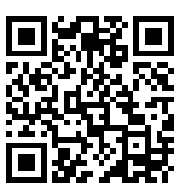
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

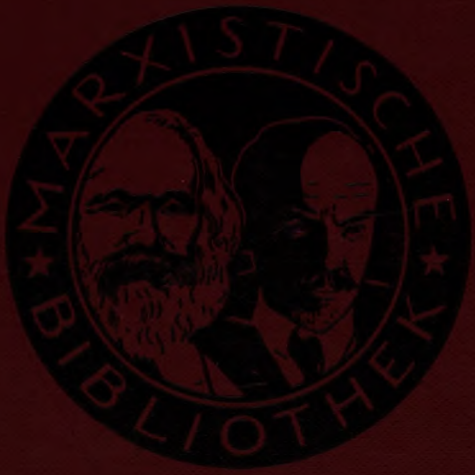
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 396 189

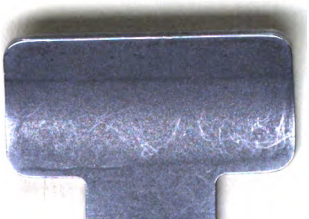
N. LENIN / G. PLECHANOW



L. N. TOLSTOI IM SPIEGEL DES MARXISMUS

Digitized by Google

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA



Digitized by Google

Digitized by Google

PRESERVATION
COPY ADDED
ORIGINAL TO BE
RETAINED

L. 1905

Digitized by Google

MARXISTISCHE BIBLIOTHEK

Werke des Marxismus — Leninismus

Band 18

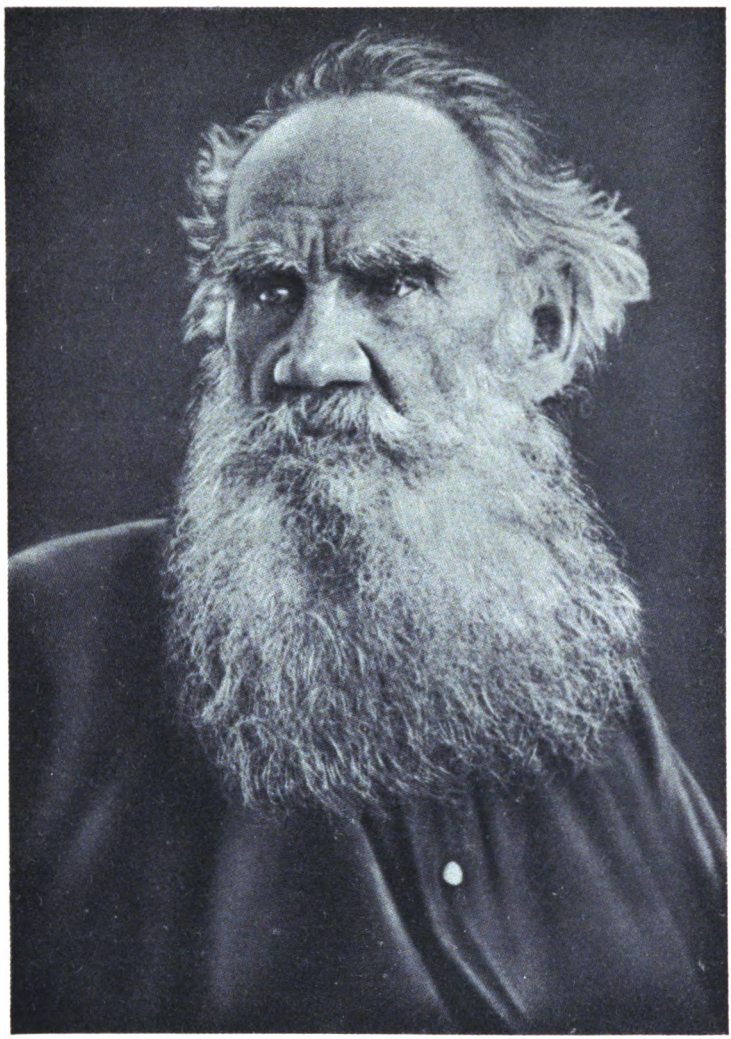
VERÖFFENTLICHUNG
DER KOMMUNISTISCHEN AKADEMIE
IN MOSKAU (BD. 2)

Digitized by Google

Einzige autorisierte Ausgabe

Digitized by Google

Digitized by Google



Tolstoi

Digitized by Google

N. LENIN / G. PLECHANOW

L. N. TOLSTOI IM SPIEGEL DES MARXISMUS

EINE SAMMLUNG VON AUFSÄTZEN
MIT EINER EINLEITUNG VON
PROF. W. M. FRITSCHE

VERLAG FÜR LITERATUR UND POLITIK
WIEN – BERLIN

Digitized by Google

PRESERVATION
COPY ADDED
ORIGINAL TO BE
RETAINED

[illegible]1,1935

Copyright 1928 by VERLAG FÜR LITERATUR
UND POLITIK (Dr. Johannes Wertheim)
Wien VIII
Druck: Peuvag Berlin

Digitized by Google

PG-3410
L45
1928

VORBEMERKUNG

Am 9. September d. J. jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag des großen russischen Schriftstellers Lew Nikolajewitsch Tolstoi. Aus diesem Anlaß hält es die Sektion für Literatur und Kunst der Kommunistischen Akademie für angezeigt, eine Würdigung Tolstois und des „Tolstojanertums" vom Standpunkt des Marxismus zu geben, indem sie eine Sammlung von Aufsätzen Lenins und Plechanows dem deutschen Leser zugänglich macht, um weiten Kreisen Klarheit darüber zu verschaffen, welches die sozialen Wurzeln der Schöpfungen Tolstois sind, was er für das Proletariat bedeutet und warum wir Tolstoi, nach einem Ausdruck von Plechanow, nur „von hierher — bis dahin" bejahen können.

Sowohl die Aufsätze Lenins als auch die Plechanows erschienen in der Zeit von 1908 bis 1911, in dem kurzen Zeitraum von etwa drei Jahren. Das könnte auf den ersten Blick unverständlich erscheinen, findet aber seine Begründung in den sozialen und politischen Verhältnissen des damaligen Rußlands. Die neunziger Jahre, bis zur Revolution von 1905, waren Jahre des Aufschwungs und der fieberhaften Entwicklung des Kapitalismus. In der Arbeiterklasse und den revolutionär gestimmten Schichten der russischen Gesellschaft fand daher die dogmatische, „positive" Seite der Lehre Tolstois keinen Anklang, sondern umgekehrt, ihre Kritik der sozialen Ungleichheit, des Staates, der Armee, der Justiz und der Kirche war objektiv eine Unterstützung des Kampfes gegen den Zarismus.

Anders gestaltete sich die Lage in den letzten Jahren vor dem Tode Tolstois. Die Revolution von 1905 war niedergeschlagen worden. Die finsterste Reaktion herrschte in Rußland. Die fortschrittlichen Schichten der Gesellschaft, bis weit hinein in die Reihen der Arbeiterklasse, waren von Verzweiflung gepackt. Auf

Digitized by Google

politischem Gebiet machte sich der Revisionismus breit, und in der Philosophie wurden eklektische Versuche unternommen, den dialektischen Materialismus durch den Idealismus zu ersetzen, Marx durch Kant, Mach, Bergson und Tolstoi zu ergänzen.

Daraus erklärt sich, daß Lenin ebenso wie Plechanow ihr Hauptaugenmerk auf die Lehre Tolstois, das Tolstojanertum, richteten und eine marxistische Analyse seiner literarisch-künstlerischen Leistung nur in den allgemeinsten Zügen geben konnten.

Die Aufsätze Lenins hatten die Aufgabe, die „Eigentümlichkeit" der Auffassungen Tolstois aus den geschichtlichen und sozialen Bedingungen der damaligen russischen Gesellschaft zu erklären, dem Versuch der Idealisierung der Lehre Tolstois oder der Verwischung ihrer reaktionären Seiten entgegenzutreten und nachzuweisen, daß sie als Ganzes schädlich und ein Ausdruck der Schwäche und der Mängel der bäuerlich-bürgerlichen Revolution in Rußland war.

Die Aufsätze Plechanows erschienen zum Teil nach der Veröffentlichung einiger grundlegender Arbeiten Lenins. Daher beschäftigte er sich weniger mit der Frage der sozialen Genesis der Werke Tolstois, als damit, die Unvereinbarkeit der Ideen Tolstois mit dem Marxismus nachzuweisen. Er beschränkte sich dabei nicht nur darauf, den sozialen Inhalt der Lehre Tolstois als einer bürgerlichen und reaktionären Philosophie aufzuzeigen. Der Leser, den Plechanow beeinflussen wollte, befand sich unter dem Einfluß der bürgerlichen Presse und der idealistischen und reaktionären Philosophie. Es war daher besonders wichtig, die unendlichen Widersprüche, die „Begriffsverwirrung" in der Lehre Tolstois aufzuzeigen, nachzuweisen, daß Tolstoi ein „äußerst schwacher Denker" war und diese Kritik durch den Nachweis zu ergänzen, daß er darum ein „äußerst schwacher Denker" war, weil seine Lehre der Ausdruck der Krise einer von der Geschichte zum Tode verurteilten Klasse war.

In der Einleitung untersucht der Literaturhistoriker Professor W. M. Fritsche, Moskau, den sozialen Werdegang Tolstois und gibt eine marxistische Analyse des Inhalts seiner Werke.

August 1928.

Digitized by Google

Einleitung

L. N. TOLSTOI

(Vortrag von Professor W. M. Fritsche, gehalten in der Sektion für Literatur und Kunst der Kommunistischen Akademie)

I

Lew Nikolajewitsch Tolstoi war Vertreter und Produkt einer bestimmten Klasse, des Adels, oder richtiger gesagt, einer bestimmten Gruppe dieser Klasse, des „feudalen" Hochadels, dessen Wurzeln in die Naturalwirtschaft und Leibeigenschaft hineinragten. Sein Denken und Schaffen, seine ethischen und sozialen Ideale waren vor allem durch seine Zugehörigkeit gerade zu dieser Gruppe, zur gutsherrlichen Aristokratie, vorbestimmt. Wie die ganze Klasse, so hat insbesondere diese soziale Gruppe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Krise, ja eine Katastrophe erlebt. Die Naturalwirtschaft war im Absterben, der Kapitalismus in der Entwicklung begriffen. Der Hochadel verlor seine frühere kulturelle und soziale Bedeutung und entwickelte sich nach der Bureaukratie und Bourgeoisie hin. Zerfallserscheinungen zeigte auch die aristokratische Psyche und die auf ihr aufgebaute aristokratische Kultur. Eine ähnliche Krise wie der Adel machte unter der Einwirkung des sich entwickelnden Kapitalismus auch die Bauernschaft durch. Neue Klassen betraten die Bühne und kämpften um ihre Lebensberechtigung — die Bourgeoisie und das Proletariat. Das alte naturalwirtschaftlich-feudale — nach Lenins Ausdruck „patriarchalische", „asiatische" — Rußland lag im Sterben, das neue, städtische europäische Rußland der Bürger und Arbeiter stand vor der Tür.

Digitized by Google

Die Krise der Naturalwirtschaft und der feudalen Klasse — das war der zweite und wichtigste Faktor, der den Inhalt der Lehre und des Schaffens L. N. Tolstois vorzeichnete.

II

Die gutsherrliche Gesellschaftsordnung, die in der Naturalwirtschaft und Leibeigenschaft wurzelte, war schon vor der Reform des Jahres 1861[1] ganz offensichtlich dem Untergang geweiht. In den Augen ihrer besten Vertreter behielt sie jedoch noch die Züge eines gewissen sozialen Idylls und schien in „sittlicher" Hinsicht höher zu stehen als das hereinbrechende Chaos der Geldwirtschaft und der kapitalistischen Konkurrenz. Im Jahre 1852 faßt der junge Tolstoi den Plan zu einem Roman „Der russische Gutsherr", in dem der Held die Universität verläßt, sein Leben den „ihm von Gott anbefohlenen" Bauern widmet, ihnen mit Rat und Tat beisteht, den Kulaken in seine Schranken verweist. Später, im Jahre 1856, schreibt Tolstoi, nach Verzicht auf die Ausführung seines ersten Vorhabens, den Roman „Der Morgen des Gutsherrn", in dem das patriarchalische, gutsherrlich-bäuerliche Idyll, wie es dem Feudalherrn vorschwebte, in den Betrachtungen und Träumereien des Helden noch deutlicher hervortritt.

„... Er sah vor sich ein unermeßliches Betätigungsfeld für das ganze Leben, das er guten Werken widmen wird. Er hat Bauern. Welch erquickliche und dankbare Arbeit ... sie der Armut zu entreißen, sie in Wohlstand zu versetzen, ihnen Bildung zu vermitteln, ihre Moral zu stärken. Und die Frau des Gutsherrn ... geht in einem einfachen weißen Kleide durch den Schmutz in die Bauernschule, ins Spital, zum unglücklichen Bauern und hilft und tröstet überall."

Die vom jungen Tolstoi geplanten Romane über den patriarchalischen Gutsherrn, den Fürsorger und Erzieher der „ihm von Gott anbefohlenen" Bauern, sind nicht vollendet worden, weil der reale Boden unter diesem sozialen Idyll, das der feudale Gutsherr ersonnen hatte als ein Mittel, die unvermeidliche Katastrophe zu verhüten, immer mehr entschwand.

Digitized by Google

Nach dem Krimkrieg[2] pochte die Bauernbefreiung gebieterisch an die Tür. Tolstoi arbeitete einen Entwurf der Befreiung seiner Bauern aus und brachte im Sommer 1856 seinen Plan der Bauernversammlung in Vorschlag. Es ereignete sich das „Unfaßliche": die Bauern gingen auf sein Ansinnen nicht ein. Er beeilte sich — für alle Fälle —, eine Denkschrift an den Hauptverwalter der Kanzlei Seiner Majestät, Bludow, zu verfassen (das Dokument sandte er jedoch nicht ab), in der er von seinem Fiasko Mitteilung machte.

„Zu meinem Erstaunen haben es die Bauern abgelehnt, und als wollten sie mich zum besten halten, fragten sie mich noch, ob ich ihnen nicht auch noch mein ganzes Land geben werde."

Was dem feudalen Gutsherrn „unfaßbar" schien, wurde in der Folge auch für ihn klar.

„In meinen Worten und Vorschlägen sahen sie (indem sie sagten, sie seien auch so glücklich) nur das eine Bestreben — sie zu betrügen, sie zu berauben. Sie sind felsenfest davon überzeugt, daß in den Krönungstagen alle Leibeigenen die Freiheit erhalten werden, und haben die unklare Vorstellung, daß ihnen auch Land, vielleicht sogar das ganze Land der Gutsherren zugeteilt werden wird."

Das soziale Idyll offenbarte alle Anzeichen des Klassenkampfes um den Grund und Boden.

Während die Bauern „felsenfest überzeugt" waren, daß der ganze Grund und Boden ihnen gehöre, war der Gutsherr ebenso „felsenfest überzeugt", daß er sein Eigentum sei. In der erwähnten Denkschrift an Bludow hält Tolstoi hartnäckig an dem Gedanken fest, daß die „historische Gerechtigkeit" es erfordere, den gesamten Grund und Boden als Eigentum der Gutsherren zu erklären und die Bauern ohne Landanteil zu befreien.

„Ich habe niemals verstehen können, warum es unmöglich sein sollte, die Gutsherren als Eigentümer des Grund und Bodens zu erklären und die Bauern ohne Landzuweisung zu befreien."

Die Bauern befreien, ohne ihnen Land zu geben, bedeutete die Schaffung eines Proletariats, und — so seltsam und wunderlich es auch ist — Tolstoi tritt plötzlich im Jahre 1856 für die „Idee des vierten Standes", wie Lassalle sich ausdrückte, ein.

„Das Proletariat. Ja, ist es denn jetzt nicht schlimmer, wo der Proletarier sich verkriechen und Hungers sterben muß auf seinem eigenen Boden, der ihn nicht ernähren kann?"

Digitized by Google

Weiter folgen zweifellos originelle, kühne und gar nicht tolstojanische Gedanken.

„Das Proletariat, das eine Revolution gemacht und Napoleone (!) hervorgebracht hat, hat sein letztes Wort noch nicht gesprochen, und wir können über es noch nicht, wie über eine abgeschlossene historische Erscheinung, ein endgültiges Urteil fällen."

Und weiter in Klammern:

„Gott weiß, ob es nicht die Grundlage sein wird für die Wiedergeburt der Welt zum Frieden und zur Freiheit."

Leider wird der Wert dieses erstaunlichen — prophetischen — Gedankens dadurch geschmälert, daß er dem brennenden Wunsch entsprungen ist, das ganze Land den Gutsherren zu erhalten, und deshalb hat Tolstoi später, als bei uns das Proletariat entstanden und in den Vordergrund getreten war, diesen seinen einstmals geäußerten Gedanken gründlich vergessen.

Wenn die Klassenstellung Tolstois in seiner Denkschrift an Bludow schon mit genügender Deutlichkeit zutage tritt, so begründet er in seinem in den sechziger Jahren geschriebenen Roman „Krieg und Frieden" die Bauernbefreiung — wenigstens durch den Mund seiner beiden Hauptheiden —, derjenigen, die ihm am nächsten stehen und gewissermaßen eine künstlerische Objektivierung der beiden Seiten seiner Natur zu sein scheinen, nicht mit dem Wohl der Bauern, sondern mit dem moralischen Heil der Gutsherren selbst. Als Pierre Besuchow erklärte, zur Beruhigung seines Gewissens seine Bauern befreien zu wollen, ergeht sich Fürst Bolkonski in der Unterhaltung mit ihm in folgendem Erguß:

„Du willst also deine Bauern befreien. Das ist sehr erfreulich: doch nicht für dich und noch weniger für die Bauern. Wenn man sie schlägt, züchtigt, nach Sibirien verschickt, so geht es ihnen, wie ich glaube, darum um keinen Deut schlechter. In Sibirien führen sie dasselbe viehische Leben weiter, die Narben verheilen, und sie sind ebenso glücklich, wie zuvor. Notwendig ist dies für die Leute, die moralisch zugrundegehen, sich in Gewissensbisse hineintreiben, ihr Gewissen aber unterdrücken und verrohen, weil sie die Möglichkeit haben, Schuldige und Unschuldige zu strafen. Diese sind's, die mir leid tun... Die Menschenwürde, Gewissensruhe und innere Reinheit, aber nicht die Rücken und Schädel der Bauern, die kannst du peitschen und rasieren, so viel du willst, es bleibt doch immer derselbe Rücken und derselbe Schädel."

Digitized by Google

Pierre findet hierauf keine Antwort und stammelt:

„Nein, nein, tausendmal nein. Niemals werde ich Ihnen da beistimmen!"

Angenommen, daß Fürst Bolkonski mit Tolstoi nicht völlig identisch ist und am wenigsten in dieser Szene, auch wenn wir diese Worte über das Prügeln, über Sibirien und über das viehische Leben der Bauern auf das Konto der seelischen Verbitterung setzen, in der sich damals der seinem Wirkungskreis entzogene ehrgeizige Fürst befunden hat — die ganze Besorgnis um das moralische Heil der Gutsherrenklasse, nicht aber um das materielle oder körperliche Wohl der leibeigenen Bauernschaft, ist ganz im Geiste des damaligen Tolstoi. Es genügt, sich an die Szene aus „Kindheit, Knabenalter und Jugendzeit" zu erinnern, der vermutlich autobiographische Ereignisse zugrunde liegen, in der Nikolenka Irtenjew beim Anblick der Verprügelung des leibeigenen Dieners durch den Herrn von Mitleid nicht für den geprügelten Bauer, sondern für den prügelnden Herrn erfüllt wird, der gezwungen ist, seine Seele durch Gewaltanwendung mit Sünde zu belasten. Die Reform vom Jahre 1861 hat das dem feudalen Herrn vorschwebende soziale Idyll endgültig begraben. Der Hochadel wurde zusammen mit dem ganzen Adel durch eine neue aufsteigende Klasse — die Bourgeoisie — zurückgedrängt und wurde selbst in den Bann der bürgerlichen Wirklichkeit hineingezogen. Das Ergebnis dieses Prozesses war eine allmähliche Umwandlung der aristokratischen Psyche und der gesamten aristokratischen Kultur. Tolstoi hat diesen Umformungsprozeß der feudalen Psyche und Kultur in den Romanen „Krieg und Frieden", „Anna Karenina" aufgedeckt und zur Darstellung gebracht. In „Krieg und Frieden" herrscht noch sozial und kulturell die Klasse der hohen Aristokratie. Alles zeugt von der Stärke und Festigkeit ihrer Lebensführung und Psychologie, die Owsjanniko-Kulikowski in seiner vorzüglichen Arbeit über Tolstoi folgendermaßen schildert:

„Wir finden hier sowohl das Gefühl der eigenen Ueberlegenheit über die anderen Sterblichen dank der Zugehörigkeit zur herrschenden Klasse und eine gewisse Blasiertheit, die dieses Gefühl komplizierter gestaltet, als auch einen besonderen Ehr- und Pflichtbegriff, der das erste mäßigt und

Digitized by Google

ausgleicht, und eine gewisse spezifische seelische Kultur, in der Haltung, Manieren, Schliff, Treibhauserziehung und konventionelle Bildung miteinander verflochten sind."

Von dieser Art sind alle die Bolkonskis, Rostows, Besuchows und wie sie sonst heißen mögen. Ein ganz anderes Bild bietet „Anna Karenina" (geschrieben in den siebziger Jahren).

Die Bolkonskis und Rostows räumen hier dem Grafen Wronski den Platz, als dem Träger der alten vornehmen Elitekultur, bei dem alle soeben bezeichneten Züge der feudalen Psyche verkalkt, zur Tradition geworden sind, nach dem Trägheitsprinzip weiter wirken, zur äußeren Hülle werden, aus der der alte, lebendige Inhalt entschwunden ist. An die Stelle der Vertreter der aristokratischen Kultur treten Bureaukraten, wie Karenin, und Aristokraten, die sich in Bourgeois verwandeln, wie Stiwa Oblonski (bei dem sich die alte feudale Form — wie Owsjanniko-Kulikowski so schön hervorgehoben hat — mit neuem, nichtaristokratischem Inhalt auffüllte). Der Nachkomme Ruriks[8], Fürst Oblonski, brüstet sich nicht mehr mit seinem Stammbaum und ist bereit, den Affen als seinen Stammvater anzuerkennen. Er ist mit allen auf „Du", mit Aristokraten, Schauspielern, Kaufleuten, er pflegt Umgang mit den Kapitalisten, mit Eisenbahn- und Bankgrößen, und nimmt keinen Anstoß daran, daß sie „Juden" sind. Er liest eine liberale Zeitung. Seine Devise lautet — „Leben, das heißt sich anpassen, und auch die anderen nach Möglichkeit leben lassen."

Von den Bolkonskis und Rostows zum Bureaukraten Karenin und dem sich anpassenden Oblonski — das war die notwendige Evolution der Hocharistokratie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter den Verhältnissen der sich entwickelnden absolutistisch-bürgerlichen Wirklichkeit.

Welchen Verlauf unter diesen neuen Verhältnissen das Leben eines in der Naturalwirtschaft groß gewordenen adeligen Gutsherrn nehmen mußte, zeigt die Gestalt Lewins. Lewin ist in demselben Maße Herr, wie Wronski, und in dieser Hinsicht, ebenso wie Wronski, das direkte Gegenteil von Oblonski. Es

Digitized by Google

genügt, eine Szene anzuführen, um beide — Lewin und Oblonski — zu charakterisieren.

Oblonski: Warum hast du denn den Rjabinin (Kaufmann) nicht zu Tisch gebeten?

Lewin: Der Teufel mag ihn holen!

Oblonski: Wie du aber mit ihm umgehst. — Du hast ihm ja nicht einmal die Hand gereicht!

Lewin: Ich reiche auch dem Lakaien nicht die Hand, und ein Lakai ist hundertmal besser.

Oblonski: Was bist du aber für ein Reaktionär. Und die Verschmelzung der Stände?

Lewin: Wer Lust hat, mag sich verschmelzen, ich für meine Person empfinde Ekel davor.

Dieser Herr, dessen Gesichtskreis beschränkt ist auf die Wirtschaft und auf die Familie, der weder Bureaukrat ist noch sich anpaßt, unterliegt naturgemäß vollständig der Gewalt der Krise, die über seine Klasse unter den veränderten Umständen hereingebrochen ist, und diese Krise der Klasse spiegelt sich bei ihm in Form quälender Gedanken darüber, was er eigentlich ist und wofür er lebt — er findet keine Antwort und gerät in Verzweiflung.

Die seelische Krise Lewins, als Widerspiegelung der sozialen Krise der Klasse, endet bekanntlich damit, daß ihm das Licht einer neuen Lehre aufgeht, die sein Erzeuger und Doppelgänger — Tolstoi — von nun ab der Welt predigt.

III

Als „Lebenslehrer" konnte Tolstoi natürlich jene Denkungsart nicht abstreifen, die ihm als feudalen Gutsherrn angeboren war; diese Denkungsart war jedoch gerade das Gegenteil jener, die den neuen, auf die historische Bühne getretenen Klassen eigentümlich ist. Sein Denken war, wie das Denken jedes Feudalen, religiös-autoritär. Das Grundprinzip des autoritär-religiösen Denkens hat Tolstoi selbst in folgende Worte gefaßt:

Digitized by Google

„Das Leben der Welt vollzieht sich nach jemandes Willen — jemand verrichtet mit dem Leben der ganzen Welt und mit unseren Leben irgendein Werk. Um einen Hoffnungsschimmer zu haben, den Sinn dieses Willens zu ergründen, muß man ihm vor allem willfahren."

Dieser „Jemand" ist „Gott", ist der „Herr", wie Tolstoi sich häufig ausdrückt, es ist eigentlich der zum Herrn der Welt erhöhte Gutsherr. In engem Zusammenhang mit dem autoritär-religiösen Denken steht auch der Idealismus oder richtiger Dualismus Tolstois in der Frage von Leib und Seele. Welt und Mensch zerfallen für ihn in „Geist" und „Materie", als Widerspiegelung des Gegensatzes von Organisator und Herrn und unterwürfigem Bauer auf dem Gebiete des Denkens. Und nur in einem feudalen Gutshof konnte die für Tolstoi charakteristische Höherbewertung des Geistes im Vergleich zur Materie, der Seele im Vergleich zum Leibe, entstehen, da hier der Ueberfluß an materiellen Gütern ein völliges Aufgehen in der Sorge um das Seelenheil gestattete.

Diese, dem feudalen Gutsherrn eigentümliche, religiös-autoritäre und idealistisch-dualistische Denkungsart vertrat Tolstoi mit besonderem Nachdruck als ein gewisses Klassensinnbild, als Mittel der Klassenunterscheidung, in den siebziger, achtziger, neunziger Jahren, wo die Bourgeoisie und die Demokratie und später auch das Proletariat im Zeichen der wissenschaftlichen Analyse und der materialistischen Philosophie daran gingen, das Leben und die Macht zu erobern.

Und ebenso wie das Denken Tolstois durchdrungen war von den Traditionen der Naturalwirtschaft und der feudalen Lebensführung, war seine Stellung zu dem Problem der in der Gesellschaft bestehenden Uebel, seine soziale Philosophie und soziale Praxis, nichts anderes als eine Uebertragung der Verhältnisse, Gedanken und Gefühle, die auf einem Herrengut entstanden, auf eine gänzlich andere und gegensätzliche Wirklichkeit. Sein ständiges Predigen, daß das Heil der Menschen von ihrer inneren Wandlung abhänge und nicht von einer Aenderung der äußeren Verhältnisse, entsprang nicht nur seiner Höherbewertung des Geistigen gegenüber dem Materiellen, nicht nur seinem religiösen

Digitized by Google

Tolstoi in seinem Arbeitszimmer

Digitized by Google

Digitized by Google

Idealismus, sondern auch den Lebensverhältnissen auf einem patriarchalischen Herrengut. Auf dem leibeigenen Gutshof war das Wohl der Bauern bis zu einem gewissen Grade zweifellos von den moralischen Eigenschaften des Herrn abhängig: war er grausam, so hatten die Bauern mehr zu leiden, als wenn er sanft und gütig war. In den Verhältnissen der Naturalwirtschaft und Leibeigenschaft konnte man sich an die Gutsherren mit der Predigt wenden: seid gut, gerecht usw., und das „allgemeine Wohl der Menschen" (d. h. eurer „Menschen") wird sich heben.

Diese auf dem Herrengut geborene Sozial- und Moralphilosophie übertrug Tolstoi auf eine völlig andere, unendlich weiter und komplizierter gewordene gesellschaftliche Wirklichkeit, die ihm immer noch als der patriarchalische Gutshof vergangener Zeiten erschien. Im Jahre 1905, als der Kampf um die Errichtung einer neuen sozialen und politischen Ordnung, um die Aenderung der äußeren Verhältnisse ging, wandte sich Tolstoi mit folgenden Worten an die Zarenregierung und an die Minister:

„Eure Rettung liegt nicht in einer Duma mit dem einen oder anderen Wahlmodus, sondern darin, daß ihr dem Volk ein Ideal der Gerechtigkeit, des Guten und der Wahrheit gebt."

An die Revolutionäre, zu denen er alle „von den liberalen Konstitutionalisten bis zu den kampflustigsten Revolutionären" zählte, richtete er die Mahnung:

„Die Umstände fordern von euch keine Versammlungsreden, keine Straßenumzüge mit Revolvern, keine, oftmals unehrliche, Empörung der Bauern, sondern ein strengeres Verhalten euch selbst und eurem Leben gegenüber, dessen Besserung allein den allgemeinen Zustand der Menschen heben kann." („An die Regierung, an die Revolutionäre und an das Volk".)

In seiner logisch folgerichtigen Entwicklung führte dieser ethisch-individualistische Standpunkt eines feudalen Gutsherrn zuweilen zu Schlußfolgerungen, die ebenso absurd wie naiv klangen. In seinem Aufruf „An das Arbeitervolk" verkündete Tolstoi:

„Und nichts ist für die Menschen schädlicher als der Gedanke, daß die Ursachen ihrer Notlage nicht in ihnen selbst, sondern in den äußeren Bedingungen lägen. Es genügt, daß der Mensch oder die menschliche Gesellschaft sich einbildet, das von ihnen erlittene Leid sei die Folge der äußeren Bedingungen, und seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit auf die

Digitized by Google

Veränderung dieser äußeren Bedingungen richtet, und das Uebel wird nur schlimmer werden. Dagegen genügt es, daß der Mensch oder die menschliche Gesellschaft sich aufrichtig auf sich besinnt und in sich und ihrem Leben den Ursachen des Uebels nachforscht, unter welchen er oder sie leidet, und die Ursachen werden sofort gefunden werden und sich von selbst verflüchtigen."

Den Arbeitern wird also empfohlen, die Ursachen ihrer Notlage nicht im Kapitalismus, sondern in ihrem eigenen Leben zu suchen.

IV

Das philosophische und sozial-ethische Denken Tolstois war bedingt nicht nur durch die Psycho-Ideologie der feudalen, von der Naturalwirtschaft großgezogenen Aristokratie — diese Klasse durchlebte eine tödliche Krise, war im Niedergang, entartete, wurde vom Leben beiseite geschoben, und diese Krise mußte ihre Widerspiegelung und ihren Ausdruck in einer besonderen „Lehre" finden.

Schon in ferner Vergangenheit haben wir dafür einen Präzedenzfall und ein Vorbild. Der Buddhismus in Indien entstand unter gleichen sozialen Bedingungen, wie das Tolstojanertum — in einer Periode der Zersetzung der Naturalwirtschaft, des Zerfalls der feudalen Klasse, auf dem Hintergrund des wachsenden (Handels-)Kapitalismus.

Welches sind die Grundzüge des Buddhismus?

Es ist vor allem die Ueberwindung der Welt, als einer Irrealität, die Identifizierung der realen, sinnlichen Welt mit einem trügerischen und falschen Spiel — mit dem Schleier der Maja. Das sinnliche Sein ist nicht nur trügerisch, sondern auch sündhaft. Der Weise, der die Falschheit der Maja erfaßt hat, beeilt sich, in sich den Lebenswillen und vor allem die fleischliche Liebe zu ertöten. Er wird zum Asketen. Seine Lebensaufgabe ist die sittliche Selbstvervollkommnung auf der Grundlage des Mitleids für die Leidenden (in erster Linie für die versklavten Ackerbauern). Der Weise kämpft aber gegen das Uebel nicht an, er ist nicht nur

Digitized by Google

Asket, sondern auch Gegner jedes gewaltsamen Widerstandes. Er ist verpflichtet, bei den ungeheuerlichsten Mißhandlungen, bei den zügellosesten Gewalttaten ein stiller und passiver Zuschauer zu bleiben. Er besitzt ein Allheilmittel — die allumfassende Liebe — ein Gefühl, in dem Rührung und Mitleid, Selbstzufriedenheit über die eigene Heiligkeit und herablassende Verachtung der Welt miteinander verflochten sind.

Tolstoi wiederholte in seiner Lehre alle diese Züge des Buddhismus (obzwar er einige andere Grundsätze, wie die Lehre von der Metempsychose, der Seelenwanderung, entschieden ablehnte).

Bei Tolstoi begegnen wir derselben Negierung der Realität der Welt — neben der Behauptung, daß „alles Materielle unwirklich sei", die Erklärung der Wissenschaft für „naiv", weil sie die „Außenwelt als wirkliche Realität" betrachtet, während doch „nur meine von den Eindrücken der anderen bestätigten, sich stets wiederholenden Eindrücke als Realitäten" anzusprechen sind, oder die Polemik gegen die „Gelehrten-Materialisten, die nicht wissen, was die Idealisten und noch früher die Inder auf dem Gebiete der Erkenntnistheorie geleistet haben". Wir finden bei ihm nicht nur diese Ueberwindung der Welt als einer Realität, sondern auch die Ertötung der Leidenschaften und vor allem der geschlechtlichen Liebe, die Aufforderung an die Jünglinge und Jungfrauen — im Nachwort zur „Kreuzersonate" — die Keuschheit der Wünsche und Gedanken anzustreben, an die Eheleute — die fleischliche Liebe durch die „reinen Beziehungen von Bruder und Schwester" zu ersetzen. Das gleiche Prinzip der sittlichen Vervollkommnung, bis zum Einswerden mit der Gottheit, der man nur „als einzelner" nahekommen kann, das gleiche Predigen des Verzichts auf gewaltsame Auflehnung gegen das Böse, bis zur Aufforderung im Jahre 1905 an das „aufständische Arbeitervolk", die Proletarier und Bauern: „Ertragt in Demut und Geduld die Gewalttaten, aber beteiligt euch nicht daran."

Schließlich, wie im Buddhismus, die Panazee gegen alle Uebel in Gestalt der zu nichts verpflichtenden Liebe, die aus Mitleid und Rührung gemischt ist und sich auf alle Menschen ohne Ausnahme

Digitized by Google

erstreckt, selbst auf die Feinde, jenes eigenartige Gefühl, das Fürst Bolkonski vor seinem Tode zum erstenmal empfand.

„Liebe — nicht jene Liebe, die wegen etwas, für etwas und um etwas liebt. Die Nächstenliebe, seine Feinde lieben — alles lieben —, Gott in all seinen Offenbarungen lieben,"

und die auch Nechljudow in der „Auferstehung", auf dem Wege nach Sibirien, erlebte:

„Er empfand jetzt für sie (Maslowa) ein Gefühl, das er nie zuvor gespürt hatte. Es war ein einfaches Gefühl des Mitleids und der Rührung. Worüber er jetzt auch dachte, was er auch tat, seine Gesamtstimmung war dieses Gefühl des Mitleids und der Rührung, nicht nur für sie, sondern für alle Menschen."

Diese buddhistischen Züge — Irrealität der Welt, Askese, sittliche Vervollkommnung, passive Duldung, Liebe — verleihen der Lehre Tolstois einen orientalischen, asiatischen Anstrich, worauf schon Lenin hingewiesen hat:

„Eben eine Ideologie der orientalischen, asiatischen Gesellschaftsordnung ist das Tolstojanertum in seinem realen, historischen Gehalt."

Diese buddhistischen Züge in Tolstois Lehre spiegeln jedoch nicht nur die „asiatische Gesellschaftsordnung" wider — die Naturalwirtschaft im Augenblick ihres Untergangs — sondern vor allem die Weltauffassung der mit der Zersetzung der Naturalwirtschaft unter dem Druck des Kapitalismus untergehenden, alten, feudalen Klasse.

Dies ist aber nur das eine Gesicht des Tolstojanertums — sein aristokratisches Gesicht, das Antlitz der Verzweiflung und des Absterbens.

Es hat aber noch eine andere Seite.

V

Wenn eine Klasse eine soziale Katastrophe durchlebt, wenn sie als überflüssig über Bord geworfen wird, dann verlassen einzelne ihrer fortschrittlichen Mitglieder gewöhnlich ihre Reihen und versuchen sich an irgend eine andere Klasse anzulehnen.

Der feudale Gutsherr Tolstoi überging die neuen Klassen und Gruppen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die

Digitized by Google

historische Weltbühne betraten — Bourgeoisie, Intelligenz, Proletariat — und nahm den Weg auf den Bauer. Dem Zerfall der feudalen Gutsherrlichkeit entstieg nicht nur ein Buddhist, sondern auch ein Prophet der Einfachheit.

Tolstoi befand sich seit langem auf dem Wege zum Bauer. Seine Zuneigung zum einfachen, gemeinen Leben brachte er in seinen subjektiv-autobiographischen Gestalten zum Ausdruck: in Olenin („Die Kosaken"), der in die Berge des Kaukasus zog, um hier Angesicht zu Angesicht mit dem primitiven Jeroschka, der übrigens einem Bauer nicht einmal ähnlich sah, seine Herrenpsychologie los zu werden, in Pierre Besuchow („Krieg und Frieden"), der sich zu Platon Karatajew, als der vermeintlichen Verkörperung der Volksseele hingezogen fühlte, und endlich in Lewin, den ein Gespräch mit einem Bauer über „das rechtschaffene Leben für die Seele" auf den Weg der religiösen Erneuerung stößt.

Die Bauernschaft, der Tolstoi entgegenging, durchlebte eine ebensolche Krise, wie die feudale Aristokratie. Sie war ebenfalls von den eisernen Tatzen des sich entwickelnden Kapitalismus erfaßt und wand sich ruhelos und niedergedrückt in seiner Umklammerung. Ich zitiere Lenin:

„Das patriarchalische Dorf, erst gestern von der Leibeigenschaft befreit, wurde dem Kapital und dem Fiskus buchstäblich zur Ausplünderung ausgeliefert. Die alten Grundpfeiler der Bauernwirtschaft und des Bauernlebens, Grundpfeiler, die sich tatsächlich Jahrhunderte hindurch gehalten hatten, brachen ungewöhnlich schnell zusammen."

Und Tolstoi trat als Kritiker des Kapitalismus vor allem deshalb auf, weil er in ihm den Zerstörer und Unterdrücker des Dorfes sah. Seine Kritik des Kapitalismus (in „Was sollen wir tun?", „Sklaverei unserer Zeit" u. a.), eine naive und oberflächliche, die mit der Kritik von Marx nichts gemein hat, ist ebenso utopisch und reaktionär, wie seinerzeit im 18. Jahrhundert die Rousseausche[4] Kritik und im 19. Jahrhundert die von Ruskin[5], jener beiden Schriftsteller, die Tolstoi so verwandt und verständlich waren — eine Kritik des Kapitalismus nicht im Namen des Sozialismus, nicht im Namen der Zukunft, sondern im Namen

Digitized by Google

der Wiederaufrichtung der für immer dahingegangenen Naturalwirtschaft.

Den normalen sozialen Zustand stellte sich Tolstoi allerdings in Gestalt einer gesellschaftlichen Organisation ohne herrschende Klassen vor, nicht nur ohne Bourgeoisie — obgleich die „einzige Grundsteuer" im Sinne Henry Georges[6], der Tolstoi eine so gewaltige Bedeutung beimaß und die er als Allheilmittel betrachtete, den Kapitalismus keineswegs beseitigte, was er in seiner ländlichen Beschränktheit nicht begreifen konnte — sondern auch ohne Gutsherren, d. h. ohne seine eigene Klasse, — im Wesen war es jedoch ein reaktionäres Ideal, eine Rückkehr zur überwundenen Naturalwirtschaft oder, wie Lenin sich ausdrückte, zur asiatischen Gesellschaftsordnung. Dem sich in Stadt und Land stürmisch entwickelnden Kapitalismus stellte Tolstoi seinen „christlichen", rein bäuerlichen Anarcho-Kommunismus entgegen.

Und ebenso wie er in den asketisch-pessimistischen Zügen seiner Lehre den Buddhismus zu neuem Leben erweckte, entlehnte er auch diesen Teil seiner Lehre einem ausländischen Vorbild.

A. W. Lunatscharski nannte Tolstoi unseren Zwingli[7] und unseren Hus. Diese Parallele erscheint uns wenig glücklich. Zwingli war der Ideologe der schweizerischen Bourgeoisie des 16. Jahrhunderts, und Hus[8] und seine Anhänger waren keine Verächter der Gewalt. Der Vorläufer des Tolstoischen „christlichen Kommunismus" war ein anderer Denker Westeuropas, den Tolstoi gut kannte und hochschätzte. Es war der Tscheche Peter Chelčicky, der um die Wende des 15. Jahrhunderts lebte, ein verarmter Adeliger, der ebenso wie Tolstoi mit dem aufsteigenden Kapitalismus zusammenstieß.

Ueber Chelčicky schrieb Tolstoi einen Aufsatz für seinen „Lesekreis", ebenso das Vorwort zu der russischen Uebersetzung von dessen Buch „Die Netze des Glaubens". Von seiner hohen Meinung über den tschechischen Denker zeugt auch folgende Aeußerung Tolstois, die von Goldenweiser („In der Nähe Tolstois", Bd. I) festgehalten worden ist:

Digitized by Google

„L. N. gab seinem Erstaunen Ausdruck, daß die Historiker soviel von Hus und Luther reden, einen solchen Denker wie Chelčicky aber gar nicht erwähnen. Indes war dies ein erstaunlicher religiöser Denker."

Natürlich kannten und kennen die marxistischen Historiker diesen tschechischen Prediger des 15. Jahrhunderts genau, der — ich zitiere Kautskys „Vorläufer des Sozialismus" — folgendes lehrte:

„Der wahre Gläubige darf an dem Staate keinen Anteil haben, denn dieser ist sündhaft und heidnisch... die einzige christliche Methode, den Staat abzuschaffen, besteht darin, daß man ihn ignoriert... Wie der Christ nicht herrschen darf, darf er auch nicht ausbeuten. Daher ist ihm jeder Handel verboten, denn dieser ist notwendig mit Betrug verbunden. Die Städte, die Sitze des Handels, sind von Uebel."

Auf Peter Chelčicky und seinen Jünger, Bruder Gregor, gehen die böhmischen Brüder zurück.

„Jedem Mitglied der Brüdergemeinde war der Kriegsdienst, jede Beteiligung an der Staatsverwaltung... strengstens verboten... Waren auch Privateigentum und Einzelfamilie nicht verpönt, so galt doch der ehelose Stand als ein höherer, heiligerer. ...Die böhmischen Brüder wollten von den Gelehrten nichts wissen... Leben, arbeiten und still dulden war das einzige, was einem frommen Christen hienieden oblag."

Tolstois „christlicher Kommunismus" mit seiner Ablehnung des Staates, des gewaltsamen Widerstandes, der Kriegsdienstpflicht, der städtischen Kultur und Wissenschaft wiederholt gewollt oder ungewollt die Lehre der böhmischen Sektierer, der fernen Vorläufer unserer Duchoborzen[8a], mit denen Tolstoi so lange und eng verbunden war.

Tolstoi war bis an sein Lebensende fest davon überzeugt, daß in unserer Bauernschaft im ganzen die christliche Idee (Gleichheit, passive Duldung, Gemeinschaftlichkeit) tief verwurzelt sei. In seinen offiziellen Aeußerungen hat er diesen seinen Lieblingsgedanken in mannigfacher Weise vertreten; die Tatsachen widersprachen ihm jedoch auf Schritt und Tritt, und in seinen häuslichen Gesprächen sah er sich genötigt, zuzugeben, daß es mit der Bauernschaft gar nicht so gut bestellt ist. Wir bringen hierfür einige Belege aus den Erinnerungen Goldenweisers:

1. Tolstoi sah, wie in der Bauernschaft das Christentum, gleich welcher Art, immer mehr erlosch:

Digitized by Google

„Das Volk befreit sich immer mehr vom Betrug des orthodoxen Aberglaubens, doch tritt nichts an seine Stelle. Und das ist schrecklich." (Bd. I, S. 190.)

2. Tolstoi mußte ferner sehen, daß die Theorie des Verzichts auf die Abwehr des Bösen durch Gewalt unter der Bauernschaft gar nicht populär war:

„Tschertkow[9] veranstaltet Zusammenkünfte mit den Bauern. Ein Bursche sagte Lew Nikolajewitsch, daß, wenn man keine Gewalt anwende, die anderen einem auf den Buckel steigen würden." (Bd. I, S. 193.)

3. Endlich sah Tolstoi mit eigenen Augen, wie die Bauernschaft immer revolutionärer wurde (1905). In einem Gespräch zu Hause berichtete er die Worte eines bekannten alten Bauern:

„Im Volk lebt eine revolutionäre Stimmung. Die Alten sind noch überwiegend reaktionär, während die Jugend durchweg Revolutionäre sind. Wenn etwas passiert und wir uns nicht halten können, dann werden sie alles in Stücke hauen." (Bd. I, S. 346.)

Es enttäuschten ihn auch seine geliebten Duchoborzen. Kaum waren sie, von der zaristischen Regierung verjagt, nach Kanada, in das „freie Land" gekommen[10], da machte sich in ihnen der Eigentümerinstinkt mit Macht und ausgesprochen geltend, und er — der Lehrer — mußte sie ermahnen und ihnen ins Gewissen reden.

Dieser Brief ist wenig bekannt — er wurde im Jahre 1920 in unserer „Iswestija" (Nr. 264) von dem Tolstojaner Tregubow veröffentlicht. Hier ein Auszug:

„Die Versuchung des Eigentums ist die schwerste Versuchung, deren Schädlichkeit vor den Menschen so geschickt verborgen ist, daß viele Christen über diesen Stein straucheln. Deswegen, liebe Brüder und Schwestern, sehe ich klar, daß für euch ein christliches Leben in jeder Hinsicht vorteilhafter ist."

Dann folgt eine Aufzählung aller Vorzüge der gemeinschaftlichen Lebensführung gegenüber der individualistischen auf der Grundlage des Eigentums.

Der „christliche Kommunismus" oder richtiger „Anarcho-Kommunismus" Tolstois ist demnach in viel stärkerem Maße von den Stimmungen eines dekadenten, zur Einfachheit zurückkehrenden Herrn durchsetzt, als von den Stimmungen der Bauernschaft selbst. Und wenn in dieser Lehre auch etwas von

Digitized by Google

der Bauernschaft enthalten ist, so nicht von der Bauernschaft schlechthin, sondern von der Bauernschaft, die in die Fangarme des Kapitalismus hineingeraten war, dem der Bauer verwirrt, verständnislos, verstört und verzweifelt gegenüberstand.

Und wiederum war es niemand anders als Lenin, der hierauf hingewiesen hat:

„Die Kritik Tolstois spiegelt den Umschwung in den Anschauungen von Millionen Bauern wider, die eben aus der Leibeigenschaft zur Freiheit gelangt waren und nun sahen, daß diese Freiheit neue Schrecken des Ruins, des Hungertodes, der Obdachlosigkeit in den Städten bedeutet. Tolstoi bringt ihre Stimmungen so gut zum Ausdruck, daß er in seine Lehre ihre Naivität, Politikfremdheit, ihren Mystizismus, den Wunsch, der Welt zu entfliehen, ihren Verzicht auf Abwehr des Bösen, ihre instinktive Verfluchung des Kapitalismus und der Geldherrschaft hineinträgt.

Der Protest der Bauern und ihre Verzweiflung — das ist es, was in der Lehre Tolstois durchklingt."

Diesen klassischen Worten ist nur hinzuzufügen, daß alle diese Züge der sich in der Umklammerung des ursprünglichen Kapitalismus windenden Bauernschaft — Naivität, Politikfremdheit, Weltflucht, Verzicht auf Abwehr des Bösen —, daß alle diese Züge in gleichem Maße dem deklassierten feudalen Gutsherren Tolstoi eigentümlich waren, der seine vor der sozialen Umschmelzung und dem sozialen Tod stehende Klasse überleben wollte.

So entstand ein natürlicher Kontakt zwischen dem dekadenten Gutsherrn und dem verzweifelten Bauern.

Das Ergebnis war das, was unter dem Namen der Lehre Tolstois bekannt ist.

Einen „Ideologen des alten Rußlands" nannte ihn Lenin, des alten, patriarchalischen, absterbenden und abgestorbenen Rußlands.

VI

Es gab eine Zeit, wo die „kritischen Elemente" der Lehre Tolstois, nach den Worten Lenins, „ungeachtet der reaktionären und utopischen Züge des Tolstojanertums, für manche

Digitized by Google

Bevölkerungsschichten (von mir gesperrt W. F.) in der Praxis zuweilen Nutzen stiften konnten".

Es war das in den achtziger Jahren, als ein organisiertes Proletariat und seine Ideologie, der wissenschaftliche Sozialismus, noch nicht vorhanden war. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1900 bis 1910) „konnte das nicht mehr der Fall sein, da die geschichtliche Entwicklung weit vorgeschritten war".

Die Entwicklung des Kapitalismus und die Revolution von 1905 machten der „asiatischen" Erstarrung des Landes ein Ende. Die zu Beginn des 20. Jahrhunderts unnütze, des „praktischen Wertes und der theoretischen Berechtigung" bare Lehre Tolstois wurde — Lenins Ueberzeugung nach — geradezu schädlich in der Epoche, die auf unsere erste Revolution folgte, in der Epoche der zaristischen Reaktion, der liberalen Seiltänzerei und des Diplomatisierens und der menschewistisch-liquidatorischen „Versumpfung".

Heute ist die Stimme des großen Antipoden von Tolstoi verstummt, doch wenn man in Betracht zieht, daß das Proletariat und ein Teil der Bauernschaft gegenwärtig vor der komplizierten und schweren Aufgabe des Aufbaues und der Festigung der sozialistischen Wirtschaft und des sozialistischen Staates steht, von der imperialistischen Intervention bedroht wird, einer Belebung der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Tendenzen innerhalb des Landes gegenübersteht, so werden wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß Lenin im Jahre 1928 seine Worte von 1911 wiederholt hätte:

„... In unseren Tagen muß jeder Versuch einer Idealisierung der Lehre Tolstois, einer Rechtfertigung oder Abschwächung seines ‚Verzichts auf Abwehr des Bösen', seines Appells an den ‚Geist', seiner Mahnungen zur ‚sittlichen Selbstvervollkommnung', seiner Doktrin des ‚Gewissens' und der allumfassenden ‚Liebe', seines Predigens der Askese, des Quietismus usw., den unmittelbarsten und größten Schaden stiften."

Digitized by Google

VII

Das Denken wie das Schaffen Tolstois waren bestimmt einmal durch seine Klassenzugehörigkeit und zum anderen durch jene Krise, die seine soziale Gruppe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchmachte.

Es fällt schwer, einen anderen Schriftsteller zu nennen, der ebenso subjektiv wäre wie Tolstoi — das Wort subjektiv hier im landläufigsten Sinne verstanden, im Sinne der künstlerischen Objektivierung ganz persönlicher, subjektiver Erlebnisse (die nur indirekt objektive Bedeutung haben).

In seiner vortrefflichen Arbeit über Tolstoi hat Owsjannikо-Kulikowski diesen Zug des Schaffens von Tolstoi schon vor langem aufgedeckt:

„Der künstlerische Genius Tolstois trägt einen deutlichen Stempel des subjektiven Schaffens, vor allem in dem Sinne, daß Tolstoi in seinen besten Werken den Stoff, den Ausgangspunkt und den Gesichtswinkel des künstlerischen Sehens seiner innerlichen Erfahrung, der S e l b s t b e o b a c h t u n g entnimmt."

So entstanden die subjektiven Gestalten eines Irtenjew, Olenin, Lewin, die ihn selbst reproduzieren.

Wenn der ihm eigentümliche Subjektivismus mit den objektiven Tatsachen in Widerstreit geriet, so opferte er die Objektivität seinem Subjektivismus zuliebe.

Ein Beispiel:

Im Jahre 1905 trug sich Tolstoi mit dem Gedanken, eine Geschichte des bekannten oder richtiger gesagt unbekannten Fedor Kusmitsch[11] zu schreiben, der angeblich Alexander I.[12] sein sollte, der wie es hieß, in Taganrog nicht verschieden sei, sondern sein Schloß verlassen und sein Leben als Einsiedler in Sibirien beschlossen habe (Fragmente dieses Werkes wurden seinerzeit in der Zeitschrift „Russkoje Bogatstwo"[13] veröffentlicht, weswegen Korolenko[14] vor Gericht stand, aber freigesprochen wurde). Alexander I., der die Welt verläßt und zum Einsiedler wird, ist natürlich Tolstoi selbst, der sein Gut Jasnaja Poljana verlassen

Digitized by Google

und in ein Kloster gehen wollte. Ein Beweggrund des Weggangs Alexanders I., und zwar der wichtigste ist, nach Tolstoi, der Unfrieden, in welchem er mit seiner Frau lebte, die mit den häßlichsten Charakterzügen ausgestattet wurde (launenhaft, böse, verlogen). Tolstoi wurde darauf aufmerksam gemacht, daß diese Charakteristik der Frau Alexanders I. falsch wäre, da Jelisaweta Alexejewna im Gegenteil ein guter, sanfter und vornehmer Mensch gewesen sei. Tolstoi versprach, diese Stelle abzuändern, obgleich er, wie Tschertkow in seinen Anmerkungen berichtet, nicht verhehlte, „daß es ihm leid tue, diese seine ursprüngliche Vorstellung von ihm und dem Verhältnis zwischen den Ehegatten aufzugeben". Man erkennt unschwer, daß Tolstoi eine objektive Wirklichkeit subjektiv färbte, die Beziehungen des Zaren zu seiner Frau unter dem Gesichtswinkel seiner eigenen Eheverhältnisse betrachtete und selbst vor einer handgreiflichen Entstellung des Charakters einer historischen Person nicht zurückschreckte.

Dies ist natürlich eine subjektive und keine objektive Methode des Schaffens.

Tolstoi ist ein subjektiver Künstler nicht nur in diesem einfachen Sinne des Wortes, er ist auch ein klassenmäßig-subjektiver Künstler, was wiederum der Nichtmarxist Owsjanniko-Kulikowski vortrefflich aufgezeigt hat.

„Ueberzeugend und plastisch darstellen konnte er im Grunde genommen nur seine eigene Welt, seinen eigenen sozialen Kreis — den aristokratischen Adel in Vergangenheit und Gegenwart, all die Bolkonskis, Rostows, Wronskis, Oblonskis usw."

In Parenthese sei hinzugefügt, daß als Modelle für die Formung dieser Figuren Tolstoi die Leute seiner nächsten Umgebung gedient haben. Tatjana Kusminskaja erzählt in ihren Erinnerungen (Band 3), wie im Hause der Perfiljews der „Krieg und Frieden" gelesen wurde und die Zuhörer sich leicht in den Romangestalten erkennen konnten: Natascha Rostowa war die Tatjana Kusminskaja selbst, Maria Dmitriewna — die Frau des Perfiliew und so weiter. Sogar Tatjana Kusminskajas Puppe, die sie als Kind mit ihrem Bruder verheiratete, war zu ihrer großen Freude in den Besitz der Natascha Rostow gelangt. Als der Roman „Anna

Digitized by Google

Karenina" erschienen war, verbreitete sich in Moskau, den Worten der Kusminskaja nach, das Gerücht, daß Stiwa Oblonski der Moskauer Gouverneur und Tolstois Freund Perfiljew sei. Alle diese Gerüchte ließ Tolstoi unwidersprochen, er machte sich nur lustig darüber. Indem Tolstoi nur seine soziale Umgebung überzeugend schilderte, idealisierte er zugleich die Lebensführung derselben ganz offensichtlich: er vertuschte ihre Schattenseiten, das heißt, er beleuchtete die betreffende Erscheinung nicht von allen Seiten, nicht objektiv, sondern „tendenziös". In seinen häuslichen Gesprächen war er zuweilen nicht abgeneigt, auf die negativen Seiten der Leibeigenschaft hinzuweisen: so sprach er einmal davon, daß die Gutsbesitzer jener Zeit in Schmutz lebten, daß es viele Wanzen gab und man bei der Ankunft eines Gastes, der zur Nacht bleiben wollte, zunächst den Diener ins Bett legte, damit die Wanzen sich vollsaugen könnten und erst dann das Bett für den Gast herrichtete. In der Darstellung des aristokratischen Lebens in „Krieg und Frieden" von Tolstoi finden sich keine derartigen Wanzen (die hier als Symbol figurieren). Alles geht so wohlgesittet vor sich, wie man es sich nur wünschen kann. Selbst die Leibeigenschaft ist nicht zu sehen (abgesehen von der Novelle „Polikuschka"). Wenn aber die adlig-bäuerliche Welt als ein „gewisses Idyll" geschildert wird, so kann man wohl kaum von einer objektiven Darstellung der betreffenden Erscheinung sprechen.

Aehnlich wie die Beziehungen zwischen Gutsbesitzer und Bauer als Idyll bezeichnet werden, so werden in „Krieg und Frieden" auch die Beziehungen zwischen dem Zaren und den Ständen als Idyll geschildert: letztere bereiten Alexander I. im Jahre 1812 einen begeisterten Empfang, während in Wirklichkeit Rostoptschin[15] (vergleiche Pokrowski, Band 3) gewisse Maßnahmen ergreifen mußte, um diesen, angeblich begeisterten Empfang zu sichern. Der Adel war von den Regierungsvorschlägen über die Landwehr, die Kaufmannschaft von der Notwendigkeit, in den Geldbeutel zu greifen, keineswegs begeistert, und die von Rostoptschin ergriffenen Maßnahmen bestanden darin, daß er vor dem Gebäude der Adelsversammlung zwei Feldjägerwagen auf-

Digitized by Google

stellen ließ, in denen gewöhnlich die Arrestanten nach Sibirien verschickt wurden. Das Schaffen Tolstois war nicht nur in dem Sinne klassenmäßig subjektiv, daß er lediglich seine eigene Klasse überzeugend schilderte und dabei ihr Leben und ihre Sitten idealisierte, sondern vor allem in dem Sinne, daß er die Menschen aus anderen und dem Adel entgegengesetzten Klassen tatsächlich gar nicht „allseitig", nicht „objektiv", sondern einseitig, d. h. tendenziös zeichnete.

Es war wiederum niemand anders als der Nichtmarxist Owsjanniko-Kulikowski, der diesen Zug des Schaffens von Tolstoi fast erschöpfend aufgedeckt hat.

„In der Darstellung (solcher Gestalten) zeigt sich nicht mehr der vornehme Künstler, sondern nur der Meister der Zeichnung, wobei in dieser Meisterhaftigkeit manchmal unschwer nicht ganz richtige, ja sogar ganz unrichtige Striche, falsche Verallgemeinerungen beobachtet werden können."

In „Kindheit, Knabenalter und Jugendzeit" werden im letzten Teil einige Plebejer, kleinbürgerliche Intellektuelle (Operow, Semjonow, Ikonikow) vorgeführt:

„Sie alle verschwimmen zu einer formlosen Gestalt, sie verlieren ihre individuellen Charakterzüge, es bleibt nur eine allgemeine Vorstellung, eine Art Geruch."

Heißt das, eine bestimmte Erscheinung (die kleinbürgerlichen Intellektuellen) objektiv, allseitig zur Darstellung bringen?

In „Krieg und Frieden" werden Fürst Bolkonski und Speranski einander als Gegensätze gegenübergestellt. Owsjanniko-Kulikowski bemerkt ganz richtig, daß Tolstoi Speranski organisch nicht ausstehen konnte, erklärt aber diese Antipathie gegen Speranski[16] und Sympathie für Bolkonski nur durch ihre psychologische Gegensätzlichkeit. Speranski sei ein Rationalist, der an die Macht der Vernunft glaube, während Bolkonski den irrationalen Geboten der Psyche, das heißt seiner Rasse gehorche. In Wirklichkeit besteht hier nicht nur ein psychologischer Gegensatz, sondern letzten Endes auch ein sozialer und klassenmäßiger: Bolkonski ist der vornehme Aristokrat, Speranski dagegen der Ideologe der damaligen russischen Bourgeoisie — ein Plebejer, ein Popensohn und Seminarist. A. Bolkonski wird von Tolstoi mit

Digitized by Google

viel größerem Interesse, vertiefter und allseitiger geschildert als der ihm organisch entgegengesetzte Bourgeois, der Liberale und Konstitutionalist Speranski.

Ebenso voreingenommen, einseitig und tendenziös, wie die Vertreter der Bourgeoisie und der Demokratie, schilderte Tolstoi auch die Arbeiter, insbesondere die revolutionären Arbeiter.

Als im 20. Jahrhundert das Proletariat als eine revolutionäre Kraft auftrat, die drauf und dran war, Rußland umzustülpen, und der Typus des revolutionären Proletariers sich herausbildete, mußte Tolstoi auch als Künstler irgendwie zu ihm Stellung nehmen. Zweimal hat er diesen Typus darzustellen versucht. Das ist erstens Markel Kondratow in der „Auferstehung", ein Streikorganisator, der nach Sibirien in die Verbannung geht und den ersten Band von Marx' „Kapital" sorgfältig bei sich verwahrt. Kubikow hat mit seiner Behauptung recht (vergleiche sein Buch: „Die Arbeiterklasse in der russischen Literatur"), daß dieser Kondratow kein lebendiger Mensch, sondern ein Schema sei. Der zweite Versuch geschah in dem Schauspiel „Von ihr kommen alle Eigenschaften" — ein Maschinist, der mit „gebildeten Leuten" Umgang pflegte, sich eine „intellektuelle Bildung" verschaffte, der Partei (Fraktion) angehörte, sich an Expropriationen beteiligte, entlassen wurde und nun herumvagabundiert und gelegentlich auch stiehlt. Tolstoi zeichnete den Typus eines revolutionären Arbeiters als Karikatur und läßt ihn unter anderem die Fremdwörter auf die blödsinnigste Art aussprechen: „Perdagogie", „Agramar" usw. Das Vorbild für diese Gestalt bildete ein Wirrkopf von einem Arbeiter, der gern frondierende Reden gegen die Mächtigen dieser Welt führte — er war in Chamowniki und auch auf Tolstois Gut Jasnaja Poljana, wo eine Rede von ihm auf einer Grammophonplatte festgehalten wurde (er hieß Kotschetygow). Nach den Worten Goldenweisers konnte sich Tolstoi beim Anhören seiner Reden „vor Lachen kaum halten".

Tolstoi kannte auch andere russische Arbeiter. Einmal traf er auf der Landstraße einen Passanten, der sich als ein ziemlich hochstehender Arbeiter entpuppte. Es zeigte sich, daß seine Welt-

Digitized by Google

auffassung „völlig mit dem Nietzscheanismus und mit dem Persönlichkeitskult von Gorki übereinstimmte." Tolstoi kannte auch zwei Arbeiter aus Tula, von denen der eine ein „wilder Sozialist" war, der „an irgendein ehernes Gesetz glaubte, nach dem das ganze menschliche (das heißt gesellschaftliche) Leben sich vollziehe, gleichzeitig aber meinte, daß man kämpfen müsse", was Tolstoi als ein „Widerspruch" erschien, und der gegen die Lehre Tolstois der allumfassenden Liebe folgende Einwände erhob:

„Warum soll ich die Menschen lieben? Ich liebe sie gar nicht. Sie sind alle so schlecht, daß ich sie eher hasse."

Einmal brachten die Tulaer Buchdrucker Tolstoi eine Proklamation zur Begutachtung. Da er nicht zu Hause war, ließen sie die Proklamation da.

„Lew Nikolajewitsch — erzählt Goldenweiser — las sie, entsetzte sich und sagte: ‚Wir haben eigentlich nichts miteinander zu reden, wir sprechen verschiedene Sprachen'."

Tolstoi kannte also die echten, revolutionären Arbeiter, doch sind all diese Züge des echten, klassenbewußten Proletariats in die Gestalt nicht eingegangen, die Tolstoi als „Passanten" in sein Bauernschauspiel aufnahm; sie machten einer Karikatur Platz. Heißt das, eine bestimmte Erscheinung (den Arbeiter) „allseitig", d. h. objektiv schildern?

So widerlegt das ganze Schaffen Tolstois die Behauptung, daß Tolstoi als ein „genialer Meister", als „objektiver Historiker" den Menschen von allen Seiten betrachtet habe, welchem Stand, welcher Klasse oder Partei er auch angehört haben mochte. Sein Schaffen ist klassenmäßig subjektiv und tendenziös, der feudalen Aristokratie zugewandt und gegen die Bourgeoisie, gegen die Demokratie und gegen das Proletariat gerichtet.

VIII

Als Tolstoi mit seiner Klasse brach und dem Bauer entgegenging, mußte dieser Prozeß der Vereinfachung als Resultat der Klassenkrise auch in seinen Werken zum Ausdruck kommen.

Digitized by Google

Hand in Hand mit der ideologischen Vereinfachung ging bei ihm die künstlerische.

Wenn Tolstoi die ideologische Vereinfachung mehr oder weniger gelungen ist, so hat ihn als Künstler eine Katastrophe ereilt, die ihn veranlaßte, sich von der Kunst als von einer „Lüge und Sünde" ganz loszusagen.

Tolstoi begann seine literarische Tätigkeit mit dem adligen Genre der Familienchronik („Kindheit, Knabenalter und Jugendzeit"), ging dann in den sechziger Jahren zum historischen Roman („Krieg und Frieden") über, der dieselbe Familienchronik (der Rostows, Bolkonskis) war, nur daß sie in den Rahmen historischer Ereignisse hineingestellt wurde. Später, in den siebziger Jahren, zur Zeit der Entstehung der bürgerlichen Kultur, ersetzte er die Familienchronik und den historischen Roman durch den psychologischen, aber ausgesprochen aristokratischen Roman („Anna Karenina") und stellte sich dann, nachdem er seine „Krise" durchgemacht und sich „vereinfacht" hatte, eine neue Aufgabe — Darsteller der Bauernschaft zu werden, einen Bauernroman, eine bäuerliche Familienchronik zu schaffen.

Bereits vor seiner „Anna Karenina" hat Tolstoi den Plan gefaßt, eine Bauernnovelle „Kornej Sacharkin" zu schreiben, die Geschichte eines Bauernjungen, dessen Leben mit dem eines Herrenjungen verflochten wird. Er trug sich auch mit einem anderen Gedanken: einen Bauern zu schildern, einen Riesen, eine Art Ilja Murometz[17], der Student ist und die Universität absolviert. Dann greift er zu einem historischen Roman über Peter I. — in den erhaltenen Fragmenten sind viele Szenen, in welchen Bauern, Krieger und Räuber auftreten. Alle diese Pläne wurden von dem Dekabristenthema[18] in den Hintergrund geschoben, das Tolstoi schon im Jahre 1856 beschäftigte (statt dessen schrieb er „Krieg und Frieden"). Später, im Jahre 1863, schrieb er eine Skizze über einen Dekabristen, der als Greis aus der Verbannung zurückkehrt, Ende der siebziger Jahre nimmt er dieses Thema wieder auf und beschreibt das Zusammentreffen eines verbannten Dekabristen mit Bauern, die, von der „Herrenwillkür" getrie-

Digitized by Google

ben, als Siedler nach dem Amurgebiet zogen. In den erhalten gebliebenen Fragmenten (die von Druschkina durchgesehen wurden) sind jene Szenen besonders sorgfältig ausgearbeitet, in denen reiche Bauern auftreten, deren Wirtschaft und Vermögen mit allen Einzelheiten geschildert werden, und mit besonderer Wärme wird ein bäuerlicher Abgesandter (der in den einzelnen Fragmenten verschiedene Namen trägt) gezeichnet, der die bäuerlichen Rechtsstreitigkeiten gegen den Herren führt, der Bauernwelt völlig ergeben ist, der Typus eines protestierenden Bauern.

Tolstoi legte sich ein Notizbuch an, in das er alle bäuerlichen Redewendungen, Schimpfworte, Sprichworte eintrug; um seine „Sprache zu verbessern" führte er lange Gespräche mit Wanderern und Pilgern. Alle diese Versuche, sich als Künstler zu vereinfachen, haben jedoch zu nichts geführt. Die Aufgabe, einen Bauernroman zu schaffen, überstieg infolge der klassenmäßigen Grenzen seiner schöpferischen Möglichkeiten seine Kräfte; er war nicht imstande, dieses neue, ihm fremde Material künstlerisch zu bewältigen. Im Jahre 1877 schreibt seine Frau auf Grund seiner Worte folgende Sätze in sein Tagebuch:

„Das Bauernleben zu schildern, das mich ganz besonders interessiert, fällt mir außerordentlich schwer. Sobald ich aber das Leben meines Kreises beschreibe, fühle ich mich wie zu Hause."

Der Bauernroman unter dem Titel „Dekabristen" ist ein Fragment geblieben. Die Gestalt des protestierenden Bauern blieb nur ein Umriß, der keine künstlerische Vollendung erfuhr.

Als es dem abtrünnigen Aristokraten, der sich in einen Bauern zu verwandeln bemühte, nicht gelang, an die Stelle des Adelsromans einen Bauernroman zu setzen, als er einsah und verstand, daß er keine Mittel besaß, die künstlerische Aufgabe zu lösen, welche seiner ideologischen Vereinfachung entsprechen würde, als anderseits die bürgerliche Literatur, die er, wie die bürgerliche Kultur überhaupt, ablehnte, immer siegreicher vordrang, wandte sich Tolstoi von der Kunst überhaupt ab und erklärte sie für Lüge und Sünde.

Gänzlich auf die Kunst zu verzichten, war er jedoch nicht imstande, und er stellte sie, ein Kompromiß eingehend, in den Dienst

Digitized by Google

seiner asketischen, „christlichen" — in Wirklichkeit „asiatischen" Lehre.

Dann wurde aber die Bauernschaft, auf die sich Tolstoi so hartnäckig orientierte, von ihm in ein ganz anderes Licht gestellt als in seinem geplanten Bauernroman. In dem Schauspiel „Die Macht der Finsternis" sind alle Bäuerinnen als Verkörperung des Uebels, als eine Ausgeburt der Hölle dargestellt, was der asketischen Einstellung des Buddhisten Tolstoi der Frau gegenüber entsprach, während als Ideal des Menschen der stotternde, ungebildete Bauer Akim hingestellt wird, als eine Verkörperung des seligmachenden Geistes der patriarchalischen Naturalwirtschaft, zu der zurückzukehren der letzte russische Feudalherr, der „Ideologe des alten Rußlands", Lew Tolstoi, nicht nur aus Angst vor den Schrecknissen des Kapitalismus, sondern auch vor dem hinter ihm hervorlugenden proletarischen Sozialismus rief

Digitized by Google

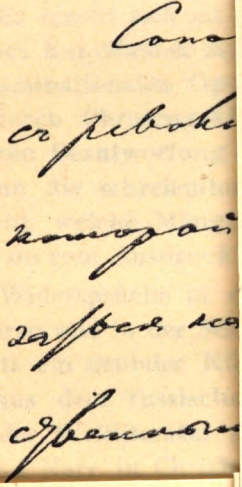
N. Lenin

LEW TOLSTOI ALS SPIEGEL DER RUSSISCHEN REVOLUTION[19]

Den Namen des großen Künstlers neben die Revolution zu stellen, die er offenkundig nicht verstanden hat, der er offenkundig aus dem Wege gegangen ist, mag auf den ersten Blick seltsam und unnatürlich anmuten. Man kann doch nicht etwas als Spiegel bezeichnen, was eine Erscheinung offensichtlich nicht richtig wiedergibt. Nun ist aber unsere Revolution eine überaus komplizierte Erscheinung; unter der Masse ihrer unmittelbaren Vollstrecker und Teilnehmer gibt es viele soziale Elemente, die die Geschehnisse ebenfalls offenkundig nicht verstanden, die ebenfalls den wirklichen historischen Aufgaben, vor die wir durch den Gang der Ereignisse gestellt wurden, aus dem Wege gingen. Und haben wir es mit einem wirklich großen Künstler zu tun, so wird er wenigstens einige wesentliche Seiten der Revolution in seinen Werken widerspiegeln.

Die legale russische Presse, die mit Artikeln, Briefen und Notizen anläßlich des 80. Geburtstages Tolstois[20] überfüllt ist, befaßt sich am allerwenigsten mit einer Analyse seiner Werke vom Standpunkt des Charakters und der Triebkräfte der russischen Revolution. Diese ganze Presse ist bis zur Uebelkeit voll von Heuchelei, und zwar von einer zweifachen Heuchelei: einer offiziellen und einer liberalen. Die erste ist die plumpe Heuchelei käuflicher Skribenten, denen gestern befohlen wurde, gegen L. Tolstoi zu hetzen, und denen man heute befiehlt, bei ihm Patriotismus ausfindig zu machen und tunlichst den Anstand vor Europa zu wahren. Daß die Skribenten dieser Sorte ihr Geschreibsel bezahlt kriegen, ist jedermann bekannt, und so können sie niemand irre-

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

führen. Weit raffinierter und darum weit schädlicher und gefährlicher ist die liberale Heuchelei. Hört man die kadettischen Flötenspieler von der „Rjetsch“[21], so scheinen sie Tolstoi vollste und wärmste Sympathie entgegenzubringen. In Wirklichkeit sind die berechneten Deklamationen und die schwülstigen Phrasen vom „großen Gottsucher“ nichts als Lug und Trug, denn weder glaubt der russische Liberale an den Tolstoischen Gott noch sympathisiert er mit der Tolstoischen Kritik an der bestehenden Ordnung. Er macht sich an den populären Namen heran, um sein politisches Kapitälchen zu vermehren, um die Rolle des Führers der gesamtnationalen Opposition spielen zu können, er ist bemüht, durch Phrasengeklingel die Notwendigkeit einer offenen und klaren Beantwortung der Frage zu übertönen: wodurch sind denn die schreienden Widersprüche im „Tolstojanertum“ verursacht, welche Mängel und Schwächen unserer Revolution bringen sie zum Ausdruck?

Die Widersprüche in den Werken, in den Anschauungen, in den Lehren und in der Schule Tolstois sind tatsächlich schreiend. Einerseits ein genialer Künstler, der nicht nur unvergleichliche Bilder aus dem russischen Leben, sondern auch erstklassige Werke der Weltliteratur geliefert hat. Andererseits ein Gutsbesitzer und Narr in Christo. Einerseits ein merkwürdig heftiger, unmittelbarer und aufrichtiger Protest gegen die gesellschaftliche Lüge und Unehrlichkeit, andererseits ein „Tolstojaner“, d. h. ein abgenutzter, hysterischer Jammerlappen, genannt russischer Intellektueller, der sich öffentlich an die Brust schlägt und sagt: „Ich bin schlecht, ich bin ekelhaft, aber ich befasse mich mit moralischer Selbstvervollkommnung: ich esse kein Fleisch mehr und ernähre mich jetzt von Reiskoteletts.“ Einerseits schonungslose Kritik der kapitalistischen Ausbeutung, Entlarvung der Gewalttaten der Regierung, der Komödie der Justiz und der staatlichen Verwaltung, Enthüllung der ganzen Tiefe der Widersprüche zwischen dem Wachstum des Reichtums und der Errungenschaften der Zivilisation und dem Wachstum der Armut, der Verwilderung und der Qualen der Arbeitermassen; andererseits ein

Digitized by Google

blödsinniges Predigen des „Widersetze dich nicht dem Bösen" durch Gewalt. Einerseits nüchternster Realismus, Herunterreißen aller und jeglicher Masken, andererseits das Predigen eines der niederträchtigsten Dinge, die es überhaupt auf der Welt gibt, nämlich der Religion, — das Streben, an Stelle beamteter Popen Popen aus sittlicher Ueberzeugung zu setzen, d. h. das Kultivieren des raffiniertesten und deshalb besonders widerwärtigen Pfaffentums. Wahrhaftig:

Du bist armselig und reich,
Mächtig und ohnmächtig zugleich —
Mütterchen Rußland![22]

Daß Tolstoi angesichts solcher Widersprüche sowohl die Arbeiterbewegung und ihre Rolle im Kampf für den Sozialismus als auch die russische Revolution absolut nicht verstehen konnte, liegt auf der Hand. Doch sind die Widersprüche in den Anschauungen und Lehren Tolstois keine Zufälligkeiten, sondern vielmehr der Ausdruck jener widerspruchsvollen Bedingungen, in die das russische Leben des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts versetzt worden war. Das patriarchalische Dorf, erst gestern von der Leibeigenschaft befreit, wurde dem Kapital und dem Fiskus buchstäblich zur Ausplünderung ausgeliefert. Die alten Grundpfeiler der Bauernschaft und des Bauernlebens, Grundpfeiler, die sich tatsächlich Jahrhunderte hindurch gehalten hatten, brachen ungewöhnlich schnell zusammen. Und die Widersprüche in den Anschauungen Tolstois sind nicht unter dem Gesichtspunkte der modernen Arbeiterbewegung und des modernen Sozialismus zu beurteilen (eine solche Beurteilung ist natürlich notwendig, aber sie genügt nicht), sondern vom Gesichtspunkte jenes Protestes gegen den hereinbrechenden Kapitalismus, gegen die Ruinierung und Landlosmachung der Massen, der im patriarchalischen russischen Dorfe entstehen mußte. Tolstoi ist lächerlich als Prophet, der neue Rezepte zur Rettung der Menschheit erfunden haben will, und ganz kläglich sind daher die ausländischen und russischen „Tolstojaner", die ausgerechnet die schwächste Seite seiner Lehre zum Dogma erheben wollen. Tolstoi ist groß, soweit er die

Digitized by Google

Ideen und Stimmungen zum Ausdruck bringt, die zur Zeit des Anbruchs der bürgerlichen Revolution in Rußland die Millionenmassen der russischen Bauernschaft erfaßt hatten. Tolstoi ist originell, weil die Gesamtheit seiner Anschauungen, als Ganzes schädlich, gerade die Besonderheiten unserer Revolution als einer bürgerlichen B a u e r n revolution zum Ausdruck bringt. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, sind die Widersprüche in den Anschauungen Tolstois ein wirklicher Spiegel der widerspruchsvollen Bedingungen, in die die historische Tätigkeit der Bauernschaft in unserer Revolution versetzt wurde. Einerseits hatten der jahrhundertelange Druck der Leibeigenschaft und die Jahrzehnte der forcierten Verelendung nach der Reform eine Unmenge von Haß, Erbitterung und verzweifelter Entschlossenheit aufgespeichert. Das Bestreben, die offizielle Kirche und die Gutsherren samt ihrer Regierung bis auf den Grund hinwegzufegen, alle alten Formen und Regelungen des Grundbesitzes zu zerschlagen, das Land zu säubern und an Stelle des Polizei- und Klassenstaates ein Gemeinwesen freier und gleichberechtigter Kleinbauern aufzurichten, — dieses Bestreben durchzieht wie ein roter Faden jeden historischen Schritt der Bauern in unserer Revolution, und zweifellos entspricht der geistige Inhalt der Schriften Tolstois weit mehr diesem Bestreben der Bauern als dem abstrakten „christlichen Anarchismus", als welcher das „System" seiner Anschauungen mitunter gewertet wird.

Andererseits verhielt sich die Bauernschaft in ihrem Streben nach neuen Formen des Zusammenlebens sehr unbewußt, patriarchalisch und närrisch gegenüber der Frage, wie dieses Gemeinwesen aussehen soll, durch welchen Kampf die Freiheit zu erringen ist, was für Führer die Bauernschaft in diesem Kampfe haben kann, wie sich das Bürgertum und die bürgerlichen Intellektuellen zur Bauernrevolution verhalten, warum zur Vernichtung des gutsherrlichen Grundbesitzes ein gewaltsamer Sturz der Zarenmacht notwendig ist. Die ganze Vergangenheit hat die Bauernschaft den Haß gegen den Gutsherrn und den Tschinownik gelehrt, hat sie aber nicht gelehrt und konnte sie auch nicht

Digitized by Google

lehren, wo die Antwort auf all diese Fragen zu suchen wäre. In unserer Revolution hat nur der kleinere Teil der Bauernschaft wirklich gekämpft und sich zu diesem Zweck wenigstens einigermaßen organisiert, und nur ein ganz geringer Teil hat sich mit der Waffe in der Hand zur Ausrottung seiner Feinde, zur Vernichtung der Zarenknechte und der Verteidiger der Gutsherren erhoben. Die Mehrzahl der Bauernschaft jammerte und betete, räsonierte und träumte, schrieb Gesuche und entsandte „Fürsprecher" — ganz im Geiste von Lew Nikolajewitsch Tolstoi! Und wie es immer in solchen Fällen zu sein pflegt, hatte die tolstojanische Enthaltsamkeit von der Politik, die tolstojanische Verleugnung der Politik, der Mangel an Interesse und Verständnis für die Politik zur Folge, daß dem klassenbewußten und revolutionären Proletariat nur eine Minderheit folgte, die Mehrheit dagegen die Beute jener prinzipienlosen und speichelleckerischen bürgerlichen Intellektuellen wurde, die, Kadetten[23] genannt, in die Versammlungen der Trudowiki[24] und in das Vorzimmer Stolypins[25] liefen, bettelten, kuhhandelten, versöhnten, zu versöhnen versprachen — bis sie durch einen Fußtritt des Militärstiefels hinausgeworfen wurden. Tolstois Ideen sind der Spiegel der Schwächen und Mängel unseres Bauernaufstandes, die Widerspiegelung der Schwammigkeit des patriarchalischen Dorfes und der vertrockneten Feigheit des „wirtschaftlichen Bäuerleins".

Man betrachte die Soldatenaufstände von 1905/1906. Ihrer sozialen Herkunft nach stellen diese Kämpfer unserer Revolution ein Mittelding dar zwischen Bauernschaft und Proletariat. Das letztere ist in der Minderheit, deshalb zeigt die Bewegung innerhalb der Truppen auch nicht annähernd solche Geschlossenheit im Reichsmaßstabe, solches Parteibewußtsein, wie es das Proletariat an den Tag legte, das gleichsam auf einen Wink hin sozialdemokratisch wurde. Andererseits ist nichts irriger als die Meinung, daß die Ursachen des Mißlingens der Soldatenaufstände in dem Mangel an Führern aus dem Offiziersstande zu suchen seien. Im Gegenteil, der riesengroße Fortschritt der Revolution seit der Zeit der „Narodnaja Wolja"[26] äußerte sich gerade darin,

Digitized by Google

daß das „graue Viehzeug" zur Waffe gegen die Obrigkeit griff, eine Selbständigkeit, die die liberalen Gutsbesitzer und die liberalen Offiziere so sehr erschreckte. Der Soldat war voller Sympathie für die Sache der Bauern: seine Augen glühten auf bei der bloßen Erwähnung von Land. Mehr als einmal war die Macht bei den Truppen in die Hände der Soldatenmasse übergegangen, doch hat es fast nie eine entschlossene Ausnützung dieser Macht gegeben; die Soldaten schwankten; einige Stunden, nachdem sie irgendeinen verhaßten Vorgesetzten getötet hatten, setzten sie die anderen in Freiheit, traten in Verhandlungen mit den Behörden und ließen sich dann erschießen, legten sich unter die Ruten, ließen sich wieder ins Joch spannen — ganz im Geiste von Lew Nikolajewitsch Tolstoi!

Tolstoi hat den aufgespeicherten Haß, das reif gewordene Streben zum Besseren, das Verlangen, sich von dem Vergangenen zu befreien, — aber auch die Unreife der Träumereien, den Mangel an politischer Erziehung, die revolutionäre Schwammigkeit wiedergegeben. Die historisch-ökonomischen Bedingungen erklären sowohl die Notwendigkeit der Entstehung des revolutionären Kampfes der Massen wie ihren Mangel an Vorbereitung zum Kampf, das tolstojanische „Widersetze dich nicht dem Bösen", das eine ganz ernste Ursache der Niederlage der ersten revolutionären Kampagne war.

Man sagt, geschlagene Armeen pflegen gut zu lernen. Gewiß, ein Vergleich revolutionärer Klassen mit Armeen ist nur in ganz begrenztem Sinne richtig. Die Entwicklung des Kapitalismus verändert und verschärft mit jeder Stunde die Bedingungen, durch die die Millionenmassen der Bauern, zusammengeschweißt durch den Haß gegen die grundherrlichen Sklavenhalter und ihre Regierung, in einen revolutionär-demokratischen Kampf getrieben wurden. Innerhalb der Bauernschaft selbst verdrängt das Wachsen des Warenaustausches, der Herrschaft des Marktes und der Macht des Geldes immer mehr die patriarchalischen alten Zustände und die patriarchalische philosophische Ideologie. Doch eine Errungenschaft der ersten Jahre der Revolution und der

Digitized by Google

ersten Niederlagen im revolutionären Massenkampfe steht außer Zweifel: das ist der Todesstoß, der der früheren Weichlichkeit und Schlappheit der Massen versetzt wurde. Die Trennungslinien sind schärfer geworden. Klassen und Parteien haben sich voneinander abgesondert. Unter dem Hammer der von Stolypin erteilten Lehren, bei beharrlicher, konsequenter Agitation der revolutionären Sozialdemokraten wird nicht nur das sozialistische Proletariat, sondern werden auch die demokratischen Massen der Bauernschaft unvermeidlich immer gestähltere Kämpfer hervorbringen, die immer weniger in unsere historische Sünde des Tolstojanertums verfallen werden!

„Proletarij" Nr. 35 vom 11. (24.) September 1908.

Digitized by Google

N. Lenin

LEW NIKOLAJEWITSCH TOLSTOI[27]

Lew Tolstoi ist tot. Seine Weltbedeutung als Künstler, seine Weltberühmtheit als Denker und Verkünder, das eine wie das andere spiegelt auf seine Art die Weltbedeutung der russischen Revolution wider.

Lew Tolstoi tat sich bereits zur Zeit der Leibeigenschaft als großer Künstler hervor. In einer Reihe von genialen Werken, die er im Laufe seiner mehr als fünfzigjährigen literarischen Tätigkeit hervorbrachte, schilderte er vornehmlich das alte vorrevolutionäre Rußland, das auch nach 1861 in halber Leibeigenschaft verblieb, das Rußland des Dorfes, das Rußland des Gutsherrn und des Bauern. Indem er diese Etappe im geschichtlichen Leben Rußlands darstellte, verstand es L. Tolstoi, in seinen Werken so viele große Fragen aufzurollen, solche künstlerische Kraft zu entfalten, daß seine Werke in der Weltliteratur ihren Platz in der vordersten Reihe einnehmen. Die Epoche der revolutionären Vorbereitung in einem von den Parteigängern der Leibeigenschaft bedrückten Lande bildete, dank der genialen Darstellungskraft Tolstois, einen Schritt vorwärts in der künstlerischen Entwicklung der gesamten Menschheit.

Der Künstler Tolstoi ist selbst in Rußland nur einer verschwindenden Minderheit bekannt. Damit seine hervorragenden Werke wirklich zum Gemeingut a l l e r werden, ist Kampf und wieder einmal Kampf gegen jene Gesellschaftsordnung notwendig, die Millionen und aber Millionen zu Finsternis und Trübsal, zu Zwangsarbeit und Elend verurteilt, ist der sozialistische Umsturz notwendig.

Tolstoi lieferte aber nicht nur künstlerische Werke, die von den Massen immer geschätzt und gelesen sein werden, wenn diese

Digitized by Google

erst einmal das Joch der Grundherren und Kapitalisten abgeschüttelt und sich menschenwürdige Lebensbedingungen geschaffen haben werden; — er vermochte es auch, die Stimmung der von der gegenwärtigen Ordnung unterdrückten breiten Massen mit wuchtiger Kraft wiederzugeben, ihre Lage zu schildern, ihrem elementaren Protest und Unwillen Ausdruck zu verleihen. Tolstoi, der im wesentlichen der Epoche von 1861 bis 1904 angehört, gestaltete in seinen Werken — als Dichter wie als Denker und Verkünder — mit erstaunlicher Plastik die geschichtlich eigenartigen Züge der ganzen ersten russischen Revolution, ihre starken und ihre schwachen Seiten.

Eines der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale unserer Revolution besteht darin, daß sie in einer Epoche sehr hoher Entwicklung des Kapitalismus in der ganzen Welt und einer verhältnismäßig hohen in Rußland selbst, eine b ä u e r l i c h - bürgerliche war. Sie war eine bürgerliche Revolution, denn ihre unmittelbare Aufgabe war der Sturz der zaristischen Selbstherrschaft, der Zarenmonarchie und die Zerstörung des feudalen Grundbesitzes, nicht aber die Beseitigung der Herrschaft der Bourgeoisie. Dieser letzteren Aufgabe war sich insbesondere die Bauernschaft nicht bewußt, sie war sich über deren Unterschied von den näherstehenden und unmittelbaren Aufgaben des Kampfes nicht im klaren. Sie war aber zugleich eine bürgerliche Bauernrevolution, weil die objektiven Bedingungen die Frage der Aenderung der fundamentalen Lebensbedingungen der Bauernschaft, der Aufhebung des veralteten mittelalterlichen Grundbesitzes, der „Reinigung des Bodens" für den Kapitalismus in den Vordergrund gestellt hatten, weil die objektiven Bedingungen eine mehr oder weniger selbständige historische Aktion der Bauernmassen auf den Plan riefen.

In den Werken Tolstois kommt die Stärke wie die Schwäche, die Kraft, aber auch die Beschränktheit eben dieser Massenbewegung der Bauern zum Ausdruck. Sein glühender, leidenschaftlicher, oftmals schonungslos-scharfer Protest gegen den Staat und die offizielle Polizeikirche gibt die Stimmung der primitiven

Digitized by Google

bäuerlichen Demokratie wieder, in der die Jahrhunderte der Leibeigenschaft, der bureaukratischen Willkür und des Raubes, des kirchlichen Jesuitismus, der Betrügerei und Gaunerei, Berge von Erbitterung und Haß aufgetürmt hatten. Seine unbeirrbare Verneinung des Privateigentums am Grund und Boden spiegelt die Psychologie der Bauernmassen in einem geschichtlichen Augenblick wider, wo die veralteten mittelalterlichen Bodenbesitzverhältnisse, die der Gutsherren sowohl wie des fiskalischen „Anteillandes", endgültig zu einem unerträglichen Hemmschuh für die Weiterentwicklung des Landes geworden sind und wo dieser Grundbesitz unausweichlich jäh und rücksichtslos zerstört werden mußte. Seine unentwegte Bloßstellung des Kapitalismus, voll tiefsten Gefühls und hellster Empörung, gibt das ganze Entsetzen des patriarchalischen Bauern wieder, über den ein neuer, unsichtbarer, unbegreiflicher Feind hereinzubrechen begann, der irgendwoher aus der Stadt oder aus dem Auslande kommt, der alle „Grundfesten" des bäuerlichen Lebens zerstört, der nie dagewesene Verelendung, Armut, Hungersnot, Verwilderung, Prostitution und Syphilis mit sich trägt — alle Nöte der Epoche der „ursprünglichen Akkumulation", hundertfach verschärft durch die Verpflanzung der allerneuesten, von Herrn Kuponschneider ausgearbeiteten Raubmethoden auf den russischen Boden.

Zugleich damit aber offenbarte der feurige Protestant, der leidenschaftliche Ankläger, der große Kritiker in seinen Werken eine solche Verständnislosigkeit für die Ursachen der Krise, die über Rußland hereinbrach, und für die Mittel zu ihrer Ueberwindung, wie sie nur einem naiven, patriarchalischen Bauern ziemt, nicht aber einem europäisch gebildeten Schriftsteller. Der Kampf gegen den feudalen Polizeistaat, gegen die Monarchie, verwandelte sich bei ihm in eine Negation der Politik, in die Lehre des „Nichtwiderstehens dem Bösen", sie führte zur gänzlichen Fernhaltung vom revolutionären Kampf der Massen in den Jahren 1905—1907. Der Kampf gegen die offizielle Kirche ging bei ihm Hand in Hand mit der Predigt einer neuen „gereinigten" Religion, das heißt, eines neuen, gereinigten, verfeinerten Giftes für die unterdrückten

Digitized by Google

Massen. Die Verneinung des Privateigentums am Grund und Boden führte bei ihm nicht etwa zur Konzentration des ganzen Kampfes gegen den wirklichen Feind, gegen den feudalen Grundbesitz und dessen politisches Machtmittel, die Monarchie, sondern zu verträumten, verschwommenen, kraftlosen Schwärmereien. Die Bloßstellung des Kapitalismus und der von diesem den Massen zugefügten Uebel vertrug sich bei ihm mit einer völlig gleichgültigen Beziehung zu jenem universalen Befreiungskampf, den das internationale sozialistische Proletariat führt.

Die Widersprüche in den Anschauungen Tolstois sind nicht lediglich solche seines persönlichen Denkens, sondern die Widerspiegelung der im höchsten Maße komplizierten, widerspruchsvollen Verhältnisse, sozialen Einflüsse und historischen Traditionen, die die Psychologie der verschiedenen Klassen und Schichten der russischen Gesellschaft in der Periode n a c h den Reformen[28], aber v o r der Revolution bestimmten.

Deshalb ist eine richtige Würdigung Tolstois nur vom Standpunkt jener Klasse aus möglich, die durch ihre politische Rolle und ihren Kampf während des ersten Versuches, diese Widersprüche zu lösen, also zur Zeit der Revolution, ihre Berufung, Führerin zu sein im Kampfe für die Freiheit des Volkes und für die Befreiung der Massen von der Ausbeutung dargetan hatte, die ihre rückhaltlose Ergebenheit für die Sache der Demokratie und ihre Befähigung zum Kampfe gegen die Beschränktheit und die Inkonsequenz der bürgerlichen (auch der bäuerlichen) Demokratie bewiesen hatte — sie ist nur möglich vom Standpunkt des sozialistischen Proletariats.

Man beachte die Würdigung Tolstois in den Regierungszeitungen. Sie vergießen Krokodilstränen und beteuern ihre Hochachtung vor dem „großen Schriftsteller", während sie gleichzeitig den „Heiligen" Synod verteidigen. Die heiligen Väter aber haben sich eben erst eine ganz besonders niederträchtige Gemeinheit geleistet, indem sie ihre Pfaffen zum Sterbenden schickten, um das Volk zu täuschen und sagen zu können: Tolstoi habe „bereut". Der Heilige Synod hatte Tolstoi aus der Kirche ausgestoßen[29]. Um so besser.

Digitized by Google

Diese Bekennertat soll ihm in der Stunde derAbrechnung des Volkes mit den Beamten in Mönchskutten, mit den Gendarmen in Christo, mit den finsteren Inquisitoren, die die Judenpogrome und die anderen Schandtaten der zaristischen Schwarzhundertbanden unterstützten, hoch angerechnet werden.

Man beachte auch die Würdigung Tolstois in der liberalen Presse. Diese beschränkte sich auf die hohlen, schablonenmäßig liberalen, abgedroschenen professoralen Phrasen, wie „Stimme der zivilisierten Menschheit", „einmütiges Echo der Welt", „Ideen der Wahrheit, des Guten" usw. — Phrasen, wegen welcher Tolstoi gerade die bürgerliche Wissenschaft — und zwar mit Recht — so gegeißelt hatte. Sie können eben nicht offen und unzweideutig Tolstois Anschauungen über den Staat, die Kirche, das Privateigentum an Grund und Boden und den Kapitalismus würdigen — nicht etwa, weil die Zensur sie daran hinderte; im Gegenteil, die Zensur hilft ihnen aus diesen Schwierigkeiten! — sondern deshalb, weil jeder Satz in Tolstois Kritik eine Ohrfeige für den bürgerlichen Liberalismus bedeutet, weil allein schon die unerschrockene, offene und unbarmherzig scharfe Aufrollung der allerheikelsten, verfluchtesten Fragen unserer Zeit den schablonenhaften Phrasen, den abgedroschenen Ausflüchten, der ausweichenden, „zivilisierten" Lüge unserer liberalen (und liberal-volkstümlerischen) Publizistik ins Gesicht schlägt. Die Liberalen sind für Tolstoi, sie sind gegen den Synod — und gleichzeitig sind sie für ——— die „Wjechi"-Leute[80], mit denen man zwar „streiten könne", aber mit ihnen doch in einer Partei bleiben „müsse", mit denen man in der Literatur und in der Politik zusammenarbeiten „müsse". Die „Wjechi"-Leute aber segnet Antonius, der Bischof von Wolhynien.

Die Liberalen heben vor allem hervor, daß Tolstoi das „große Gewissen" sei. Ist das nicht eine hohle Phrase, die auch das „Nowoje Wremja"[81] und seinesgleichen in tausendfältiger Variation wiederholt? Heißt das nicht den konkreten Fragen der Demokratie und des Sozialismus, die Tolstoi gestellt hat, ausweichen? Heißt das nicht, gerade das in den Vordergrund rücken, was das

Digitized by Google

Vorurteil Tolstois und nicht seine Urteilskraft zum Ausdruck bringt, was an ihm der Vergangenheit und nicht der Zukunft angehört, seine Verneinung der Politik und seine Predigt der sittlichen Selbstvervollkommnung, aber nicht seinen stürmischen Protest gegen jegliche Klassenherrschaft?

Tolstoi ist tot, und mit ihm ist auch das alte vorrevolutionäre Rußland dahingegangen, dessen Schwäche und Ohnmacht in der Philosophie des genialen Künstlers ihren Ausdruck und in seinen Werken ihre Darstellung gefunden haben. Doch sein Erbe enthält Unvergängliches, das der Zukunft gehört. Dieses Erbe tritt das russische Proletariat an und arbeitet daran. Es wird den werktätigen und ausgebeuteten Massen die Bedeutung der Tolstoischen Kritik an Staat, Kirche und Privateigentum an Grund und Boden auseinandersetzen — nicht damit die Massen sich mit Selbstvervollkommnung und Schwärmereien von einem „gottgefälligen Leben" begnügen, sondern damit sie sich erheben, um der Zarenmonarchie und dem feudalen Grundbesitz, die im Jahre 1905 nur leicht geknickt worden waren und die vernichtet werden müssen, einen neuen Schlag zu versetzen. Das russische Proletariat wird den Massen Tolstois Kritik des Kapitalismus auseinandersetzen — nicht damit sich die Massen auf Verwünschungen gegen das Kapital und die Macht des Geldes beschränken, sondern damit sie lernen, bei jedem Schritt ihres Lebens und Kampfes sich auf die technischen und sozialen Errungenschaften des Kapitalismus zu stützen, damit sie lernen, sich zu einer einheitlichen Millionenarmee sozialistischer Kämpfer zusammenzuschließen, die den Kapitalismus stürzen und eine neue Gesellschaft begründen werden, in der es keine Volksarmut und keine Ausbeutung von Menschen durch Menschen mehr gibt.

„Sozialdemokrat" Nr. 18, vom 16. (29.) November 1910.

Digitized by Google

N. Lenin

L. N. TOLSTOI UND SEINE EPOCHE

Die Epoche, zu der L. Tolstoi gehört, und die sowohl in seinen genialen künstlerischen Schöpfungen als auch in seinen Lehren ein wunderbar plastisches Gepräge fand, ist die Epoche nach 1861 bis 1905. Die literarische Tätigkeit Tolstois hat allerdings früher begonnen und später ihr Ende gefunden, als diese Periode begann und endete, aber als Künstler und als Denker reifte Tolstoi gerade in dieser Periode, deren Uebergangscharakter alle eigentümlichen Züge der Schöpfungen Tolstois wie des „Tolstojanertums" verursacht hat.

Durch die Worte, die er K. Lewin in „Anna Karenina"[32] in den Mund legte, brachte L. Tolstoi überaus prägnant zum Ausdruck, worin die russische Geschichte in diesem halben Jahrhundert gipfelte:

„... Unterhaltungen über die Ernte, Einstellung von Arbeitern u. a. m., die, wie Lewin wußte, als etwas sehr Ordinäres galten ..., erschienen Lewin jetzt als allein wichtig." „Vielleicht war das nicht wichtig zur Zeit der Leibeigenschaft oder es ist unwichtig in England. In beiden Fällen sind die Verhältnisse selbst fest umrissen; aber bei uns jetzt, wo dies alles umgekrempelt worden ist und sich eben erst wieder einrenkt, ist die Frage, wie diese Verhältnisse sich gestalten werden, die einzig wichtige Frage in Rußland, dachte Lewin."

„Bei uns jetzt, wo dies alles umgekrempelt worden ist, und sich eben erst wieder einrenkt" — man kann sich schwer eine treffendere Charakteristik der Periode 1861 bis 1905 denken. Was „umgekrempelt worden ist", ist gut bekannt oder, zum mindesten, einem jeden Russen gut bekannt. Es ist die Leibeigenschaft und das ganze dazu gehörige „alte Regime". Das, was sich eben „erst wieder einrenkt", ist der breitesten Masse der Bevölkerung völlig unbekannt, fremd, unverständlich. Tolstoi erscheint diese sich

Digitized by Google

eben „erst wieder einrenkende" bürgerliche Ordnung verschwommen, in Gestalt der Vogelscheuche England. Eben einer Vogelscheuche, denn Tolstoi lehnt sozusagen prinzipiell jeden Versuch ab, sich die Grundzüge der gesellschaftlichen Ordnung in diesem „England", den Zusammenhang dieser Ordnung mit der Herrschaft des Kapitals, mit der Rolle des Geldes, mit dem Auftauchen und der Entwicklung des Austausches klarzumachen. Aehnlich wie die Narodniki will er nicht sehen, verschließt er die Augen, wendet er sich von dem Gedanken ab, daß in Rußland sich keine andere als die bürgerliche Ordnung „einrenkt".

Richtig ist, daß es, wenn auch nicht die „einzig wichtige", so doch vom Standpunkt der nächstliegenden Aufgaben der gesamten sozialen und politischen Tätigkeit in Rußland für die Periode von 1861 bis 1905 (und noch für unsere Zeit) eine der wichtigsten Fragen war, wie sich diese Ordnung, die bürgerliche Ordnung, „einrenken" werde, die in England, Deutschland, Amerika, Frankreich usw. überaus verschiedene Formen annimmt. Für Tolstoi ist jedoch eine so bestimmte, konkret-historische Fragestellung etwas völlig Fremdes. Er denkt abstrakt, er läßt nur den Standpunkt der „ewigen" Grundsätze der Moral, der ewigen Wahrheiten der Religion gelten, ohne zu erkennen, daß dieser Standpunkt nur ideologische Widerspiegelung der alten („umgekrempelten") Ordnung, des Regimes der Leibeigenschaft, der Lebensordnung der östlichen Völker ist.

In seinem (1857 verfaßten) „Luzern" sagt L. Tolstoi, daß die Erklärung der „Zivilisation" als Wohltat ein „eingebildetes Wissen" sei, das die instinktiven, allerheiligsten, ursprünglichsten Bedürfnisse des Guten in der menschlichen Natur „vernichte". „Wir haben einen, nur einen unfehlbaren Führer — ruft Tolstoi aus — den Weltgeist, der uns durchdringt".

In „Sklaverei unserer Zeit" (geschrieben 1902[88]) erklärt Tolstoi, indem er diesen Appell an den Weltgeist noch eifriger wiederholt, die politische Oekonomie für eine „Pseudowissenschaft", weil sie das kleine „England", das sich in einer ganz besonderen Ausnahmelage befindet, zum „Muster" nimmt, statt „die Lage der

Digitized by Google

Menschen in der ganzen Welt während der ganzen historischen Zeit" zum Muster zu nehmen. Welches diese „ganze Welt" ist, das offenbart uns der Aufsatz „Der Fortschritt und die Bestimmung der Bildung" (1862). Die Ansicht der Historiker, daß der Fortschritt ein allgemeines Gesetz für die Menschheit sei, widerlegt Tolstoi durch den Hinweis auf den „ganzen sogenannten Osten". „Ein allgemeines Gesetz für den menschlichen Fortschritt gibt es nicht — erklärt Tolstoi —, wie uns dies die erstarrten Völker des Ostens beweisen."

Eben eine Ideologie der orientalischen, asiatischen Gesellschaftsordnung ist das Tolstojanertum in seinem realen historischen Gehalt. Daher auch die Askese und der Verzicht auf die Abwehr des Bösen durch Gewalt und die tiefen Untertöne des Pessimismus und die Ueberzeugung, daß „alles — nichts, alles Materielle — nichts" sei („Ueber den Sinn des Lebens", S. 52*) und der Glaube an den „Geist", den „Ursprung von allem", demgegenüber der Mensch nur ein „Arbeiter" ist, „dem die Arbeit an seinem Seelenheil zugewiesen" sei usw. Tolstoi bleibt dieser Ideologie auch in der „Kreuzersonate" treu, wenn er sagt: „Emanzipation der Frau nicht in Kursen und nicht in Parlamenten, sondern im Schlafgemach", und in einem Artikel aus dem Jahre 1862, in dem erklärt wird, daß die Universitäten nur „überreizte, kranke Liberale" hervorbringen, die „das Volk absolut nicht braucht", die „zwecklos aus ihrem früheren Milieu herausgerissen" werden, „im Leben keinen Platz finden" u. ä. m.

Pessimismus, passive Duldung, Appell an den „Geist" ist eine Ideologie, die unvermeidlich in einer Epoche auftaucht, wo die ganze alte Ordnung „umgekrempelt" wird und wo die unter dem alten Regime aufgewachsene Masse, die mit der Muttermilch die Grundsätze, Gewohnheiten, Traditionen, den Glauben dieses Regimes eingesogen hat, nicht sieht und nicht sehen kann, w i e die „sich einrenkende" neue Ordnung aussieht, welche sozialen Kräfte sie „einrenken" und in welcher Weise sie das tun, welche sozialen Kräfte b e f ä h i g t sind, eine Erlösung von den unzähli-

* Die Seitenzahl bezieht sich auf die russische Ausgabe. Die R e d.

Digitized by Google

gen, besonders stark spürbaren Nöten zu bringen, die den Epochen der „Umwälzung" eigentümlich sind.

Die Periode 1862 bis 1904 war eben eine solche Epoche der Umwälzung in Rußland, wo das Alte vor aller Augen unwiederbringlich zusammenbrach, während das Neue sich erst einzurenken begann, wobei die gesellschaftlichen Kräfte, die das „Einrenken" besorgten, erst 1905 im gesamtnationalen Maßstabe, in einer offenen Massenaktion auf den verschiedensten Gebieten in Erscheinung traten. Und auf die Ereignisse von 1905 in Rußland folgten analoge Ereignisse in einer ganzen Reihe von Staaten, eben des „Ostens", auf dessen „Erstarrung" Tolstoi sich 1862 berief. Das Jahr 1905 war der Anfang vom Ende der „östlichen" Erstarrung. Gerade deshalb brachte auch dieses Jahr das historische Ende des Tolstojanertums, das Ende jener ganzen Epoche, die die Lehre Tolstois ins Leben rufen konnte und mußte — nicht als ein individuelles Etwas, nicht als Laune oder als Originalitätssucht, sondern als Ideologie der Lebensbedingungen, in denen in der Tat Millionen und aber Millionen von Menschen während einer gewissen Zeit sich befanden.

Die Lehre Tolstois ist unbedingt utopisch und, ihrem Inhalt nach, reaktionär in der wahrsten und tiefsten Bedeutung dieses Wortes. Hieraus folgt jedoch weder, daß diese Lehre nicht sozialistisch ist, noch, daß in ihr keine kritischen Elemente enthalten sind, die geeignet wären, wertvolles Material für die Aufklärung der vorgeschrittenen Klassen zu liefern.

Es gibt Sozialismus und Sozialismus. In allen Ländern mit kapitalistischer Produktionsweise ist ein Sozialismus vorhanden, der die Ideologie der Klasse zum Ausdruck bringt, die die Bourgeoisie abzulösen berufen ist, es gibt aber einen Sozialismus, der der Ideologie der Klassen entspricht, die abzulösen sich die Bourgeoisie anschickt. Der Feudalsozialismus ist beispielsweise ein Sozialismus der letzteren Art, und der Charakter eines s o l c h e n Sozialismus wurde schon längst, vor mehr als 60 Jahren, von Marx gleichzeitig mit der Würdigung der anderen Arten des Sozialismus eingeschätzt.

Digitized by Google

Ferner. Die kritischen Elemente sind der utopischen Lehre L. Tolstois ebenso eigen, wie so vielen anderen utopischen Systemen. Man darf jedoch nicht die tiefgründige Bemerkung von Marx vergessen, daß die Bedeutung der kritischen Elemente im utopischen Sozialismus „im umgekehrten Verhältnis zur geschichtlichen Entwicklung" steht. Je mehr sich die Tätigkeit jener sozialen Kräfte entfaltet, die das neue Rußland einrenken und eine Erlösung von den gegenwärtigen sozialen Nöten bringen, je bestimmter der Charakter der Tätigkeit dieser sozialen Kräfte wird, desto rascher verliert der kritisch-utopische Sozialismus „allen praktischen Wert, alle theoretische Berechtigung".

Vor einem Vierteljahrhundert konnten die kritischen Elemente der Lehre Tolstois, ungeachtet der reaktionären und utopischen Züge des Tolstojanertums, für manche Bevölkerungsschichten in der Praxis zuweilen Nutzen stiften. Während der letzten, sagen wir zehn Jahre, konnte das nicht mehr der Fall sein, da die geschichtliche Entwicklung seit den achtziger Jahren bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts weit vorgeschritten war. In unseren Tagen aber, nachdem eine Reihe der vorerwähnten Ereignisse der „östlichen" Erstarrung ein Ende bereitet haben, in unseren Tagen, wo die bewußt-reaktionären, im engeren, egoistischen Klassensinne reaktionären Ideen der „Wjechi"-Leute unter der liberalen Bourgeoisie eine so große Verbreitung gefunden haben, — wo diese Leute sogar einen Teil von Quasimarxisten angesteckt und die „Liquidatoren"strömung geschaffen haben, — in unseren Tagen muß jeder Versuch einer Idealisierung der Lehre Tolstois, einer Rechtfertigung oder Abschwächung seines „Verzichts auf Abwehr des Bösen", seines Appells an den „Geist", seiner Mahnungen zur „sittlichen Selbstvervollkommnung", seiner Doktrin des „Gewissens" und der allumfassenden „Liebe", seines Predigens der Askese, des Quietismus usw. den unmittelbarsten und größten Schaden stiften.

„Swjesda" Nr. 6, vom 22. Januar 1911,
gezeichnet W. Iljin.

Digitized by Google

G. W. Plechanow

„VON HIERHER — BIS DAHIN“[34]

I

In Nr. 311 der „Kijewskaja Mysl“ verkündete Homunculus[35], daß ganz Rußland in zwei Lager gespalten sei: „Die einen lieben Tolstoi schlechtweg, die anderen — nur von hierher bis dahin.“ Homunculus zufolge verhält es sich hierbei so, daß alle mehr oder weniger fortschrittlich Gesinnten Tolstoi schlechtweg lieben, während die Ordnungshüter und Reaktionäre dies nur „von hierher — bis dahin“ tun. Ich gehöre weder zu den Reaktionären noch zu den Ordnungshütern. Ich hoffe, daß Homunculus mir das glaubt. Nichtsdestoweniger kann ich Tolstoi nicht „schlechtweg lieben“; ich liebe ihn auch nur „von hierher — bis dahin“. Ich halte ihn für einen genialen Künstler und für einen sehr schwachen Denker. Ich gehe sogar weiter: ich bin der Meinung, daß die Behauptung — „mit Tolstoi ist das Leben eine wahre Freude, ohne Tolstoi wäre es unheimlich“ — eine Behauptung, die Wolodin[36] in derselben „Kijewskaja Mysl“ (Nr. 310) aufstellt, nur auf eine völlige Verkennung der Ansichten Tolstois zurückzuführen ist. Meiner Meinung nach ist gerade das Gegenteil der Fall: „das Leben mit Tolstoi“ ist ebenso unheimlich, wie beispielsweise das „Leben“ mit Schopenhauer. Wenn das unsere heutige „Intelligenz“ in der „Treuherzigkeit“ ihrer Liebe zu Tolstoi nicht merkt, so ist das, wie mir scheint, ein sehr schlimmes Zeichen. Ehedem, so in der Zeit des verstorbenen N. Michailowski[37], liebten die fortschrittlichen russischen Menschen Tolstoi auch nur „von hierher — bis dahin“. Und das war viel besser so.

Ich weiß, daß mir heutzutage nur sehr wenige darin beipflichten werden. Was liegt aber daran? Selbst wenn alle fort-

Digitized by Google

schrittlichen „Intellektuellen“ des heutigen Rußlands gegen mich Stellung nehmen sollten, ich könnte nicht anders sprechen. Mag man mich für einen Ketzer erklären. Das berührt mich wenig. Lessing sagte einmal ganz richtig: „Das Ding, was man Ketzer nennt, hat eine sehr gute Seite. Es ist ein Mensch, der mit eigenen Augen wenigstens hat sehen wollen.“ Natürlich genügt es noch nicht, ein Ketzer zu sein, um klar zu sehen. Derselbe Lessing hatte nicht minder recht, als er hinzufügte: „Die Frage ist nur, ob es gute Augen gewesen, mit welchen er selbst hat sehen wollen.“ Mit einem Ketzer kann man streiten und muß es zuweilen sogar tun. Das steht fest. Es schadet aber manchmal auch gar nicht, einem Ketzer Gehör zu schenken. Auch das kann nicht bestritten werden.

So schlage ich denn z. B. Herrn Wolodin vor, mit mir zu diskutieren. Er sagt: „Mit Tolstoi ist das Leben eine wahre Freude.“ Ich verneine das und sage: „Nein, mit Tolstoi ist es unheimlich.“ Wer hat nun recht? Hierüber mag der Leser urteilen, dem ich meine Ansicht erläutern will.

Selbstverständlich meine ich, wenn ich sage „mit Tolstoi ist es unheimlich“, Tolstoi den Denker und nicht Tolstoi den Künstler. Mit Tolstoi dem Künstler ist es vielleicht manch einem auch unheimlich zumute, doch nicht mir und nicht Leuten meiner Geistesrichtung; wir empfinden im Gegenteil in seiner Gesellschaft eine „wahre Freude“. Mit Tolstoi dem Denker ist es uns dagegen wirklich unheimlich zumute. Genauer gesagt, wäre es uns unheimlich, wenn wir mit Tolstoi dem Denker „leben“ könnten. Zum Glück kann davon gar keine Rede sein. Unser Standpunkt ist dem Standpunkt Tolstois diametral entgegengesetzt.

Tolstoi sagt über sich selbst: „Ich bin doch zum Glauben nur gekommen, weil ich außer dem Glauben nichts, ganz gewiß nichts besitze, nichts gefunden habe, als Verderben*.“

Dies spricht, wie man sieht, ganz gewaltig zu meinen Gunsten.

* L. N. Tolstoi, „Beichte“, S. 55. (Die Seitenzahlen hier und bei den folgenden Fußnoten beziehen sich durchweg auf die russische Ausgabe. Die Red.)

Digitized by Google

Ein Mensch, der sich die Stimmungen Tolstois zu eigen machen würde, müßte Gefahr laufen, nichts als Verderben vor sich zu sehen. Dies wäre in der Tat unheimlich. Tolstoi hat sich freilich durch den Glauben vor dem Verderben bewahrt. In welcher Lage müßte sich aber ein Mensch befinden, der, von Tolstois Stimmungen durchdrungen, in seinem Glauben keine Befriedigung fände! Ein solcher Mensch wird nur einen Ausweg haben: das Verderben, an welchem bekanntlich niemand „Freude" erleben kann.

Welches war der Weg, der Tolstoi zum Glauben führte? Tolstois eigenen Worten nach kam er durch Gottsuchen zum Glauben. Dieses Gottsuchen war, wie er sagt, „nicht verstandesmäßig, sondern gefühlsmäßig, weil das Suchen nicht meinem Gedankenfluß entsprang — es war ihm sogar diametral entgegengesetzt —, sondern vom Herzen kam*." Tolstoi drückt sich indes ungenau aus. In Wirklichkeit schloß sein Gottsuchen eine verstandesmäßige Ueberlegung keineswegs aus. Dies wird unter anderem auch durch folgende Sätze bewiesen:

„Ich erinnere mich, es war im Vorfrühling, ich war allein im Wald und lauschte seinen Lauten. Ich lauschte und meine Gedanken hingen dem einen nach, wie meine Gedanken überhaupt während der letzten drei Jahre stets mit der einen Frage beschäftigt waren. Ich suchte wieder Gott."

„Gut, sagte ich mir, es gibt keinen Gott, der nicht meine Vorstellung, sondern Wirklichkeit wäre, die gleiche Wirklichkeit, wie mein ganzes Leben. Einen solchen gibt es nicht und nichts, keine Wunder können seine Existenz beweisen, weil alle Wunder nur meine Vorstellungen und dazu noch unvernünftige Vorstellungen sein würden."

„Doch meine Vorstellung von Gott, von dem, den ich suche — fragte ich mich —, diese Vorstellung, wo ist sie hergekommen? Und wieder durchströmten mich bei diesen Gedanken freudige Wellen des Lebens. Alles, was mich umgab, wurde lebendig, erhielt Sinn. Meine Freude währte jedoch nicht lange. Der Verstand setzte seine Arbeit fort. Die Vorstellung von Gott ist nicht Gott, sagte ich mir selbst. Eine Vorstellung ist das, was in mir vor sich geht, die Vorstellung von Gott ist etwas, was ich in mir erzeugen kann, aber nicht zu erzeugen brauche. Dies ist nicht das, wonach ich suche. Ich suche das, ohne was es kein Leben geben könnte. Und wieder erstarb alles um mich herum und in mir, und der Wunsch, mich selbst zu töten, wurde wach**."

* L. N. Tolstoi, „Beichte", S. 46.
** Ebenda, S. 48.

Digitized by Google

Dies ist ein wahrer Disput mit sich selbst. In einem Disput kann man aber ohne verstandesmäßige Ueberlegungen nicht auskommen. Entbehren konnte sie Tolstoi auch dann nicht, als sein quälender Streit mit sich selbst eine für ihn günstige Wendung nahm:

„Was bedeutet aber dieses Stirb und Werde um mich herum? Ich lebe doch nicht, wenn ich den Glauben an die Existenz Gottes verliere, ich würde mich doch schon längst getötet haben, wenn ich nicht einen Hoffnungsschimmer besäße, ihn zu finden. Ich lebe, lebe wahrhaft doch nur dann, wenn ich ihn fühle und suche. Warum suchst du denn? — rief in mir eine Stimme. Da hatte ich ihn gefunden. Er ist das, ohne was man nicht leben kann. Gott wissen und leben ist ein und dasselbe. Gott ist Leben*.“

Tolstoi hat natürlich nicht die verstandesmäßige Ueberlegung allein zum Glauben geführt. Seine logischen Operationen beruhten zweifellos auf einem starken, aufdringlichen Gefühl, das er selbst mit folgenden Worten charakterisiert:

„Es war ein Gefühl der Angst, Verwaistheit, Einsamkeit unter all dem Fremden und ein Gefühl der Hoffnung auf jemandes Hilfe**.“

Nur dieses Gefühl kann uns auch erklären, wieso Tolstoi die schwache Stelle seiner Ueberlegungen nicht bemerkt hat. In der Tat! Aus dem, daß ich nur dann lebe, wenn ich an das Dasein Gottes glaube, folgt noch nicht, daß Gott existiert: hieraus folgt nur, daß ich selbst ohne Glauben an Gott nicht existieren kann. Dieser Umstand aber kann durch die Erziehung, die Gewohnheiten und dergleichen erklärt werden. Tolstoi sagt selbst:

„Es ist sonderbar, daß die Lebenskraft, die wieder in mich einzog, keine neue, sondern die alte, dieselbe Lebenskraft war, die mich in meinen ersten Lebensjahren beschwingte. Ich kehrte in allem zu dem Alten meiner Kindheit und Jugend zurück. Es war eine Rückkehr zum Glauben an den Willen, der mich hervorbrachte und etwas von mir forderte; eine Rückkehr zu dem, daß das größte und einzige Ziel meines Lebens darin besteht, besser zu werden, d. h. mit diesem Willen einträchtiger zu leben; eine Rückkehr zu dem, daß ich die Offenbarung dieses Willens in dem finden kann, was die ganze Menschheit in der vor mir verborgenen Ferne für sich zur Anleitung ausgearbeitet hat, d. h. eine Rückkehr zum Glauben an Gott, an die moralische Vervollkommnung und an die Ueberlieferung, die den Sinn des Lebens überliefert. Der Unterschied war nur der, daß damals alles unbe-

* L. N. Tolstoi, „Beichte“, S. 48.

** Ebenda, S. 46.

Digitized by Google

wußt aufgenommen worden war, jetzt aber wußte ich, daß ich ohne dies nicht leben kann*."

Tolstoi bezeichnet den Umstand mit Unrecht als seltsam, daß die in ihn wieder eingezogene Lebenskraft „keine neue, sondern die alte", sein Kinderglaube war. Hieran ist nichts Seltsames. Die Menschen kehren nicht selten zu ihrem Kinderglauben zurück: hierzu bedarf es nur einer Voraussetzung — dieser Glaube muß in der Seele eine tiefe Spur hinterlassen haben. Ebenso unrecht hat Tolstoi, wenn er von sich berichtet:

„Aus einigen Erinnerungen schließe ich, daß ich niemals ernstlich glaubte, sondern nur Vertrauen zu dem hatte, was man mich lehrte, was die Erwachsenen vor mir bekannten; dieses Vertrauen stand aber auf schwachen Füßen**."

Nein, das Gedächtnis hat Tolstoi im Stich gelassen. Aus allem geht hervor, daß sein Kinderglaube in seiner Seele außerordentlich tiefe Wurzeln geschlagen hatte***, und wenn er später dank seiner Empfänglichkeit dem Einfluß seiner ungläubigen Kameraden leicht unterlag, so blieb dieser Einfluß doch nur sehr oberflächlich†. Uebrigens sagt Tolstoi an einer anderen Stelle seiner „Beichte" selbst, daß die christlichen Wahrheiten ihm stets nahegelegen haben††. Dies ist unzweifelhaft, wenigstens in dem begrenzten Sinne, daß ihm die Grundlage nicht nur der christlichen, sondern jeder religiösen Weltauffassung überhaupt — die animistische Auffassung des Verhältnisses zwischen dem „Endlichen" und „Unendlichen" — stets verwandt war. Hier ein Beispiel, das überzeugen muß. Wir wissen bereits, daß Tolstoi auf seiner Gottsuche in jenen Augenblicken große Qualen zu überstehen hatte, als sein Verstand die ihm bekannten Gottesbeweise

* L. N. Tolstoi, „Beichte", S. 49.

** Ebenda, S. 3.

*** „Der in einer patriarchalisch-aristokratischen und auf ihre Art religiösen Umgebung aufgewachsene Lew Nikolajewitsch — sagt Tolstois Biograph P. Birjukow — war als Kind religiös." (L. N. Tolstoi, Eine Lebensbeschreibung von P. Birjukow, Bd. I, S. 110.)

† P. Birjukow stellt sich das so vor: „Natürlich konnte diese rationalistische Kritik an den Grundfesten seiner Seele nicht rütteln. Diese Grundfesten hielten den stärksten Lebensstürmen stand und führten ihn auf den rechten Weg." (Ebenda, S. 111.)

†† L. N. Tolstoi, „Beichte", S. 41.

Digitized by Google

einen nach dem anderen ablehnte. Er empfand dann, daß das Leben „zum Stillstand komme", und begann sich immer wieder zu beweisen, daß Gott existiere. Wie aber beweisen? Nun so:

„Immer wieder, von verschiedenen Seiten, kam ich zu derselben Einsicht, daß ich doch nicht ohne jeden Grund, ohne Ursache und Sinn auf die Welt gekommen sein kann, daß ich kein aus dem Nest gefallener Vogel sei, als welcher ich mir vorkam. Angenommen, ich sei ein herausgefallener Nestling, liege auf dem Rücken, piepse im hohen Gras; ich piepse aber doch, weil ich weiß, daß mich eine Mutter ausgetragen, ausgebrütet, gewärmt, gefüttert und geliebt hat. Wo ist sie, diese Mutter? Wenn ich verlassen wurde, wer hat mich von sich gestoßen? Ich kann mir nicht verhehlen, daß mich jemand liebend zur Welt gebracht hat. Wer ist aber dieser Jemand? Wiederum niemand anders als Gott*?"

Solche Betrachtungen stellen alle religiösen Menschen an, ganz unabhängig davon, ob sie an einen Gott oder mehrere Götter glauben. Der charakteristischste Zug aller derartigen Betrachtungen ist ihre völlige logische Unhaltbarkeit: sie setzen eben das voraus, was bewiesen werden soll, nämlich das Dasein Gottes. Einmal die Existenz Gottes vorausgesetzt und ihn nach eigenem Ebenbild gestaltet, kann der Mensch ohne Schwierigkeit alle Naturerscheinungen und Vorgänge des gesellschaftlichen Lebens erklären. Schon Spinoza[88] hat einmal vortrefflich bemerkt, daß „die Menschen gemeiniglich annehmen, alle Dinge in der Natur handelten, wie sie selber, um eines Zweckes willen, und sogar als gewiß behaupten, daß Gott selbst alles auf einen bestimmten Zweck hinleite — sagen sie doch, Gott habe alles um des Menschen willen gemacht, den Menschen aber, damit dieser ihn verehre".

Dies ist es gerade, was bei Tolstoi vorausgesetzt wird: die Teleologie (der Standpunkt der Zweckmäßigkeit). Es wäre vergebens, sich darüber zu verbreiten, daß die Erklärungen, zu denen die auf einem teleologischen Standpunkt stehenden Menschen gelangen, in Wirklichkeit nichts erklären und wie Kartenhäuser von der leisesten Berührung einer ernsthaften Kritik umgeworfen werden. Es muß aber bemerkt werden, daß Tolstoi dies nicht

* L. N. Tolstoi, „Beichte", S. 47.

Digitized by Google

verstehen konnte oder wollte. Das Leben erschien ihm nur dann möglich, wenn er sich auf den teleologischen Standpunkt stellte:

„Sobald ich mir bewußt wurde — sagte er —, daß eine Kraft existiert, in deren Macht ich mich befinde, fühlte ich sofort die Möglichkeit des Lebens*."

Der Grund ist verständlich: der Sinn des Lebens wurde in diesem Falle vom Willen des Wesens bestimmt, dessen Gewalt sich Tolstoi auslieferte. Es blieb nur zu gehorchen übrig und nicht zu grübeln. Tolstoi sagt dies auch selbst:

„Das Leben der Welt vollzieht sich nach jemandes Willen — jemand verrichtet mit diesem Leben der Welt und mit unseren Leben irgendein Werk. Um einen Hoffnungsschimmer zu haben, den Sinn dieses Willens zu ergründen, muß man ihm vor allem willfahren, muß man das tun, was man von uns verlangt. Wenn ich das nicht tue, was man von mir will, werde ich niemals das begreifen, was man von mir verlangt, und schon ganz und gar nicht das, was man von uns allen und von der ganzen Welt will**."

II

Was will aber von uns allen und von der ganzen Welt dieser „Jemandes Wille?" Tolstoi antwortet:

„Der Wille... des Senders ist ein vernünftiges (rechtschaffenes) Leben der ganzen Welt. Folglich ist es die Bestimmung des Lebens, Wahrheit in die Welt zu bringen***."

Anders gesagt: „Jemandes Wille" fordert von uns Hingabe an das Gute und die Wahrheit. Oder noch anders: „Jemandes Wille" ist für uns die einzige Quelle der Wahrheit und des Guten. Tolstoi meint, daß die Menschen ohne „Jemandes Willen", der sie zum Guten und zur Wahrheit hinleitet, im Bösen versinken und in Verirrung geraten würden. Es ist das, was Feuerbach Verwüstung der menschlichen Seele nennt. Alles, was in ihr Gutes enthalten ist, wird von ihr genommen und „Jemandes Willen" zugeschrieben, der den Menschen wie auch die ganze Welt erschaffen

* L. N. Tolstoi, „Beichte", S. 47.

** Ebenda, S. 47.

*** Ebenda, S. 47.

Digitized by Google

habe. Tolstoi verwüstet die menschliche Seele vollkommen, wenn er sagt, daß „alles Gute, was im Menschen enthalten, nur das Göttliche an ihm ist“. Nun frage ich die Herren Homunculus, Wolodin und alle diejenigen, welche ihre Ansichten über Tolstoi teilen, ob es nicht „unheimlich“ ist, mit einem Menschen „zu leben“, der eine solche Verwüstung der menschlichen Seele vornimmt? Und ich werde dabei bleiben, daß es unheimlich ist, solange man mir nicht das Gegenteil beweist.

Uebrigens habe ich mich ungenau ausgedrückt, als ich sagte, daß Tolstoi eine Verwüstung der menschlichen Seele vornahm. Es wäre richtiger, sich so auszudrücken: Tolstoi zog eine leere menschliche Seele vor und war bemüht, sie mit gutem Inhalt zu füllen. Da er aber keine Quelle in ihr selbst finden konnte, appellierte er an „Jemandes Willen“. Wie entstand jedoch diese immer wiederkehrende Vorstellung von der Leere der menschlichen Seele?

Indem ich diese Frage stelle, bitte ich den Leser, sich an das zu erinnern, was ich oben gesagt habe, nämlich, daß Tolstoi zum Glauben auf Grund bestimmter Ueberlegungen gekommen ist, die von einem bestimmten Gefühl gestärkt wurden. Die verstandesmäßige Seite dieses Prozesses ist uns jetzt schon ziemlich klar. Es ist leicht zu verstehen, daß der Mensch, den teleologischen Standpunkt einmal angenommen, inkonsequent handeln würde, wenn er fortführe, in sich eine selbständige Quelle der Moral zu erblicken. Wir wissen aber bereits, daß die Ueberlegungen, die zur Teleologie führen, einer ernsthaften Kritik nicht standhalten. Was verhinderte nun Tolstoi, die schwache Seite seiner Ueberlegungen zu bemerken? Zum Teil habe ich diese Frage auch schon beantwortet, indem ich sagte, der Kinderglaube hätte in der Seele Tolstois eine tiefe Spur hinterlassen. Jetzt möchte ich an dasselbe von einer anderen Seite herangehen. Ich will feststellen, wie jene Stimmung in Tolstoi entstehen konnte, in dem Kinderglauben den einzigen Rettungsanker zu erblicken und die Augen vor seiner Unhaltbarkeit zu verschließen. Zu diesem Zweck greife ich wieder auf seine „Beichte“ zurück.

Digitized by Google

Tolstoi berichtet, wie es kam, daß er von den Ideenströmungen der sechziger Jahre unberührt blieb, wie sein Leben „in Familie, Frau und Kindern und somit in Sorgen um die Verbesserung des Lebensunterhaltes" aufging und sagt dann, daß schwere Augenblicke der Verzagtheit und des Zweifels sich immer öfter einzustellen begannen.

„Mitten in meinen Gedanken an die Wirtschaft, die mich in jener Zeit sehr beschäftigten — sagt er —, tauchte zuweilen die unerwartete Frage auf: ‚Nun gut, du wirst 6000 Deßjatinen Land besitzen, im Gouvernement Samara 300 Pferde haben, was aber dann?'... Ich wurde vollkommen verwirrt und wußte nicht, woran ich denken sollte. Oder ich begann darüber nachzusinnen, wie ich meine Kinder erziehen soll, und fragte mich: ‚Wozu?' Oder ich überlegte, wie das Volk zu Wohlstand kommen könne, und wurde von der Frage überrascht: ‚Was geht es mich an?' Oder, sagte ich mir mitten in meinen Gedanken an den Ruhm, welchen mir meine Werke einbringen werden: ‚Nun schön, dein Ruhm wird den Ruhm Gogols, Puschkins, Shakespeares, Molières, aller Schriftsteller der Welt überschatten — was wäre erreicht?' Und ich konnte keine Antwort finden*."

Was sehen wir nun? Die Sorge um das persönliche Glück befriedigt Tolstoi nicht, die Sorge um den Volkswohlstand vermag ihn nicht zu fesseln („Was geht es mich an?"). Es entsteht so eine seelische Leere, die tatsächlich jegliche Lebensmöglichkeit vernichtet. Sie muß um jeden Preis ausgefüllt werden. Womit aber? Entweder mit der Sorge um den persönlichen Wohlstand oder mit der Sorge um den Volkswohlstand oder, endlich, mit beiden Sorgen zugleich. Wir haben aber gesehen, daß die Sorge um das persönliche Wohlergehen Tolstoi nicht befriedigte, die Sorge um den Volkswohlstand ihn nicht fesselte; deswegen konnte auch aus der Verbindung dieser beiden Sorgen nichts Rechtes herauskommen. Dies heißt aber, daß weder in dem persönlichen noch in dem gesellschaftlichen Leben etwas vorhanden war, was die seelische Leere, die unseren großen Künstler quälte, ausfüllen konnte. Wohl oder übel mußte er sich von der Erde gen Himmel

* L. N. Tolstoi, „Beichte", S. 45. — An einer anderen Stelle äußert er sich noch schärfer: „Wichtig ist, Gott als meinen Herrn anzuerkennen und zu wissen, was er von mir verlangt; was er aber selbst ist, wie er lebt, das werde ich niemals erfahren, da ich ihm nicht ebenbürtig bin. Ich bin der Knecht, er — der Herr." („Reife Aehren", Sammlung von Gedanken und Aphorismen, aus Tolstois Briefwechsel mit Erlaubnis des Verfassers zusammengestellt von D. R. Kudrjawzew. S. 114.)

Digitized by Google

wenden, d. h. in „Jemandes fremden Willen" die ersehnte Antwort auf die Frage „wozu lebe ich?" zu ergründen suchen. Hierin liegt auch die Erklärung, warum Tolstoi die Unhaltbarkeit seines Kinderglaubens nicht bemerkte. Der Standpunkt der Teleologie erwies sich in seiner Lage als unvermeidlich. Er verwüstete seine Seele nicht selbst; sie wurde von den ihn umgebenden Verhältnissen verwüstet. Als er aber diese Leere zu empfinden begann und sie mit irgendeinem Inhalt ausfüllen wollte, konnte er aus dem besagten Grunde keinen anderen Inhalt finden als den, der von oben kam, von „Jemandes Willen" diktiert wurde. Das ist der Schlüssel zum Verständnis seiner Geistesverfassung.

Kann es „Freude" bereiten, mit einem Menschen zu leben, der weder im persönlichen noch im gesellschaftlichen Leben etwas zu finden vermag, das ihn begeistern und fesseln könnte? Das Leben mit ihm ist nicht nur keine „Freude", sondern direkt „unheimlich". War doch das Leben ihm selbst „unheimlich" und keine Freude. Eine Freude war es, mit jenen Zeitgenossen Tolstois zu leben, die sich mit den Worten des bekannten Nekrassowschen Liedes sagten:

Das Schicksal des Volkes —
Des Volkes Glück,
Das Licht und die Freiheit
Allem voran.

Tolstoi aber befand sich in einer ganz anderen Stimmung. Der Gedanke an des Volkes Glück und das Schicksal des Volkes hatte über ihn keine Macht; dieser wurde verjagt durch die gleichgültige Frage: „Was geht es mich an?" Dies ist der Grund, warum er unserer Befreiungsbewegung fern blieb. Und deswegen verstehen die Menschen, die mit dieser Bewegung sympathisieren, entweder sich selbst nicht oder sie verstehen Tolstoi nicht, wenn sie ihn den „Lebenslehrer" nennen. Das Unglück Tolstois bestand gerade darin, daß er weder für sich selbst noch für die anderen ein Lebenslehrer sein konnte.

Digitized by Google

Tolstoi blieb bis an sein Lebensende ein Grandseigneur. Dieser große Herr genoß anfangs ungestört alle die Lebensgüter, die ihm seine bevorzugte Stellung bot. Später — und hierin zeigte sich der Einfluß der Menschen, die um das Glück und Schicksal des Volkes besorgt waren — kam er zu der Ueberzeugung, daß die Ausbeutung des Volkes, die Quelle dieser Güter, unsittlich sei. Er beschloß, daß „Jemandes Wille", der ihm das Leben schenkte, das Volk auszubeuten verbiete. Es kam ihm aber gar nicht in den Sinn, daß es nicht genügt, sich selbst der Ausbeutung zu enthalten, daß man vielmehr die Schaffung solcher gesellschaftlichen Verhältnisse anzustreben hat, in welchen die Teilung der Gesellschaft in Klassen und folglich auch die Ausbeutung der einen Klasse durch die andere verschwunden sein wird. Seine Morallehre blieb rein negativ: „Aergere dich nicht. Buhle nicht. Schwöre nicht. Kämpfe nicht. Das ist es, was für mich das Wesen der Lehre Christi ausmacht*." Und diese negative Moral stand in ihrer Einseitigkeit unvergleichlich tiefer als die positive Moral derjenigen, die „des Volkes Glück" und „das Schicksal des Volkes" allem voranstellten. Wenn jetzt sogar diese Menschen bereit sind, in Tolstoi ihren Lehrer und ihr Gewissen zu erblicken, so gibt es hierfür nur eine Erklärung: die schweren Lebensverhältnisse haben ihren Glauben an sich selbst und an ihre eigene Lehre ins Wanken gebracht. Es ist natürlich äußerst schade, daß dies so gekommen ist. Doch wollen wir hoffen, daß es bald anders werden wird. In der ganzen Begeisterung für Tolstoi spürt man bereits eine Andeutung hierauf. Je höher die Begeisterung anschwillt, desto näher ist, glaube ich, die Zeit, wo diese Menschen, die sich mit einer negativen Moral nicht begnügen, einsehen werden, daß Tolstoi niemals ihr Morallehrer sein kann. Dies erscheint paradox, ist aber so.

Man wird mir sagen: der Tod Tolstois hat aber doch die ganze zivilisierte Welt in Wallung gebracht. Ich werde darauf antworten: ja, aber werft z. B. einen Blick auf Westeuropa; ihr werdet selbst erkennen, wer Tolstoi „schlechtweg" liebt und wer

* „Reife Aehren", S. 216.

Digitized by Google

es nur „von hierher — bis dahin" tut. „Schlechtweg" lieben ihn (mit einem höheren oder geringeren Grad von Aufrichtigkeit und Intensität) die Ideologen der oberen Klassen, d. h. diejenigen, die selber bereit sind, sich mit einer negativen Moral zu begnügen, und die, ohne tiefere gesellschaftliche Interessen zu haben, ihre seelische Leere mit religiösem Suchen auszufüllen trachten. „Von hierher — bis dahin" aber lieben Tolstoi jene fortschrittlichen Vertreter der werktätigen Bevölkerung, die sich mit einer negativen Moral nicht begnügen und keine Veranlassung haben, qualvoll nach dem Sinn ihres Lebens zu forschen, da sie ihn schon längst „freudig" in der Bewegung zum hohen gesellschaftlichen Ziel gefunden haben.

Von „woher" und bis „wohin" lieben aber Tolstoi die Menschen dieser zweiten Kategorie?

Die Antwort fällt nicht schwer. Diese Menschen schätzen in Tolstoi den Schriftsteller, der, ohne den Kampf für die Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse, dem er völlig gleichgültig gegenüberstand, verstanden zu haben, trotzdem das Unbefriedigende unserer heutigen Gesellschaftsordnung tief empfunden hat. Sie schätzen in ihm vor allem den Schriftsteller, der sein gewaltiges künstlerisches Talent dazu benutzt hat, um dieses Unbefriedigende anschaulich, wenn auch nur episodenhaft darzustellen.

Von „daher" bis „dahin" lieben Tolstoi alle wahrhaft fortschrittlichen Menschen unserer Zeit.

„Swjesda" Nr. 1 vom 16. Dez. 1910.

Digitized by Google

G. W. Plechanow

BEGRIFFSVERWIRRUNG[39]

(Die Lehre L. N. Tolstois)

I

Man spricht jetzt sehr viel von Tolstoi. Je mehr man aber von ihm redet, desto mehr verdunkelt man, wenn auch natürlich unbewußt, den wahren Sinn seiner Doktrin. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß über Tolstoi bereits erheblich mehr Unsinn zusammengeredet worden ist als über irgendeinen anderen Schriftsteller. Es erscheint darum angebracht, uns ernstlich ins Gedächtnis zurückzurufen, was Tolstoi eigentlich gelehrt hat.

Er glaubte, seine Lehre sei nichts anderes als die richtig verstandene Lehre Christi, die in dem Wort zusammengefaßt wird: „Widersetzet euch nicht dem Bösen." In seinem Buch „Worin besteht mein Glaube?" sagt er:

„Diese Worte: Widersetzt Euch nicht dem Uebel oder dem Bösen, in ihrem schlichten Sinn verstanden, wurden für mich wahrhaft zum Schlüssel, der mir alles eröffnet hat. Ich konnte es nicht fassen, wie ich diese klaren, unzweideutigen Worte so verkehrt auslegen konnte. Euch wurde gesagt: Zahn für Zahn, ich aber sage: widersetze dich nicht dem Uebel oder dem Bösen, und was die Bösen mit dir auch machen mögen, dulde, entsage, widersetze dich aber nicht dem Uebel oder den Bösen. Kann es etwas Klareres, Verständlicheres und Unbezweifelbareres geben? Es genügte, daß ich diese Worte einfach und schlicht, so wie sie gesagt wurden, auffaßte — und sofort wurde in der ganzen Lehre Christi, nicht nur in der Bergpredigt, sondern auch in allen Evangelien, alles, was verworren erschien, verständlich, was widerspruchsvoll war, widerspruchslos; und die Hauptsache, alles, was überflüssig schien, wurde notwendig. Alles verschmolz zu einem Ganzen, dessen Einzelteile einander unbezweifelbar bestätigten, wie die Stücke einer zerschlagenen Bildsäule, wenn sie wieder so zusammengefügt werden, wie es sein soll*."

* L. N. Tolstoi, „Worin besteht mein Glaube?", S. 14.

Digitized by Google

Man wollte Tolstoi irre machen und fragte ihn: „Was würden Sie tun, wenn die Zulus kämen und Ihre Kinder braten wollten*?" Er ließ sich aber nicht beirren und antwortete:

„Alle Menschen sind Brüder, alle sind gleich. Wenn die Zulus kämen, um meine Kinder zu braten, so wäre das einzige, was ich tun könnte, den Zulu zu überzeugen, daß es für ihn unvorteilhaft, daß es nicht recht sei, — ich müßte ihn ermahnen, mich aber gleichzeitig seiner Gewalt beugen. Dies um so mehr, als es keinen Sinn hätte, mit dem Zulu zu kämpfen. Entweder besiegt er mich und brät meine Kinder um so mehr, oder ich besiege ihn, und meine Kinder werden morgen von einer Krankheit befallen und sterben an ihr in noch größeren Qualen**."

Hieran ist vieles unklar und sogar merkwürdig; so erscheint es wenigstens auf den ersten Blick. Am meisten überrascht der Hinweis darauf, daß, wenn ich meine Kinder den Händen des blutdürstigen „Zulu" entreiße, sie morgen an einer Krankheit zugrunde gehen werden. Unwillkürlich fragt man sich: stößt ihnen das wirklich wegen der Sünden des Vaters zu? Wir werden jedoch gleich sehen, daß dies gar nicht so merkwürdig ist, wie es zunächst den Anschein hat. Ferner bleibt unklar, wie die Worte Tolstois zu verstehen sind, daß der „Zulu" meine Kinder „um so mehr" braten wird, wenn ich mich ihm widersetze: heißt das, daß er statt zwei, beispielsweise vier Kinder braten wird, oder daß dieselbe Anzahl Kinder einer längeren Einwirkung des Feuers ausgesetzt sein wird oder was sonst? Endlich fällt es im vorliegenden Falle schwer, ihm zuzustimmen, daß „alle Menschen gleich sind". Je nachdem! Einem, den man auf den Bratspieß stecken will, erscheint der Menschenfresser keineswegs einem Menschen gleich, der sich bei der Nahrungsaufnahme des Genusses von Menschenfleisch enthält. Doch will ich mit Tolstoi nicht streiten. Es hätte ja auch „keinen Sinn", mit ihm zu streiten: er verwickelt sich in so viele Widersprüche, daß man allen unmöglich nachjagen kann. Man tut besser daran, festzustellen, warum seine Lehre so reich an Widersprüchen ist. Zu diesem Zweck muß man aber ihre innerste Natur erkennen.

* Der Fragesteller hielt die Zulus offenbar für Menschenfresser. Dies ist ein Irrtum, auf den einzugehen es sich hier jedoch nicht verlohnt.

** „Reife Aehren", S. 220.

Digitized by Google

Kehren wir zu dem „Widersetze dich nicht dem Bösen" zurück. Das soeben betrachtete Beispiel eines Zulus, der die Kinder frißt, war bezeichnend genug. Nicht weniger bezeichnend ist das folgende.

Auf die Frage: „Wenn eine Mutter vor meinen Augen ihr Kind züchtigt, wie soll ich mich verhalten?" antwortet Tolstoi: „Einzig und allein — sich an des Kindes Stelle setzen*."

Wenn einer meint, daß man in dieser Richtung nicht weitergehen kann, so irrt er sich: Tolstoi geht noch weiter. Er glaubt, daß der Mensch, den ein tollwütiger Hund anfällt, recht handeln würde, wenn er sich ihm nicht widersetzt. Dies erscheint unglaublich. Deswegen erteile ich Tolstoi selbst das Wort:

„Ich muß eingedenk sein, daß es besser ist, wenn der von mir geliebte Mensch jetzt, vor meinen Augen, stürbe, weil er auch dem tollwütigen Hund sein Leben nicht nehmen will, als daß er mich überlebt und nach vielen Jahren an Völlerei stirbt**."

Kein Zweifel also. Man darf das Leben „auch dem tollwütigen Hund" nicht nehmen, sogar wenn dadurch ein Menschenleben gerettet würde. Es entsteht nun die Frage: wenn die Tötung des tollen Hundes durch den Menschen vom Uebel ist, warum ist die Tötung des Menschen durch den tollen Hund nicht vom Uebel? Sollte sie auch ein Uebel sein, so wäre es doch interessant, festzustellen, welches von diesen beiden Uebeln das kleinere ist. Wenn ich weiß, welches das kleinere ist, warum soll ich es dem größeren nicht vorziehen? Jeder vernünftig denkende Mensch wird sich doch sagen müssen: von zwei Uebeln ist unbedingt das kleinere zu wählen. Der Tod eines tollwütigen Hundes ist zweifellos ein kleineres Uebel als der Tod eines Menschen; deswegen töte man lieber den Hund, als daß man den Menschen opfert. Vom Standpunkt Tolstois erscheint die Sachlage jedoch in einem ganz anderen Licht.

Zum besseren Verständnis wird es von Nutzen sein, im Auge

* „Reife Aehren", S. 210; vgl. auch die Broschüre: „Ueber die Bekämpfung des Uebels durch Verzicht auf Widerstand 40" und viele Stellen im Buch „Worin besteht mein Glaube?".

** „Reife Aehren", S. 40.

Digitized by Google

zu behalten, daß den Worten über den tollwütigen Hund folgende Sätze voraufgehen:

„Auf einer gewissen Stufe der geistigen Entwicklung muß der Mensch von einer Steigerung seines Gefühls des persönlichen Mitleids mit anderen Wesen Abstand nehmen. Dieses Gefühl ist an und für sich tierisch und kommt bei einem feinfühligen Menschen auch ohne künstliche Aufpeitschung immer in genügender Stärke zum Vorschein. Einer Pflege bedarf im Menschen das geistige Mitleid. Die Seele des geliebten Menschen soll mir stets teurer sein als sein Leib*."

Man beachte diese Gegenüberstellung von „tierischem" Mitleid und „geistigem Mitleid", von „Seele" und „Leib". Dadurch erklärt es sich, warum Tolstoi der Meinung ist, daß ein tollwütiger Hund auch dann nicht getötet werden darf, wenn davon die Rettung eines Menschenlebens abhängt, und warum man sich einem „Zulu" auch dann nicht widersetzen soll, wenn diese Gegenwehr „meine Kinder" retten könnte. Es ist freilich unangenehm, von einem „Zulu" gefressen zu werden und auch unangenehm, von einem tollen Hund gebissen zu werden. Diese Unannehmlichkeiten sind jedoch rein körperlicher Natur; man soll ihnen keine große Bedeutung beimessen. Heute hat man Sie vor einem tollwütigen Hund gerettet, „nach vielen Jahren" sterben Sie aber an Völlerei; heute wurden meine Kinder den Händen des blutdürstigen „Zulu" entrissen, morgen entreißt sie mir irgendeine Seuche. Man soll in sich das Gefühl des Mitleids mit dem Körper nicht steigern — die Seele ist wichtiger als der Leib. Die Seele kann sich aber mit der Gewalt nicht versöhnen, auch wenn die Gewaltanwendung den handgreiflichsten Interessen des Leibes zuliebe erfolgt.

Man glaube nicht, daß Tolstoi nur über fremde Qualen gleichgültig hinwegsieht. Nein, auch seine eigenen Qualen betrachtet er mit nicht geringerem Gleichmut oder zeigt wenigstens den Willen, es zu tun. Er sagt:

„Es schmerzt mich der Zahn oder der Magen, es überfällt mich Trauer oder es bricht mir das Herz. Nun, so mag es schmerzen, was geht's mich an. Entweder dauert der Schmerz eine Weile und geht vorüber, oder aber sterbe ich schließlich an diesem Schmerz. Weder der eine noch der andere Fall hat etwas Uebles an sich**."

* „Reife Aehren", S. 39 u. 40.
** Ebenda, S. 181.

Digitized by Google

Dies ist kein Egoismus, sondern bloß Geringschätzung des „Leibes" im Namen der „Seele". Eine solche Geringachtung war einst den Christen eigentümlich. Von dieser Seite aus gesehen, hat die Lehre Tolstois in der Tat vieles mit dem Christentum gemein.

An einer anderen Stelle sagt er:

„Man muß das Weltliche, Zeitliche mit dem Ewigen vertauschen — das ist der Weg des Lebens, und den müssen wir gehen*."

Hier hat die Gegenüberstellung des Weltlichen und Zeitlichen dem Ewigen denselben Sinn, wie die oben angeführte Gegenüberstellung von Leibesinteressen und Seeleninteressen. Geben Sie Tolstoi theoretisch und praktisch recht, so werden Sie selbst anerkennen müssen, daß sein Verhalten dem „Zulu" gegenüber vollkommen richtig war. Wichtig ist doch nur das Ewige, und der „Zulu" ist nicht ewig: die von ihm zugefügten Leiden sind nur zeitlich. Dasselbe gilt auch von der Rute und vom tollwütigen Hunde. Die Logik hat ihre unbestreitbaren Rechte.

II

Die Lehre Tolstois vom Verzicht auf Abwehr des Bösen beruht voll und ganz auf der Gegenüberstellung von „Zeitlichem" und „Ewigem", von „Seele" und „Leib". Sehen wir uns diese Gegenüberstellung etwas näher an.

In der Form, wie bei Tolstoi, ist sie gleichbedeutend mit der Gegenüberstellung der menschlichen Innenwelt, die unter dem Gesichtspunkt der moralischen Bedürfnisse und Bestrebungen betrachtet wird, der den Menschen umgebenden Außenwelt. Der eigene Körper eines jeden Individuums erscheint hierbei, ebenso wie der Körper eines jeden seiner Nächsten, als ein Bestandteil der Außenwelt. Dies ist nur eine Art der Gegenüberstellung von Sein und Bewußtsein. Sie ist in der Geschichte der

* „Reife Aehren", S. 176.

Digitized by Google

Ideen nicht selten anzutreffen; bei Tolstoi nimmt sie jedoch eine so plastische Gestalt an, daß alle ihr eigentümlichen Widersprüche besonders scharf hervortreten.

Das Bewußtsein ist vom Sein nicht unabhängig. Es wird zunächst von ihm bestimmt, wirkt aber dann auf das Sein zurück und verhilft ihm so zur weiteren Selbstbestimmung. Dies erkennen mehr oder weniger klar oder „fühlen instinktiv" nicht nur die Menschen, sondern auch viele höhere Tiere. Würde die höhere Tierwelt diese Wahrheit nicht mehr spüren, so müßte sie ihren Kampf ums Dasein einstellen, d. h. vom Antlitz der Erde verschwinden. Natürlich war diese Wahrheit auch Tolstoi bekannt. Warum darf man das Kind den Händen der züchtigenden Mutter nicht entreißen? Weil sie über die an ihr verübte „Gewalt" nur noch mehr erbosen wird, und die Summe des Uebels in der Welt so eine Steigerung erfährt. Die „Gewaltanwendung" dieser Megäre gegenüber wäre aber eine Einwirkung der Außenwelt. Demnach würde auch ihr Bewußtsein durch das Sein bestimmt. Zuweilen geht Tolstoi in der materialistischen Erklärung der Vorgänge im Innenleben noch weiter. Er sagt:

„Alle werden manchmal von schweren Minuten befallen, die zum größten Teil auf physische Ursachen zurückzuführen sind*."

Alle diese vereinzelten Bemerkungen sind jedoch seltene Durchbrüche des materialistischen Gedankens, die zu keinem Ganzen verschmelzen und überdies wenig befriedigend formuliert sind. In seiner Weltanschauung bleibt Tolstoi der extremste Idealist, in dessen Augen der Materialismus purer Unsinn ist. Sobald dieser extreme Idealist in die Rolle des Lebenslehrers verfällt, stellt er sich mit beiden Füßen auf den Boden der völligen Unabhängigkeit der Innenwelt von der Außenwelt.

„Den Menschen geht es nur deswegen schlecht — sagt er —, weil sie selbst schlecht leben. Und nichts ist für die Menschen schädlicher als der Gedanke, daß die Ursachen ihrer Notlage nicht in ihnen selbst, sondern in den äußeren Bedingungen lägen. Es genügt, daß der Mensch oder die menschliche Gesellschaft sich einbildet, das von ihnen erlittene Leid sei die Folge der äußeren Bedingungen, und seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit auf die Veränderung dieser äußeren Bedingungen richtet, und das Uebel wird nur

* „Reife Aehren", S. 130.

Digitized by Google

schlimmer werden. Dagegen genügt es, daß der Mensch oder die menschliche Gesellschaft sich aufrichtig auf sich besinnt und in sich und ihrem Leben den Ursachen des Uebels nachforscht, unter welchen er oder sie leidet, und die Ursachen werden sofort gefunden werden und sich von selbst verflüchtigen*."

Man kann in der Anerkennung der Unabhängigkeit der Innenwelt des Menschen von den äußeren Bedingungen nicht weiter gehen. Wenn aber die Innenwelt des Menschen von diesen Bedingungen völlig unabhängig ist, so besteht auch keine Veranlassung, auf diese Bedingungen im Interesse der Innenwelt einzuwirken. In seinem Appell an die Arbeiter gibt Tolstoi ihnen den Rat, den Dienst im Heer und die Arbeit auf dem Boden der Gutsbesitzer zu verweigern. Er rät ihnen das aber, seinen eigenen Worten nach, „nicht deshalb, weil es den Arbeitern unvorteilhaft ist oder ihre Knechtung verursacht, sondern, weil die Beteiligung daran eine schlechte Handlung ist**". Er sagt geradezu:

„Jedenfalls werden alle Verbesserungen in der Lage der Arbeiter nur davon kommen, daß sie selbst in größerem Einklang mit dem Willen Gottes, mit dem Gewissen leben, d. h. moralischer handeln, als sie es bisher getan haben***."

Dies bedeutet, daß die Erklärung der Unabhängigkeit der Innenwelt von der Außenwelt gleichbedeutend ist mit der Proklamierung der Entbehrlichkeit einer planmäßigen Einwirkung des Menschen auf die ihn umgebenden äußeren Bedingungen, einer Ueberwachung des Seins durch das Bewußtsein. Und Tolstoi erklärt sie in der Tat für entbehrlich. Er schreibt:

„Wir vergessen alle, daß die Lehre Christi nicht von der Art ist, wie die Lehren des Moses, Mohammeds und alle anderen menschlichen Lehren, d. h. keine Sammlung von Regeln, die erfüllt werden müssen. Die Lehre Christi ist das Evangelium, d. h. die Lehre vom Heil. Wer dürstet — gehe hin und trinke. Deswegen darf man auf Grund dieser Lehre niemandem etwas vorschreiben, niemandem etwas vorwerfen, niemanden verurteilen†."

Wenn man aber niemanden verurteilen und niemandem etwas vorschreiben darf, so ist es einleuchtend, daß man die Außenwelt

* L. N. Tolstoi, „An das arbeitende Volk", September 1902, S. 39.
** Ebenda, S. 22.
*** Ebenda, S. 25.
† „Reife Aehren", S. 17.

Digitized by Google

so lassen soll, wie sie bisher beschaffen war. Man darf nichts zu ihrer Verbesserung unternehmen.

„Das einzige — sagt Tolstoi —, was möglich ist und was die Christen bisher getan haben und immer tun werden, ist, sich glückselig zu fühlen und das Bedürfnis zu haben, den Schlüssel zur Glückseligkeit auch den anderen Menschen zugänglich zu machen*."

An einer anderen Stelle drückt er denselben Gedanken noch klarer aus:

„Wenn du siehst, daß der Mensch, den du liebst, sündigt, so kannst du den Wunsch nicht unterdrücken, er möge Reue empfinden; hierbei muß ich aber immer eingedenk sein, daß er bestenfalls, d. h. bei absoluter Aufrichtigkeit, nur innerhalb der Grenzen seines Gewissens bereuen kann, nicht aber in den Grenzen meines Gewissens.

Die Forderungen meines Gewissens an mich sind bei weitem höher als die Forderungen seines Gewissens an ihn, und es wäre unverständig von mir, ihm in Gedanken die Forderungen meines Gewissens aufzudrängen.

Ueberdies darf man in solchen Fällen nicht vergessen, daß, wie schuldig der Mensch auch sei, kein Streit, keine Ermahnung, keine Ueberführung an und für sich imstande ist, ihn zur Reue zu zwingen, da der Mensch nur selbst bereuen und niemand anders ihn zur Reue bringen kann**."

Wenn also kein Streit, keine Ermahnungen, keine Ueberführungen an und für sich imstande sind, den Menschen zur Reue zu zwingen, soll man dann überhaupt streiten, ermahnen, überführen? Wenn ein Mensch den andern nicht „zur Reue bringen" kann, soll man seine Ideen verbreiten wollen? . . . Nach Tolstoi ist das gar nicht nötig. Hier der Beleg:

„Ich bin sehr froh, daß in mir in den letzten drei Jahren der Wunsch, Proselyten zu machen, der früher sehr stark war, erstorben ist. Ich bin so felsenfest davon überzeugt, daß das, was für mich Wahrheit ist, auch Wahrheit für alle Menschen ist, daß die Frage, wann und welche Menschen zu dieser Wahrheit gelangen, mich nicht interessiert***."

Welchen Sinn hat aber dann das berühmte „Ich kann nicht schweigen!"[41] von Tolstoi? Welchen Sinn hat jene Predigt gegen die Todesstrafe, die ihm die glühendsten Sympathien in allen Ländern der zivilisierten Welt eingebracht hat? Nur den einen, daß Tolstoi nicht immer Tolstojaner blieb. Nur den, daß Tolstoi,

* „Reife Aehren", S. 18.
** Ebenda, S. 147 u. 148.
*** Ebenda, S. 142.

Digitized by Google

nachdem er die Unabhängigkeit der Innenwelt des Menschen von der Außenwelt verkündet hatte, sich manchmal genötigt sah, diese Abhängigkeit zuzugeben. Nur den, daß er, nachdem er eine Ueberwachung des Seins durch das Bewußtsein für unmöglich und unnötig erklärt hatte, sich gezwungen sah, ihre Möglichkeit und Notwendigkeit anzuerkennen. Mit anderen Worten — nur den, daß seine Gegenüberstellung von „Ewigem" und „Zeitlichem" der Kritik des Lebens nicht standhielt und er selbst zuweilen diese Gegenüberstellung fallen lassen mußte. Oder noch anders: Tolstoi erschien seinen Zeitgenossen nur dann als der große Lehrer des Lebens, wenn er seine Lebenslehre preisgab.

III

Und so geschah es nicht nur da, wo es sich um die Todesstrafe handelte. So war es immer und überall. Tolstoi sagt:

„Eigentum ist eine Fiktion, die nur für solche besteht, die an Mammon glauben und ihm daher dienen.

Einer, der an die Lehre Christi glaubt, befreit sich vom Eigentum nicht durch irgendeine Handlung, nicht durch die Uebergabe des Eigentums auf einmal oder allmählich in andere Hände (da er dem Eigentum für sich keine Bedeutung beimißt, kann er seine Bedeutung auch für die anderen nicht anerkennen), sondern der Christ befreit sich von ihm innerlich, durch das Bewußtsein, daß es nicht vorhanden ist und nicht sein kann, vor allem aber dadurch, daß er seiner weder für sich noch für die anderen bedarf*."

Wenn man die Bedeutung für sich nicht anerkennt, so kann man folgerichtig handelnd auch seine Bedeutung für die anderen nicht anerkennen. Das stimmt. Wenn dies aber richtig ist, so ist auch die Schlußfolgerung richtig, daß der Christ sich „innerlich" vom Eigentum frei machen muß und nicht durch irgendeine „Handlung", wie z. B. durch Abtretung des Eigentums an andere. Trotz seines erstaunlichen künstlerischen Talentes zeichnete sich Tolstoi durchaus nicht durch logische Stärke aus. Er widersprach sich sehr oft. Hier ist jedoch seine Logik unanfechtbar, seine Schlüsse sind unbezweifelbar.

* „Reife Aehren", S. 153.

Digitized by Google

Jetzt möchte ich eine Frage an Sie richten, lieber Leser: was sollen wir von den Menschen halten — vielleicht befanden auch Sie sich unter ihnen —, die von Tolstoi unablässig eine „Handlung" forderten, etwa in der Art einer Abtretung seines Landbesitzes an die Bauern von Jasnaja Poljana, und die sehr betrübt darüber waren, daß er eine solche „Handlung" bis zuletzt nicht ausgeführt hat?

Meiner Meinung nach läßt sich über diese Menschen — ich bitte um Verzeihung — nur das eine sagen: sie waren gütig, aber nicht klug. Jedenfalls haben sie Tolstoi ganz und gar nicht verstanden.

In demselben Buche „Reife Aehren", in dem sich die soeben angeführte Stelle über das Eigentum befindet, finden wir noch folgende Betrachtung:

„Wenn Sie ihr Eigentum einfach verlassen, ohne es irgend jemandem zu übergeben (natürlich ohne auch die Menschen dadurch in Versuchung zu führen; daß Sie es mit Absicht loszuwerden trachten) und dann erweisen, daß Sie nicht nur ebenso wohlgemut, ruhig, gütig und glücklich sind, wie mit Eigentum, sondern ohne Eigentum es in noch viel stärkerem Maße sind, werden Sie auf die Menschen einen größeren Einfluß ausüben und ihnen mehr Gutes tun, als wenn Sie sie durch Aufteilung ihres Ueberflusses anlocken würden."

Das scheint an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig zu lassen. Weiter wird es jedoch noch klarer, wenn man sich so ausdrücken darf:

„Ich sage nicht, daß man auf die anderen nicht einwirken, ihnen nicht helfen soll; im Gegenteil, darin besteht meiner Meinung nach das Leben. Helfen soll man, aber nur mit reinen Mitteln und nicht mit unreinen — mit dem Eigentum. Um imstande zu sein, jemand zu helfen, muß man sich — und das ist die Hauptsache —, solange man selbst unrein ist, läutern*."

Graf Tolstoi „läuterte" sich mit inbrünstigem Eifer. Dies erschien ihm und mußte ihm als die „Hauptsache" erscheinen. Indes erwartete und forderte man von ihm eine „Handlung", die er nicht begehen konnte, ohne sich selbst untreu zu werden. Wo bleibt hier die Logik?

Ich weiß: man wird mir erwidern, daß Graf Tolstoi sein Land

* „Reife Aehren", S. 159.

Digitized by Google

nicht „einfach verlassen" habe, sondern eine „Handlung" vollzog, indem er es seiner Familie überschrieb, und daß er selbst an den Folgen dieser „Handlung" stark litt. Vor kurzem noch hat Herr Boulanger[42] seinen Entwurf zur Bildung eines Fonds zwecks Rückkauf der Ländereien von Jasnaja Poljana zugunsten der Bauern folgendermaßen begründet:

„Jeder, der Gelegenheit hatte, mit Lew Nikolajewitsch zusammenzutreffen, konnte bemerken, welche Qual ihm das Bewußtsein bereitete, daß er das Gut, auf welchem er lebte, vor langen Jahren seinen Erben überschrieben hatte und daß es nun Menschen gehört, die in der einen oder anderen Weise die auf ihm schaffenden Bauern ausbeuten werden. Man macht sich nur schwer eine Vorstellung, welche Hölle für ihn in dieser Hinsicht das Leben in Jasnaja Poljana bedeutete: der Tscherkesse, der das Herrengut beschützte und sich nicht scheute, rücksichtslos gegen die Bauern zu verfahren, das Aufgreifen der Bäuerinnen, die Heu holten, durch den Gutsverwalter, das Verpachten von Land an die Bauern von Jasnaja Poljana."

Alles das mag stimmen. Ich verstehe natürlich, daß der „Tscherkesse" Tolstoi große Pein bereiten mußte. Wie sollte es auch anders sein? Doch ändert dieser Umstand die innere Logik der Lehre Tolstois nicht um ein Jota. Wir haben bereits gesehen, welches diese Logik war.

Ein Mensch lebt in Ueppigkeit. Der Lehre Tolstois nach bedeutet das, daß er viel Eigentum besitzt, das auf fremder Arbeit begründet ist und unter Gewaltanwendung beschützt wird. Dies ist vom Uebel. Was soll man aber tun? Was soll man gegen diesen Menschen unternehmen? Tolstoi antwortet:

„Ich kann aus Roheit ihm den Genuß der Ueppigkeit nehmen und ihn zur Arbeit zwingen. Wenn ich das tue, so bringe ich das Werk Gottes nicht um Haaresbreite weiter, bewege nicht die Seele des Menschen."

Hier begegnen wir wieder der uns bekannten Gegenüberstellung von „Seeleninteressen" und „Leibesinteressen", von „Ewigem" und „Zeitlichem". Die Handlungsweise Tolstois wird durch die Interessen der „Seele", durch die Forderungen des „Ewigen" bestimmt.

„Ich werde — sagt er — nichts tun, nichts sagen, was diesen Menschen zwingen könnte, Gottes Werk zu verrichten, ich werde einfach mit ihm in Gemeinschaft leben, alles das aufzufinden und zu verstärken suchen, was uns verbindet, und mich von allem fern halten, was mir fremd ist. Dies ist das einzige Mittel, den Menschen zu bessern, der über viel Eigentum verfügt, das

Digitized by Google

auf fremder Arbeit beruht. Dies ist aber auch ein sicheres Mittel: wenn ich nur selbst das Werk Gottes verrichte und in ihm aufgehe, werde ich tot-sicher den Menschen zu Gott führen und ihn zwingen, sein Werk zu verrichten*."

Wir sind nicht verpflichtet, Tolstois Optimismus zu teilen: ein Sünder, der in Ueppigkeit lebt, d. h. fremde Arbeit ausbeutet, kann auch verstockt bleiben. Und doch müssen wir anerkennen, daß Tolstoi sich selbst untreu geworden wäre, wenn er sich zu einem Sünder, der fremde Arbeit ausbeutet, anders verhalten hätte. Die Logik hat ihre unantastbaren Rechte. Wenn dem aber so ist, so haben die Menschen die Logik der Lehre Tolstois sehr schlecht begriffen, die darüber betrübt waren, daß Tolstoi sein Gut Jasnaja Poljana seiner eigenen Familie überschrieben hatte.

Er könnte „aus Roheit" sein Land den Bauern übergeben und damit seiner Familie den Genuß der Ueppigkeit nehmen und sie zur Arbeit zwingen. Hätte er jedoch dies getan, würde er das „Werk Gottes", so wie er es verstand, nicht um Haaresbreite weiterbringen, die Seelen seiner Familienmitglieder nicht bewegen. Und so legte er, Gottes Werk hochhaltend, ein anderes Verhalten an den Tag. Er ließ seiner Familie die materielle Möglichkeit, in Ueppigkeit und Müßiggang zu leben, blieb mit ihr in Gemeinschaft, suchte alles das aufzufinden und zu verstärken, was sie miteinander verband und bemühte sich, allem fernzubleiben, was ihm fremd war.

Urteilt man auf Grund der bekannten Zuschrift des Grafen L. L. Tolstoi[48] an die Zeitung „Nowoje Wremja", so hat sich diese Taktik als nicht sonderlich fruchtbar erwiesen, doch geht uns das hier nichts an.

Ich glaube überhaupt, daß Tolstois Taktik der Bekämpfung des Uebels unheilbar steril ist. Und doch gestehe ich, daß sein Verhalten im vorliegenden Fall seiner Lehre keineswegs widersprach. Es stimmte im Gegenteil mit ihr durchaus überein. Tolstoi schrieb einmal:

„Die Sache des Christen besteht nicht darin, sich in irgendeine bestimmte Lage zu versetzen, sondern in der Erfüllung des Willens Gottes. Der Wille

* „Reife Aehren", S. 32.

Digitized by Google

Gottes geht aber dahin, den Anforderungen des Lebens so zu genügen, wie es die Liebe zu Gott und den Menschen verlangt; und deswegen darf man die Nähe oder Ferne seiner selbst und der anderen vom Ideal Christi keineswegs auf Grund der Lage, in welcher sich der Mensch befindet, oder auf Grund der Handlungen, die er begeht, beurteilen*."

Man forderte aber von ihm eine bestimmte „Handlung", man wollte, daß er sich eben in die eine und nicht in die andere Lage versetze. Wer machte sich also der Inkonsequenz schuldig?

Tolstoi gab sich jegliche Mühe, die Menschen, die ihm Vorwürfe machten, zur Vernunft zu bringen. Er sagte ihnen:

„Der eine Mensch, der Frau oder Mutter oder Vater verläßt, sie dadurch betrübt und erbittert, wird fast gar keine schlechte Handlung begehen, weil er den von ihm zugefügten Schmerz nicht fühlt; ein anderer aber, der dieselbe Handlung begeht, wird sich eine häßliche Handlung zuschulden kommen lassen, weil er den Schmerz, den er zufügt, sehr wohl empfindet**."

Tolstoi fand, daß er durch seinen Weggang von Jasnaja Poljana eine schlechte Handlung begehen würde, weil sein Weggang seinen Lieben Schmerz bereiten und sie erbittern müßte. Und er blieb da. Dagegen ist vom Standpunkt seiner Lehre nicht das mindeste einzuwenden. Im Gegenteil! Man muß anerkennen, daß sein Verhalten makellos war. Und dennoch schrieb man ihm alberne Briefe, belästigte ihn mit sinnlosen Vorwürfen der Inkonsequenz! Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

Man überlege sich nur! Ein Mensch predigt, man solle sich dem blutdürstigen „Zulu", der ein hilfloses Kind frißt, nicht widersetzen: die Gegenwehr wäre Sünde, weil sie den Menschenfresser noch mehr erbosen würde. Ihm, d. h. dem Prediger, nicht dem Menschenfresser, widerspricht man zuerst (Michailowski u. a.), gibt dann aber den Widerspruch auf und begnügt sich mit Händeklatschen. Er, d. h. wiederum der Prediger, nicht der Menschenfresser, lehrt, daß, wenn eine Mutter ihr Kind züchtigt, wir nur berechtigt seien, der erzürnten Megäre unseren eigenen Rücken hinzuhalten. Die Zuhörer lachen nicht, sie spenden weiter Beifall. Schließlich lehrte er, daß man auch tollwütigen Hunden keinen „Widerstand" leisten dürfe. Seine Zuhörerschaft

* „Reife Aehren", S. 98.

** Ebenda, S. 99.

Digitized by Google

proklamiert ihn zum Gewissen Rußlands. Sobald er sich aber weigert, seine eigene Familie zu erbittern, es nicht über sich bringt, seine Frau zu betrüben, die jahrzehntelang sein Freund gewesen, ihm bei seinem gewaltigen literarischen Werk aufopferungsvoll geholfen, mit ihm die heilige Ekstase seines unvergleichlichen künstlerischen Schaffens geteilt, dann wird seine empfindsame Zuhörerschaft betreten und beginnt ihn zudringlich mit der Frage zu verfolgen: wann wirst du endlich aufhören, dir zu widersprechen? Oh, ihr Neunmalweisen!

IV

In die Presse ist die Nachricht von einer interessanten Unterhaltung W. G. Tschertkows mit einigen Hörerinnen der Bestushew-Kurse[44] gedrungen, die Jasnaja Poljana aufgesucht haben. Den Worten des Herrn Tschertkow zufolge „ist Lew Nikolajewitsch aus Jasnaja Poljana, aus dem Leben, das ihm schwer war, das er aber für das bessere hielt, nicht fortgegangen, weil er in einem solchen Weggang einen egoistischen Schritt erblickte". Dies sind so gut wie die einzigen vernünftigen Worte, die seit dem „Weggang" Tolstois aus seinem Stammnest gesprochen worden sind. Gerade das war es, ein egoistischer Schritt . . . Die Herren, die zudringlich einen solchen Schritt von ihrem „Lehrer" forderten, hatten dies nicht begriffen. Es war nicht nur ein egoistischer Schritt — ein solcher Schritt, wiederhole ich, widersprach der ganzen Lehre Tolstois. Auch das wurde nicht verstanden.

Allerdings, Herr Tschertkow fügte hinzu, daß Tolstoi seinen Aufenthalt in Jasnaja Poljana als ein schweres Kreuz empfand. Und mir wird es natürlich auch nicht in den Sinn kommen, dies zu bezweifeln.

Ich erinnere mich genau an die rührenden Zeilen, die er den Leuten als Antwort schrieb, die ihn fragten: „Sie, Lew Nikolajewitsch, Sie predigen und predigen, wie ist es aber mit der Er-

Digitized by Google

füllung?" Diese Zeilen atmen eine solche Aufrichtigkeit, und es entströmt ihnen eine so edle Kraft, daß der Leser sich ihrer wahrscheinlich mit Ergriffenheit erinnern wird:

„Ich antworte, daß ich schuldig und garstig bin, daß ich Verachtung verdiene, weil ich nicht erfülle, doch sage ich, nicht so sehr zu meiner Verteidigung, wie zur Erklärung meiner Inkonsequenz: vergleicht mein Leben von heute mit meinem Leben von gestern, und ihr werdet sehen, daß ich zu erfüllen mich bemühe; ich habe freilich nicht einmal das Zehntausendstel erfüllt, das ist wahr, darin bekenne ich mich schuldig, doch habe ich nicht deswegen nicht erfüllt, weil ich nicht wollte, sondern weil ich es nicht verstand. Lehrt mich, den Netzen der Versuchung zu entgehen, die mich umstrickt haben, und ich werde erfüllen; doch will und hoffe ich auch ohne fremde Hilfe zu erfüllen. Beschuldigt mich, ich tue es selbst; beschuldigt aber mich und nicht den Weg, den ich gehe und den ich allen denjenigen weise, die mich fragen, wo meiner Meinung nach der Weg liegt*."

Dies ist eine wahre Tragödie; viel muß der Mensch gelitten haben, dem diese Zeilen aus der Feder geflossen sind. Worin besteht aber das „Pathos" dieser Tragödie (wie sich Bjelinski[45] ausdrücken würde)? Tolstoi spricht von seinem ohnmächtigen Kampf gegen die ihn umstrickenden Versuchungen und will, daß man ihn selber beschuldige, nicht aber den Weg, den er ging. In Wirklichkeit spielten jedoch die Versuchungen, wenn sie auch bestanden haben mögen, gar nicht die entscheidende Rolle, und schuld war nicht Tolstoi selbst, sondern eben der Weg, den er ging oder richtiger zu gehen versuchte.

Dieser Weg führte in das bleiche, leblose Land des Quietismus. Tolstoi war aber ein viel zu lebendiger Mensch, um sich in diesem Land wohl zu fühlen. Es trieb ihn zurück. Je stärker er sich aber zu befreien suchte, desto tiefer verstrickte er sich in die ausweglosesten und quälendsten Widersprüche. In dem unfruchtbaren Land des Quietismus kann er nicht bleiben. Sobald er aber seine Grenzen überschreitet, zwingt ihn die unbeugsame Logik seiner eigenen Doktrin zurück, die auf der Gegenüberstellung von „Ewigem" und „Zeitlichem", von „Seele" und „Leib" aufgebaut ist.

Wir sahen, daß dieser Doktrin gemäß das physische (tierische) Mitleid mit den Menschen nicht gesteigert werden soll. Die Auf-

* „Reife Aehren", S. 223.

Digitized by Google

gabe des wahren Christen bestehe nicht darin, die Menschen von den körperlichen Qualen zu befreien. Heute retten Sie Ihren Freund vor dem tollwütigen Hund, und „nach vielen Jahren" stirbt er an Völlerei. Was hätten Sie erreicht? Dies ist aber noch nicht alles. Kein Mensch kann den anderen „zur Reue bringen". Deswegen freute sich Tolstoi, wie wir wissen, als in ihm der Wunsch, Proselyten zu machen, erstarb. Von einer solchen Stimmung ergriffen, schrieb er:

„Ein Mensch, der das Leben begriffen, wie Christus es uns zu verstehen lehrt, zieht gleichsam von sich Fäden hinauf zu Gott, verbindet sich mit ihm, reißt gleichzeitig alle seitlichen Fäden ab, die ihn mit den Menschen verbinden (wie das auch Christus befiehlt), hält sich nur an dem einen göttlichen Faden und läßt sich im Leben nur von ihm allein leiten*."

Tolstoi verwandelt sich in eine Monade[46], die bekanntlich keine Fenster auf die Straße besitzt. Seine ganze Moral bekommt einen negativen Anstrich: „Aergere dich nicht. Buhle nicht. Schwöre nicht. Kämpfe nicht. Das ist es, was für mich das Wesen der Lehre Christi ausmacht**."

Wenn die Monade auch keine Fenster auf die Straße hat, so hört die Straße doch nicht auf, für ihr Leben zu kämpfen, nach dem Genuß zu streben und manchmal schwer zu leiden. Diese Leiden dringen bis zur Monade, und sie nimmt zu ihnen Stellung, weil ihr Herz besser ist als ihre Doktrin. Tolstoi verläßt das fruchtlose Land des Quietismus.

Im Jahre 1892 wird Rußland von einem „Mißwachs der Getreideerzeugnisse" heimgesucht. Die Bauern hungern. Tolstoi eilt ihnen zu Hilfe. Verlassen wird das üppige Leben in Jasnaja Poljana: es beginnt der tätige Dienst am Nächsten. Glauben Sie, daß Tolstoi sich glücklich fühlte, das schwere „Kreuz" des Lebens in Jasnaja Poljana abgeworfen zu haben? Das wäre ein großer Irrtum. Man höre:

„Eine merkwürdige Sache. Wenn ich noch irgendwelche Zweifel hätte, ob man mit Geld Gutes stiften könne, so müßte ich jetzt, wo ich für Geld Getreide kaufe und einige tausend Menschen speise, die volle Ueberzeugung gewinnen, daß man mit Geld nichts außer Böses stiften kann.

* „Reife Aehren", S. 24.
** Ebenda, S. 216.

Digitized by Google

Sie werden sagen: Warum setzen Sie ihre Tätigkeit fort?

Weil ich nicht anders kann und dann, weil ich außer einer sehr schweren Bedrücktheit nichts empfinde und deshalb glaube, daß ich es nicht zur Befriedigung meiner selbst tue.

Das Schwere liegt nicht in der Arbeit, diese ist im Gegenteil erfreulich und hinreißend, und nicht in der Betätigung, die einem nicht liegt, sondern in der ständigen, innerlichen Empfindung einer Scham vor sich selbst*."

Wessen schämte sich eigentlich Tolstoi in diesem Fall? Selbstverständlich nicht dessen, daß er seinen Nächsten zu Hilfe kam. Das war gut. Schlecht war aber seiner Ansicht nach, daß er ihnen mit Geld half, mit dem man keine guten Werke verrichten kann. Wie soll man denn seinen Nächsten helfen? Man muß ihnen helfen, indem man ihnen das Licht der wahren Lehre leuchten läßt. Tolstoi würde nicht leiden und sich nicht schämen, wenn er folgerichtig handeln könnte. Er wäre folgerichtig, er wäre dem Geist seiner Lehre treu geblieben, wenn er den Bauern im Hungergebiet auseinandergesetzt hätte, wie sie dem Gesetz der Wahrheit gemäß zu leben haben: „Aergere dich nicht. Buhle nicht. Schwöre nicht. Kämpfe nicht." Glauben Sie nicht, daß ich die Lehre Tolstois verleumde. Ich erschließe nur ihren wahren Sinn. Tolstoi blieb seiner Lehre treu, als er schrieb:

„Wenn man sich den Tod recht vorstellt und in seiner Seele das aufkommen läßt, was die Todesangst vernichtet (es gibt nur die Angst, den Tod selbst gibt es nicht), so genügt das, was man aufkommen läßt, reichlich zur Vernichtung aller körperlichen Aengste, der Geistesumnachtung und der Einzelhaft.

Fünfundzwanzig Jahre Irrenhaus oder Einzelhaft erscheinen jedenfalls doch nur als Verlängerung der Agonie; eine Verlängerung ist das jedoch im Grunde genommen nicht, weil angesichts des wahren Lebens, das uns gegeben ist, eine Stunde und tausend Jahre gleich sind**."

In diesen Zeilen erkennt man leicht den Denker, der die uns bereits bekannten Gründe ersonnen hat, warum man sich dem Uebel nicht widersetzen soll: „Völlerei", an der mein Freund, den ich heute vor dem tollwütigen Hund rette, „nach vielen Jahren" stirbt; die „Seuche", die morgen meine Kinder dahinrafft, die ich heute den Händen des „Zulu" entreiße. Falls es „keine Verlängerung der Agonie ist", wenn man einen Menschen für

* „Reife Aehren", S. 190 u. 191.

** Ebenda, S. 181 u. 182.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tolstoi im Kreise seiner Enkel

Digitized by Google

25 Jahre ins Zuchthaus einsperrt, so wird auch die „Agonie" eines Menschen nicht qualvoller, wenn ihm der Hungertod bevorsteht. Wenn im wahren Leben, das uns gegeben ist, eine Stunde und ein Jahrtausend gleich sind, so ist es erst recht einerlei, woran wir sterben — am Hunger oder z. B. am Typhus. Das ist der Grund, warum Tolstoi sich als ein schlechter Diener Gottes vorkam, als er den hungernden Bauern half.

Die Gegenüberstellung von „Ewigem" und „Zeitlichem" führte ihn dazu, daß er in gleicher Weise leiden m u ß t e, ob er den Forderungen des „Ewigen" gehorchte oder dem „Zeitlichen" diente. Im ersten Fall stieß er auf Grausamkeit, mit der er sich nicht abfinden konnte; im zweiten konnte er die moralische Sanktion für die Dienste, die er den Menschen erwies, nicht finden. In beiden Fällen mußte er sich unbedingt selbst für inkonsequent und schwach im Kampfe mit den Versuchungen halten. Und in beiden Fällen mußte er unter dem Bewußtsein seiner Inkonsequenz und Schwäche schwer leiden. Hierin lag das „Pathos" seiner Lebenstragödie!

Die Gegenüberstellung von „Zeitlichem" und „Ewigem" bedeutete den Bruch zwischen Moral und Leben; die Entzweiung der Moral und des Lebens mußte aber in verhängnisvoller Weise ein Gefühl des Unbefriedigtseins erzeugen, weil eine vom Leben getrennte Moral ebenso unmoralisch ist, wie das eines jeden moralischen Inhaltes beraubte Leben.

Die Versuchungen, ich wiederhole, spielten, wenn sie auch bestanden haben sollten, eine untergeordnete Rolle. Ueberdies weiß ich nicht, wann Tolstoi sich größere Vorwürfe machte, den Versuchungen nicht widerstehen zu können: als er in Jasnaja Poljana lebte oder als er den hungernden Bauern half.

V

In der Broschüre „Wie ist mein Leben?"[47] befinden sich Zeilen, die die größte Beachtung aller derer verdienen, die die Lehre Tolstois richtig bewerten wollen. Hier diese Zeilen:

Digitized by Google

„Sobald es mir gelungen war, aus meinem Bewußtsein die Sophismen der weltlichen Lehre auszulöschen, verschmolz die Theorie mit der Praxis, und die Wirklichkeit meines Lebens und des Lebens aller Menschen wurde zu ihrer unausbleiblichen Folge." „Ich verstand, daß der Mensch, außer dem Leben für sein persönliches Wohl, unumgänglich auch dem Wohl der anderen Menschen dienen muß; daß, wenn man einen Vergleich aus der Tierwelt heranziehen will, wie das manche Leute zu tun lieben, um die Gewalt und den Kampf durch den Kampf ums Dasein in der Tierwelt zu rechtfertigen, man den Vergleich aus der Welt der geselligen Tiere, wie der Bienen, wählen muß, und daß der Mensch, ganz abgesehen von der in ihn eingesenkten Nächstenliebe, sowohl seinem Verstand wie seiner Natur nach berufen ist, den anderen Menschen und dem allen Menschen gemeinsamen Ziel zu dienen*."

In Wirklichkeit geschah jedoch das gerade Gegenteil von dem, was Tolstoi sagte. Sobald es ihm gelungen war, in einer für ihn befriedigenden Weise mit dem fertig zu werden, was er die Sophismen der weltlichen Lehre nennt, verlor seine Theorie jegliche Berührung mit der Praxis und seine Vorstellung vom Leben jeglichen wirklichen Inhalt.

Tolstoi gibt einigen Leuten den Rat, „den Vergleich aus der Welt der geselligen Tiere" zu nehmen. Folgen wir seinem Ratschlag.

Bei den geselligen Tieren sind die geselligen („sozialen") Triebe stark entwickelt. Wie sind diese entstanden? Sie sind entstanden im Kampf um das p h y s i s c h e Dasein. Bestände ein solcher Kampf nicht, so gäbe es auch keine sozialen Triebe. Wenn die sozialen Tiere — was Gott verhüten möge! — zu der Ueberzeugung kämen: „mag der Zahn oder der Magen schmerzen, was geht's mich an", wenn sie einander beteuern würden: es ist besser, von einem tollen Hund gebissen zu werden als „nach vielen Jahren" beispielsweise an „Völlerei" zugrunde zu gehen, so würden „manche" Leute der Möglichkeit beraubt werden, sich an ihnen ein Beispiel zu nehmen, weil sie vom Erdboden verschwinden würden. Der von Tolstoi beigebrachte Vergleich spricht also gegen ihn.

Der Mensch ist ein lebendes Wesen, das bestimmte physiologische Bedürfnisse besitzt. Das Streben, diese Bedürfnisse zu

* L. N. Tolstoi, „Wie ist mein Leben?", S. 137 u. 138.

Digitized by Google

befriedigen, löst den Kampf ums Dasein aus. Der Mensch ist aber ein geselliges Tier. Er kämpft um sein Dasein nicht vereinzelt, sondern in Gruppen, die mit der Entwicklung der Produktivkräfte immer umfangreicher werden. Innerhalb dieser Gruppen entstehen Verhältnisse, auf deren Grundlage Regeln der Moral aufkommen und die sozialen Gefühle und Bestrebungen der Menschen eine Fortbildung erfahren. Das, was scheinbar nur eine Quelle des Egoismus sein kann, erzeugt in Wirklichkeit den Altruismus, die Ergebenheit an das Gemeinwohl, das Streben nach „allgemein-menschlichen" Zielen, als Resultat der gemeinsamen Tätigkeit, die sich durch Generationen hinzieht, als Folge der dauernden und festen Uebereinstimmung der gemeinsamen Bedingungen. Tolstoi konnte diese Dialektik des Lebens niemals begreifen, wie sie auch von den Aufklärern des 18. Jahrhunderts nicht verstanden wurde, die sich vergebens mit der Frage abplagten, woher die moralischen Begriffe im Menschen sind, der doch nichts weiter ist als „fühlende Materie", die ursprünglich nur mit dem einen Streben ausgestattet war: leben ohne zu leiden. Diese Frage fand erst im dialektischen Materialismus ihre Lösung, der für Tolstoi ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist*.

Da Tolstoi die besagte Dialektik des Lebens nicht verstehen konnte, kam er zu der theoretisch völlig unhaltbaren Gegenüberstellung von „Ewigem" und „Zeitlichem", von „Seele" und „Leib". Diese Gegenüberstellung stieß ihn ihrerseits in ein Labyrinth praktischer Widersprüche, die seinen moralischen Zustand so überaus schwer belasteten.

Das Beispiel Tolstois zeigt wieder einmal, wie wenig fruchtbar sich der Idealismus auf dem Gebiet der Moral erweist.

Der Leser wird sich erinnern, was Tolstoi vom Eigentum sagte: „Eigentum ist eine Fiktion, ein vermeintliches Etwas, das

* Wenn ich vom dialektischen Materialismus spreche, meine ich nicht nur das, was von Marx und seiner Schule geschaffen wurde. Auch Darwin ist ein tiefschürfender und folgerichtiger dialektischer Materialist, wo er über die Entwicklung der sozialen Gefühle des Menschen und der anderen Tiere spricht, und er steht keineswegs isoliert da.

Digitized by Google

nur für solche besteht, die an Mammon glauben." Sobald die Gegenüberstellung von „Ewigem" und „Zeitlichem", von „Seele" und „Leib" gegeben ist, folgt aus ihr logischerweise eine solche Auffassung vom Eigentum. Wir wissen aber bereits, daß die auf dieser Gegenüberstellung begründete Doktrin Tolstoi bei weitem nicht immer befriedigt hat. Deswegen ist es ganz natürlich, daß Tolstoi auch noch eine andere Auffassung vom Eigentum hat. Er unterscheidet zwei Arten von Eigentum.

„Eigentum, wie es jetzt besteht, ist vom Uebel. An und für sich ist Eigentum als Freude darüber, was, womit und wie ich geschaffen, etwas Gutes. Und mir wurde es klar. Es war kein Löffel da, nur ein Holzscheit. Ich dachte nach, machte mich an die Arbeit und schnitt einen Löffel heraus. Kann es einem Zweifel unterliegen, daß er mein ist, ebenso mein, wie das Nest eines Vogels sein Nest ist, das er wann und wie er will benutzt? Eigentum aber, das durch Gewalt (durch einen Schutzmann mit Revolver) beschützt wird, ist vom Uebel. Verfertige dir einen Löffel und iß damit, und auch das nur, solange niemand anderes seiner bedarf — das ist klar*."

Eigentum, das durch Gewalt beschützt wird, ist eine Quelle der Sklaverei. Es beruht auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

„Sklaverei ist die Befreiung der einen von der Arbeit, die zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse nötig ist, durch Uebertragung dieser Arbeit auf andere, und dort, wo es einen Menschen gibt, der nicht arbeitet, nicht deshalb, weil andere aus Liebe für ihn arbeiten, sondern weil er die Möglichkeit hat, selbst nicht zu arbeiten, die anderen aber für sich arbeiten zu lassen, dort besteht Sklaverei. Dort aber, wo es, wie in allen europäischen Gesellschaften, Leute gibt, die von der Arbeit tausender Menschen leben und dies für ihr Recht halten, dort herrscht Sklaverei in ungeheurem Ausmaße**."

Freilich springt in den heutigen europäischen Gesellschaften die Versklavung der einen durch die anderen nicht so sehr in die Augen, weil das Geld dazwischen tritt. Das Geld verschleiert jedoch nur die Tatsache der Versklavung, beseitigt sie aber nicht.

„Das Geld ist eine neue, furchtbare Form der Sklaverei, die, ebenso wie die alte Form der persönlichen Sklaverei, sowohl den Sklaven wie den Sklavenhalter sittlich verdirbt, aber bei weitem schlimmer ist, weil sie die persönlichen, menschlichen Beziehungen zwischen den Sklaven und den Sklavenhaltern aufhebt***."

* „Reife Aehren", S. 154.

** L. N. Tolstoi, „Wie ist mein Leben?", S. 133.

*** Ebenda, S. 134.

Digitized by Google

Wenn wir diese Lehre vom Eigentum mit dem vergleichen, was darüber die utopischen Sozialisten oder sogar einige Aufklärer des 18. Jahrhunderts, z. B. Brissot, geschrieben haben, so werden wir sehen, daß in ihr mit Ausnahme einiger naiver Ausdrücke nichts Neues enthalten ist*. Der Sozialismus, und zwar sowohl der alte, utopische, wie der neue, wissenschaftliche, verneint aber das Weltliche und Zeitliche nicht im Namen des Ewigen. Er weiß, daß das Ewige nur in dem Zeitlichen existiert. Er vernachlässigt nicht die Interessen des „Leibes" im Namen der Interessen der „Seele". Er weiß genau — wenigstens seitdem er eine Wissenschaft geworden —, daß die „Seele" eine Funktion des „Leibes" ist und daß die Erklärung der Unabhängigkeit des Bewußtseins vom Sein die Unmöglichkeit und Entbehrlichkeit einer Kontrolle des Seins durch das Bewußtsein bedeutet. Kurzum, der Standpunkt des Sozialismus ist dem Tolstois diametral entgegengesetzt.

Warum aber kommt Tolstoi in seiner Lehre vom Eigentum schließlich dazu, daß er den sozialistischen Standpunkt einnimmt? Wiederum aus dem Grunde, weil er sich in der unfruchtbaren Wüste des Quietismus, in die ihn seine eigene Lehre führt, allzu unwohl fühlt.

Die besten Seiten seiner Werke dieser Tätigkeitsperiode, die man die religiöse Periode nennen kann, sind der Darstellung und Entlarvung der zahlreichen physischen und moralischen Uebel gewidmet, die vom Eigentum, das auf der Ausbeutung der einen Gesellschaftsklasse durch eine andere beruht, erzeugt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade diese besten Seiten ihm die heißen Sympathien sehr vieler Leser eingebracht haben. Das Proletariat ehrt in Tolstoi vielleicht hauptsächlich den Verfasser dieser schönen Seiten. Doch darf man nicht vergessen, daß Tolstoi aufhörte, ein Tolstojaner zu sein, als er diese Seiten schrieb. Und so ehrt das Proletariat, vielleicht ohne es selbst

* Der „große Schriftsteller der russischen Erde" war hilflos wie ein Kind, wenn die Rede auf wirtschaftliche Fragen kam. Besonders augenfällig ist das, wenn man die ersten Kapitel seiner Broschüre „Wie ist mein Leben?" liest.

Digitized by Google

zu wissen, in Tolstoi nicht den Menschen, der das Leben lehrte, sondern den, der seine Lebenslehre verleugnete. Tolstoi verdiente zweifellos Lob und Achtung, weil er das tat. Man muß aber immer eingedenk sein, daß er, sobald die Rede auf die Beseitigung der zahlreichen physischen und moralischen Uebel kam, die er so schön beschrieb — und deren Ursache ihm die Sozialisten so deutlich aufzeigten —, den Standpunkt des „Zeitlichen" wieder aufgab und in die unfruchtbare Wüste des Quietismus zurückkehrte. Dann schob er wieder seine echte, d. h. von ihm selbst erdachte, nicht den Sozialisten entlehnte Lehre vom Eigentum in den Vordergrund, vom Eigentum als eines vermeintlichen Etwas, als einer Fiktion, die nur in der Einbildung von Menschen existiere, die sich vor dem Mammon beugen*. Und es begann dann immer wieder dasselbe Lied: „Widersetze dich nicht dem Bösen." „Aergere dich nicht. Buhle nicht. Schwöre nicht. Kämpfe nicht." Das ist der Grund, warum er, der soviel den Sozialisten entlehnt hat, sich ihnen mit Recht so außerordentlich weit entfernt fühlte. Er stellte sie stets in eine Reihe mit den Popen, die er in den letzten Jahrzehnten seines Lebens so wenig achtete.

Das Buch „Reife Aehren" enthält ein kurzes, aber äußerst lehrreiches Kapitel, das „Begriffsverwirrung" betitelt ist. Darin heißt es:

„Wir täuschen uns häufig, wenn wir Revolutionären begegnen, daß wir meinen, wir ständen ihnen nahe, ganz nahe. ‚Es gibt keinen Staat!' — ‚Es

* Mit dieser Lehre trug sich Tolstoi schon seit langem. Im Jahre 1861 erklärte sein Leinwandmesser folgendermaßen die Bedeutung der Worte „e i g e n", „m e i n" usw. „Ihre Bedeutung ist die: die Menschen richten sich im Leben nicht nach Taten, sondern nach Worten. Sie lieben nicht so sehr die Möglichkeit, etwas zu tun oder zu unterlassen, als die Möglichkeit, über verschiedene Gegenstände in Worten zu reden, über deren Bedeutung sie untereinander übereingekommen sind. Solche Worte, die die Menschen für wichtig halten, sind die Worte mein, meine, mein" usw.

Hieraus ist u. a. ersichtlich, daß Tolstoi nur zum Teil recht hatte mit seiner Erzählung von der Wandlung, die in ihm Anfang der achtziger Jahre vor sich gegangen sei. Geändert hat sich nur seine Stimmung, die Ideen sind die alten geblieben. In dieser Nichtübereinstimmung der alten Ideen mit der neuen Stimmung liegt eine weitere Ursache seiner Widersprüche und seines Unbefriedigtseins. Diese Ursache ist übrigens eine untergeordnete und von der im Text eingehend betrachteten Grundursache abgeleitet.

Digitized by Google

gibt keinen Staat' — ‚Es gibt kein Eigentum!' — ‚Es gibt kein Eigentum' — ‚Es gibt keine Ungleichheit!' — ‚Es gibt keine Ungleichheit' und vieles mehr. Es scheint, daß dies alles dasselbe ist. Ein Unterschied ist doch vorhanden und sogar ein ziemlich großer; ja es gibt keine Leute, die weiter von uns entfernt wären. Für den Christen gibt es keinen Staat, sie wollen den Staat vernichten. Für den Christen gibt es kein Eigentum, sie wollen das Eigentum zertrümmern. Für den Christen sind alle gleich, sie wollen die Ungleichheit beseitigen. Es sind das, wie zwei Enden eines nicht geschlossenen Ringes. Die Enden liegen aneinander, sind aber voneinander weiter entfernt als alle anderen Teile des Ringes. Man muß den ganzen Ring durchlaufen, um das zu verbinden, was an seinen Enden ist*."

Hier ist Wahres und Falsches durcheinandergeworfen. Das Falsche ist aber unwesentlich, das Wahre dagegen äußerst wichtig.

So behauptet z. B. Tolstoi, daß die Revolutionäre bestrebt seien, „den Staat zu vernichten". Dies ist nur in bezug auf die Anarchisten richtig. Die Anarchisten bilden aber eine verschwindende Minderheit in den Reihen der Revolutionäre unserer Zeit, wenn man sie überhaupt als Revolutionäre bezeichnen kann, was ich nicht glaube. Tolstois Behauptung ist demnach unrichtig. Falsch ist auch seine Behauptung, daß die Revolutionäre „das Eigentum zertrümmern wollen". Ich sage mehr: wer gewohnt ist, klar und präzis zu denken, der wird sogar nicht verstehen können, was das Zeitwort „zertrümmern" in Anwendung auf eine gesellschaftliche Institution, wie es das Eigentum ist, bedeuten soll. Es steht auch ganz außer Zweifel, daß die Revolutionäre unserer Zeit in ihrer überwiegenden Mehrheit, d. h. wiederum mit Ausnahme der Anarchisten, die äußerst zweifelhafte Revolutionäre sind, das Eigentum nicht „zertrümmern", sondern ihm einen neuen Charakter verleihen wollen: das Privateigentum an Produktionsmitteln durch Gemeineigentum zu ersetzen. Die „Zertrümmerung" von Eigentum aber — wenn man darunter die gewaltsame Vernichtung oder Beschädigung seiner Gegenstände versteht — wurde und wird von ihnen stets als eine schädliche Handlung verurteilt, die von einem Erkenntnismangel derjenigen zeugt, die sich damit abgeben.

* „Reife Aehren", S. 69 u. 70.

Digitized by Google

Dies alles ist jedoch nicht wichtig. In dem, was wichtig ist, hat Tolstoi vollkommen recht. Es gibt und es gab keine Leute, die weiter von ihm entfernt wären, als die modernen Sozialisten... Richtiger gesagt, als diejenigen von ihnen, die den Sinn ihrer eigenen theoretischen Ansichten und praktischen Bestrebungen vollkommen erfaßt haben. Man kann sich nicht besser ausdrücken: „Es sind das, wie zwei Enden eines nicht geschlossenen Ringes... Man muß den ganzen Ring durchlaufen, um das zu verbinden, was an seinen Enden ist." Wer dies nicht begreift, der macht sich einer Begriffsverwirrung schuldig.

Ob bei uns heutzutage viele diese Sünde begehen, das mag der Leser selbst beurteilen...*

„Mysl", Nr. 1, Dezember 1910, und Nr. 2, Januar 1911.

* Allen, die dieser Sünde entgehen wollen, empfehle ich die vorzügliche Arbeit von L. Axelrod (Orthodox): „Tolstois Weltanschauung und ihre Entwicklung", Stuttgart, Verlag von Ferdinand Encke, 1902.

Digitized by Google

G. W. Plechanow

KARL MARX UND LEW TOLSTOI[48]

I

Erinnern Sie sich, lieber Leser, an die wahrhaft geniale Charakteristik von Victor Hugo, die Tschernyschewski in einer seiner Anmerkungen zur „Erzählung über den Krimkrieg" von Kinglake gegeben hat?[49] Wenn nicht, so wird es Ihnen sicher großes Vergnügen bereiten, sie kennenzulernen. Hier ist sie:

„Bis zum Februar 1848 wußte Victor Hugo nicht, welche Geistesrichtung in der Politik eigentlich die seine war; er hatte keine Zeit gehabt, hierüber nachzudenken. Uebrigens war er ein prächtiger Mensch, ein vorzüglicher Familienvater, ein guter, ehrlicher Bürger, der allem Guten seine Sympathien entgegenbrachte, so dem Ruhm Napoleons I. und der ritterlichen Großmut des Kaisers Alexander I., dem gütigen Herzen der Herzogin von Orléans, der Mutter des Thronerben des damaligen Königs Louis Philippe[50], und dem Unglück der edlen Herzogin von Berry[51], der Mutter des Rivalen dieses Königs und dieses Thronerben, dem herrlichen Talent Thiers', des Gegners von Guizot, und der genial-einfachen Beredsamkeit Guizots (dieses vielleicht größten Redners seiner Zeit), der Ehrlichkeit Odilon Barrots, des Gegners sowohl von Guizot wie von Thiers, dem Genie und der Ehrlichkeit Aragos[52], des berühmten Astronomen und Hauptvertreters der Republikaner in der damaligen Kammer, der edlen Denkweise der Fourieristen, der Gutmütigkeit Louis Blancs, der glänzenden Dialektik Proudhons[53]: er liebte die monarchischen Einrichtungen und überhaupt alles, was gut war, darunter auch die Republik von Sparta und Wilhelm Tell — es war das die bekannte Geistesrichtung, die schon deswegen allein alle Achtung verdient, weil von hundert ehrlichen, gebildeten Menschen in allen Ländern der Welt 99 ganz gewiß dieselbe Mentalität haben*."

Tschernyschewski schrieb diese glänzenden Zeilen im Sommer 1863, als er in der Peter-Pauls-Festung saß. Seitdem ist viel Zeit verflossen, manches in der Welt anders geworden. Nicht geändert hat sich nur die „alle Achtung verdienende Geistesrich-

* N. G. Tschernyschewski, Ges. Werke, St. Petersburg, 1906, Bd. X, 2, S. 96 der 2. Abt. (russisch).

Digitized by Google

tung" der Eklektiker. Diese gütigen Menschen sind heute wie ehedem bereit, in ihren Sympathien solche gesellschaftlichen Bestrebungen und Handlungsweisen zu vereinen, die nichts Gemeinsames miteinander haben und auch gar nicht haben können. Derartige Menschen gibt es heute noch überall viele, besonders viele aber, infolge der Unreife unserer gesellschaftlichen Verhältnisse, bei uns in Rußland. Hier trifft man zuweilen „ehrliche" und „gebildete" Leute, die gleichzeitig z. B. mit Tschernyschewski, der den Materialismus predigte, und mit unseren heutigen „Philosophen" sympathisieren, die mit beiden Füßen auf dem Boden des Idealismus stehen. Dies ist aber nur halb so schlimm. Hier handelt es sich um Philosophie, die Philosophie ist aber für viele eine ziemlich dunkle Angelegenheit. Viel bemerkenswerter sind jene „ehrlichen" und „gebildeten" — und vor allem gütigen — Leute, die bei uns gegenwärtig gleichzeitig mit Ssasonow, der Plehwe[54] getötet hat, und mit dem Grafen Tolstoi sympathisieren, der starrköpfig predigte: „Widersetze dich nicht dem Bösen durch Gewalt." Der Tod Tolstois hat diesen Leuten die Zunge gelöst. Es ist so weit gekommen, daß ihr Einfluß sich sogar auf sozialistische Kreise zu erstrecken beginnt. Dies erfolgt durch Vermittlung solcher Zwitterzeitschriften, wie „Nascha Sarja", die, ähnlich wie das Organ der deutschen Revisionisten „Sozialistische Monatshefte", bereit ist, unter dem Vorwand der Weitherzigkeit ihrer sozialistischen Ansichten jeglichen Blödsinn beifällig aufzunehmen, wenn er nur den fundamentalen Grundsätzen des Marxismus widerspricht. Einst „ergänzte" man bei uns Marx durch Kant, Mach, Bergson[55]. Ich habe vorausgesagt, daß man ihn bald durch Thomas von Aquino[56] ergänzen würde. Diese meine Voraussage ist einstweilen noch nicht in Erfüllung gegangen. Dafür ist gegenwärtig der Versuch, Marx durch den Grafen Tolstoi zu „ergänzen", große Mode. Dies ist aber noch viel erstaunlicher.

Wie verhält sich in Wirklichkeit die Weltanschauung von Marx zu der Tolstois? Sie sind einander diametral entgegengesetzt. Das in Erinnerung zu bringen, erscheint gar nicht so unangebracht.

Digitized by Google

II

Die Weltanschauung von Marx ist der dialektische Materialismus. Tolstoi ist dagegen nicht nur Idealist, er war seiner Denkungsart nach zeitlebens der reinste Metaphysiker*. Engels sagt:

„Der Metaphysiker ... denkt in lauter unvermittelten Gegensätzen; seine Rede ist Ja, ja, — Nein, nein, was darüber ist, das ist vom Uebel. Für ihn existiert ein Ding entweder, oder es existiert nicht: ein Ding kann ebensowenig zugleich es selbst und ein anderes sein. Positiv und negativ schließen einander absolut aus**."

Das ist gerade die Denkungsart, die für Graf Tolstoi so charakteristisch ist und die manchen Leuten, die der Dialektik nicht gewachsen sind, z. B. Herrn M. Newjedomski[57], als die „Hauptstärke" dieses Schriftstellers erscheint, die „seine faszinierende Wirkung auf die ganze Welt, seinen lebendigen Kontakt mit der Gegenwart erklärt***".

Herr M. Newjedomski schätzt an Tolstoi seine „absolute Folgerichtigkeit". Da hat er vollkommen recht. Tolstoi war in der Tat ein „absolut folgerichtiger" Metaphysiker. Dieser Umstand war aber gerade die Hauptquelle seiner Schwäche, und darauf ist es auch zurückzuführen, daß Tolstoi unserer Befreiungsbewegung ferngeblieben ist; eben dank diesem Umstand konnte er — natürlich vollkommen aufrichtig — von sich sagen, daß er mit den Reaktionären ebensowenig sympathisierte wie mit den Revolutionären. Wenn aber ein Mensch sich so weit von der „Gegenwart" entfernt, so ist es lächerlich, von seinem „lebendigen Kontakt" mit ihr zu reden. Und ebenso selbstverständlich ist, daß gerade die „absolute Folgerichtigkeit" Tolstois seine Lehre „absolut" widerspruchsvoll machen mußte.

Warum soll man sich „dem Bösen nicht mit Gewalt wider-

* Ich bitte zu beachten, daß ich von seiner Denkungsart, nicht Schaffensart spreche. Die Art seines Schaffens war von diesem Mangel gänzlich frei, und er lachte sogar über ihn, wenn er ihm bei anderen Schriftstellern begegnete.

** F. Engels, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft".

*** „Nascha Sarja", Nr. 10, S. 9.

Digitized by Google

setzen?" Weil — antwortet Tolstoi — man „Feuer nicht mit Feuer löschen, Wasser nicht mit Wasser trocknen, Böses nicht mit Bösem vernichten kann*". Das ist gerade jene „absolute Folgerichtigkeit", die die metaphysische Denkungsart kennzeichnet. Nur für einen Metaphysiker können so relative Begriffe, wie Gut und Böse, absolute Bedeutung gewinnen. In unserer Literatur hat Tschernyschewski, Hegel[58] folgend, schon längst klargestellt, daß „in Wirklichkeit alles von den Umständen, den Orts- und Zeitverhältnissen abhängt" und daß „die alten Phrasen, mit denen man über Gut und Böse urteilte, ohne die Umstände und Ursachen zu untersuchen, aus denen heraus die betreffende Erscheinung entstanden ist, daß diese allgemeinen, abstrakten Aussprüche unbefriedigend sind: jeder Gegenstand, jede Erscheinung hat ihre eigene Bedeutung, und man soll über sie nur urteilen unter Berücksichtigung der Umstände, unter denen sie existieren**."

Der „absolut-folgerichtige" Tolstoi wollte und konnte aber niemals über gesellschaftliche Erscheinungen „unter Berücksichtigung der Umstände, unter denen sie existieren" urteilen. Deswegen vermochte er in seinen Predigten niemals über unbefriedigende „allgemeine, abstrakte Aussprüche" hinauszukommen. Wenn in diesen „allgemeinen, abstrakten Aussprüchen" viele „ehrliche" und „gebildete" Herren jetzt irgendeine „S t ä r k e" erblicken, so zeugt das nur von ihrer eigenen S c h w ä c h e.

Tschernyschewski stellt unter anderem die Frage der Gewaltanwendung ganz offen. Er fragt:

„Ist der Krieg verderblich oder segensreich?" „Ganz allgemein — sagt er — läßt sich hierüber nichts Bestimmtes aussagen: man muß wissen, von welchem Krieg die Rede ist, da alles von den Umständen, von Zeit und Ort abhängt. Wilde Völker spüren die Schädlichkeit des Krieges weniger, sein Vorteil ist handgreiflicher; gebildeten Völkern bringt der Krieg gewöhnlich mehr Schaden als Nutzen. Doch war der Krieg vom Jahre 1812 für das

* „Reife Aehren", Sammlung von Gedanken und Aphorismen aus Tolstois Briefwechsel, mit Erlaubnis des Verfassers zusammengestellt von D. Kudrjawzew, Genf 1896, S. 218. Diesem Buche ist ein Brief Tolstois an Kudrjawzew beigegeben, welcher zeigt, daß Tolstoi darin nichts gefunden hat, was in Widerspruch zu seinen Anschauungen stände.

** N. G. Tschernyschewski, Werke, Bd. II, S. 187.

Digitized by Google

russische Volk heilsam; die Schlacht von Marathon[59] war das segensreichste Ereignis in der Geschichte der Menschheit*."

Wäre die Zensur nicht, so hätte Tschernyschewski sicherlich auch noch andere Beispiele angeführt. Er hätte gesagt, daß es Fälle gibt, wo der innere Krieg, d. h. die revolutionäre Bewegung gegen die veraltete Ordnung, das segensreichste Ereignis in der Geschichte eines Volkes ist, obgleich die Revolutionäre notgedrungen der G e w a l t der Ordnungshüter G e w a l t entgegensetzen müssen. Die dialektischen Erwägungen, mit denen Tschernyschewski stets seine Gedanken bekräftigte, blieben aber dem „absolut folgerichtigen" Tolstoi auf immer verschlossen, und nur deswegen konnte er unsere Revolutionäre in einen Topf mit unseren Ordnungshütern werfen. Mehr noch. Die Ordnungshüter mußten ihm weniger schädlich erscheinen als die Revolutionäre. Im Jahre 1887 schrieb er:

„Denken wir an Rußland während der letzten 20 Jahre. Wieviel aufrichtige Wünsche, Gutes zu tun, wieviel Opferbereitschaft hat unsere junge Intelligenz vertan, um die Wahrheit aufzurichten, um den Menschen Gutes zu tun. Was ist aber erreicht worden? Nichts. Ja, schlimmer als das. Man hat gewaltige Geisteskräfte vernichtet. Man hat die Zaunpfähle zerbrochen und die Erde fester getrampelt als sie bisher war, so daß sie auch der Spaten nicht mehr faßt**."

Wenn er in der Folgezeit die Revolutionäre vielleicht nicht mehr für so schädlich hielt wie die Ordnungshüter, so erblickte er in ihren Taten doch nichts anderes als lauter schreckliche Freveltaten und Dummheiten***. Und das war wiederum „absolut folgerichtig". Seine Lehre: du sollst dich dem Bösen nicht durch Gewalt widersetzen, erläutert man am besten an Hand seiner folgenden Betrachtung:

„Wenn eine Mutter ihr Kind züchtigt, was bereitet mir Schmerz und was halte ich für ein Uebel? Daß das Kind Schmerz verspürt oder daß die Mutter nicht die Freude der Liebe, sondern die Qual der Bosheit empfindet?

Und ich glaube, daß das Böse sowohl in dem einen, wie in dem andern liegt.

Ein einzelner Mensch kann nichts Böses tun. Das Böse ist die Entzweiung der Menschen. Und darum kann ich, wenn ich handeln will, nur etwas

* N. G. Tschernyschewski, Werke, Bd. IV, S. 187 u. 188, Anmerkung.
** „Reife Aehren", S. 218.
*** L. N. Tolstoi, „Ich kann nicht schweigen", S. 26 ff.

Digitized by Google

tun, um die Entzweiung zu beseitigen und die Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind wiederherzustellen.

Wie soll ich aber verfahren? Der Mutter Gewalt antun?

Ich würde ihre Entzweiung (Sünde) mit dem Kinde nicht beseitigen und lediglich eine neue Sünde, die Entzweiung mit mir, hinzufügen.

Was soll man aber tun?

Einzig und allein, sich an des Kindes Stelle setzen — das wird nicht unvernünftig sein*."

Eine solche Art der Bekämpfung des Bösen könnte jedoch nur unter einer Bedingung wirksam sein: wenn die böse Mutter so sehr darüber in Verwunderung geriete, daß ein erwachsener, fremder Mensch Anstalten macht, sich neben ihr Kind zu legen, daß ihr die Rute den Händen entgleitet. Fehlt diese Voraussetzung, so würde ich die „Entzweiung" (Sünde) von Mutter und Kind nicht nur nicht beseitigen, sondern eine „neue Sünde" herbeiführen — die Entzweiung mit mir: die Mutter könnte z. B. „meine" opferwillige Handlung mit einem verächtlichen Lächeln aufnehmen und, ohne sich im geringsten um mich zu kümmern, in ihrer hartherzigen Beschäftigung fortfahren. Das gerade geschah auch, als Tolstoi mit seinem „Ich kann nicht schweigen!" hervortrat. Er sprach so:

„Ich schreibe dies und werde das, was ich schreibe, in Rußland und außerhalb desselben nach Kräften verbreiten, damit eins von beiden geschehe: damit entweder diese unmenschlichen Dinge ein Ende nehmen oder meine Verbindung mit diesen Dingen aufhöre, damit man mich entweder ins Gefängnis werfe, wo ich klar erkennen könnte, daß nicht für mich alle diese Greuel begangen werden, oder aber, was am besten wäre (so gut, daß ich an ein solches Glück gar nicht zu denken wage), damit man mich in denselben Totenkittel stecke, wie die zwanzig oder die zwölf Bauern, und mich ebenso vom Schemel stoße, auf daß ich durch mein Gewicht die eingeseifte Schlinge um meine alte Kehle zuziehe**."

Indem Tolstoi sich anbot, ihm eine eingeseifte Schlinge um den Hals zu werfen und ihn vom Schemel zu stoßen, wiederholte er nur denselben Gedanken von vorhin: wenn eine Mutter ihr Kind züchtigt, so können wir, die wir kein moralisches Recht besitzen, es ihren Händen zu entreißen, uns nur an seiner Stelle hinlegen. In der Praxis kam, wie ich schon sagte, das heraus, was herauskommen mußte: die Henker setzten ihr Handwerk fort, als

* „Reife Aehren", S. 210.

** L. N. Tolstoi, „Ich kann nicht schweigen", S. 40 u. 41.

Digitized by Google

ob sie die Bitte Tolstois: „Hängt mich mit ihnen" gar nicht gehört hätten. Allerdings hat das von dem großen Künstler entworfene grelle Bild der von den Henkern begangenen Greuel die Oeffentlichkeit gegen die Regierung aufgebracht und die Aussichten eines neuen Aufschwungs der revolutionären Bewegung bei uns etwas vergrößert. Doch konnte der „absolut folgerichtige" Tolstoi, der dieser Bewegung ablehnend gegenüberstand, diese Nebenwirkung nicht gewollt haben*.

Im Gegenteil, er hatte Angst vor ihr. Dies geht aus seinem letzten Aufsatz über die Todesstrafe hervor, den er im Opta-Kloster[60] am 29. Oktober schrieb und „Das wirksame Mittel" betitelte. Er beweist in ihm, daß „in unserer Zeit zur wirksamen Bekämpfung der Todesstrafe kein Einrennen offener Türen erforderlich ist, keine Empörung über die Unsittlichkeit, Grausamkeit und Sinnlosigkeit der Hinrichtung. Für jeden aufrichtigen, denkenden Menschen bedarf es, ganz abgesehen davon, daß er seit seiner Kindheit das sechste Gebot kennt, keinerlei Erläuterung der Unsinnigkeit und Unsittlichkeit der Hinrichtungen. Nicht erforderlich ist auch die Beschreibung der Greuel der Hinrichtung selbst." Tolstoi, dem gewöhnlich der Standpunkt der praktischen Zweckmäßigkeit fremd ist, stellt sich hier auf diesen Standpunkt, indem er nachzuweisen sucht, daß die Beschreibung der Greuel der Todesstrafe dadurch schädlich sei, daß sie die Zahl der Henkersanwärter vermindere und die Regierung ihre Dienste deswegen höher entlohnen müsse. Das einzige erlaubte und wirksame Mittel zur Bekämpfung der Todesstrafe bestehe daher darin, „daß man allen Menschen, insbesondere aber denjenigen, die über Henker verfügen oder sie verteidigen", eine richtige Vorstellung vom Men-

* Anmerkung für den scharfsinnigen Kritiker: In einem anderen Aufsatz (siehe den Aufsatz „Begriffsverwirrung", S. 64 ff. dieses Bändchens. Die Red.), sage ich, daß Tolstoi in seinem „Ich kann nicht schweigen" aufhört, ein Tolstojaner zu sein. Glauben Sie nicht, daß dies ein Widerspruch sei. Dort betrachte ich den Aufruf „Ich kann nicht schweigen" von einer anderen Seite, und zwar von der Seite des Verhaltens zum „Proselytentum", das, wie Tolstoi mit Recht meint, sich mit dem Geist seiner Doktrin schlecht verträgt. Indes muß man, um seine Werke zu schreiben und zu verbreiten, bis zu einem gewissen Grade vom Geist des Proselytentums durchdrungen sein.

Digitized by Google

schen und von seinen Beziehungen zu der ihn umgebenden Welt beibringe. Jetzt brauchen wir also unseren sündigen Körper nicht mehr der erbosten Mutter hinzuhalten, die ihr Kind züchtigt: es genügt, sie mit der religiösen Lehre des Grafen Tolstoi bekannt zu machen.

Es bedarf wohl keines Beweises, daß eine derartige „absolute Folgerichtigkeit" jegliche Möglichkeit eines „lebendigen Kontakts" mit der „Gegenwart" entschieden ausschließt.

III

Tolstoi ist es gar nicht in den Sinn gekommen, sich die Frage vorzulegen, ob die Gewalt des Peinigers über den Gepeinigten, des Hinrichtenden über den Hingerichteten nicht auf irgendwelche gesellschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen sei, zu deren Beseitigung man auch zur Gewalt greifen könnte und müßte. Er erkannte die Abhängigkeit der Innenwelt der Menschen von der Außenwelt nicht an. Dies rührte wiederum daher, daß er in seinem metaphysischen Idealismus „absolut folgerichtig" war. Und nur dank seiner extremen Folgerichtigkeit als Metaphysiker konnte er der Ansicht sein, daß es nur ein „wirksames Mittel" gebe, um Rußland aus seiner heutigen schweren Lage herauszuführen: die Bekehrung der heutigen Unterdrücker auf den Weg der Wahrheit.

Man sagt, daß in den früheren Werken Tolstois gar nicht so selten die Gedanken bereits im Keime enthalten sind, deren Gesamtheit später seine moralische und religiöse Lehre bildete. Das stimmt. Und man muß auch noch hinzufügen, daß in den frühesten Werken von Tolstoi Szenen vorkommen, die jene Art der „Bekämpfung" des Uebels äußerst grell beleuchten, die er in den nachfolgenden dreißig Jahren seines Lebens befolgte. Hier eine dieser Szenen, die vielleicht am bemerkenswertesten ist. In der „Jugendzeit" (im Kapitel „Dmitrij") wird eine „Gewaltanwendung" geschildert, die durch die Frage verursacht wurde, wo Irtenjew, der im Landhaus Nechljudows zu Nacht blieb, schlafen sollte.

Digitized by Google

Tolstoi als Schnitter

Digitized by Google

Digitized by Google

„Mein Bett war noch nicht hergerichtet, und der Junge, der Diener Dmitrijs, kam, um ihn zu fragen, wo ich schlafen sollte.

— Scher dich zum Teufel! — rief Dmitrij, mit dem Fuß stampfend, — Wasjka! Wasjka! Wasjka! — schrie er, sobald der Junge draußen war, mit immer lauterer Stimme. — Wasjka! richte für mich das Bett auf dem Fußboden her.

— Nein, laß mich lieber auf dem Fußboden schlafen — sagte ich.

— Soll mir recht sein, mach das Bett wo du willst — fuhr Dmitrij in demselben wütenden Tone fort, — Wasjka! Warum machst du denn das Bett nicht?

Doch Wasjka, der sichtlich nicht begriff, was man von ihm wollte, stand da und rührte sich nicht.

— Na, was gibt's denn? Los! Mach das Bett! Wasjka Wasjka! — schrie Dmitrij, plötzlich in eine Art von Raserei verfallen.

Wasjka aber, der noch immer nichts verstand und ganz eingeschüchtert war, rührte sich nicht.

— Hast du dich verschworen mich umzu... mich verrückt zu machen!?

Und Dmitrij sprang vom Stuhle auf, rannte auf den Jungen zu und schlug ihm aus aller Kraft mit der Faust mehrmals auf den Kopf, so daß Wasjka schleunigst aus dem Zimmer lief. An der Türe stehenbleibend, sah sich Dmitrij nach mir um, und der Ausdruck der Raserei und Roheit, der eine Sekunde auf seinem Gesicht gelegen hatte, wurde durch einen so sanften, beschämten, liebevoll kindlichen Ausdruck verdrängt, daß er mir leid tat und ich, trotz meines lebhaften Wunsches mich abzuwenden, mich nicht dazu entschließen konnte."

Nach diesem Vorfall betete er heiß und lange, und nach dem Gebet fand zwischen den Freunden folgendes Gespräch statt:

— Warum sagst du mir denn nicht — sagte er (Dmitrij) —, daß ich häßlich gehandelt habe? Du denkst doch eben darüber nach? — — — Ja — antwortete ich, obwohl ich an ganz etwas anderes dachte; es schien mir aber, als denke ich gerade daran, — ja, das war sehr häßlich, und ich hätte es gar nicht von dir erwartet.

— Na, wie geht's deinen Zähnen? — fügte ich hinzu.

— Besser. Ach, Nikolenka, mein Freund — begann Dmitrij so zärtlich, daß es mir schien, Tränen stünden in seinen leuchtenden Augen — ich weiß und fühle, daß ich schlecht bin, und Gott sieht, daß ich wünsche und ihn bitte; er möge mich bessern; doch was soll ich tun, wenn ich einen so unglücklichen und widerwärtigen Charakter habe? Was soll ich tun? Ich gebe mir Mühe, mich zu beherrschen, zu bessern, doch es geht nicht auf einmal und allein bringe ich es auch nicht fertig. Es muß mich jemand unterstützen, mir helfen.

Ueber diese bemerkenswerte Szene hat schon Pissarew[61] in seinem Aufsatz „Fehlschläge eines unreifen Gedankens" eine Reihe sehr scharfsinniger Bemerkungen gemacht. Er schrieb:

Digitized by Google

„Irtenjew war durch diese Verprügelung von Wasjka offenbar so wenig ergriffen, daß er im Augenblick des Vorfalls seine ganze Aufmerksamkeit lediglich auf das Spiel der Gesichtsmuskeln Nechljudows konzentrierte. Indem er in diesen Muskeln eine rasche Bewegung bemerkt, wodurch sich der viehische Ausdruck der Wut zu einer Grimasse der Reue verzerrt, vergißt Irtenjew vollkommen das Schicksal von Wasjka, dessen Gesichtsmuskeln sich zur gleichen Zeit aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls in starker Bewegung befinden und auf dessen Kopf überdies blaue Flecke und Blutbeulen anschwellen. Und Irtenjew beginnt nicht mit dem Mitleid zu empfinden, der geschlagen wurde, sondern mit dem, der schlug."

Der Aufsatz „Das wirksame Mittel", der gewissermaßen das politische Testament des Grafen Tolstoi darstellt, rief mir sowohl das rührende Gespräch zwischen Irtenjew und Nechljudow ins Gedächtnis, wie die scharfsinnigen Bemerkungen, die einer der hervorragendsten Vertreter der sechziger Jahre hierüber geäußert hat. Wie man über seinen Individualismus auch denken mag, eins steht fest: Pissarew stand rückhaltlos auf der Seite dessen, der geschlagen wurde, nicht aber dessen, der schlug. Von Tolstoi aber, an dem die Bewegung der sechziger Jahre völlig unbemerkt vorbeigegangen war, kann man dies nicht sagen. Es wäre natürlich ungerecht, von ihm zu behaupten, er habe mit dem Geschlagenen kein Mitleid gehabt. Wir haben keinen Grund, ihm nicht zu glauben, wenn er sagt, daß ihm das Kind, das die Mutter züchtigt, und die Mutter, die die Qualen der Bosheit empfindet, in gleichem Maße leid tun. Wenn aber vor uns ein Mensch den anderen würgt und Sie mit beiden „in gleichem Maße" Mitleid empfinden, so bezeugen Sie damit, daß Sie in Wirklichkeit, ohne es selbst zu merken, für den Würger mehr Sympathie haben als für den Gewürgten. Wenn Sie hierbei noch an die Umstehenden eine Rede halten und sagen, es sei unmoralisch, dem Gewürgten mit Gewalt zu helfen und das einzig erlaubte und „wirksame Mittel" sei die moralische Besserung des Würgers, so gehen Sie noch offener auf die Seite des letzteren über.

Beachten Sie überdies, wie Tolstoi den Zustand der handelnden Personen an dem Beispiel der Mutter schildert, die ihr Kind züchtigt: das Kind empfindet (physischen) „Schmerz", während die Mutter erbost ist, d. h. einen „moralischen Schaden" erleidet. Den physischen Leiden und Entbehrungen der Menschen

Digitized by Google

hat Tolstoi immer sehr wenig Interesse entgegengebracht, er interessierte sich ausschließlich für ihre Moral. Deswegen ist es für ihn ganz natürlich, daß er die ganze Frage darauf reduziert, welches Uebel wir der Mutter zufügen würden, wenn wir ihr das Kind entreißen. Er fragt sich nicht, wie der empfundene körperliche Schmerz sich auf den moralischen Zustand des Kindes auswirken werde. Genau so vergaß Irtenjew, der seine ganze Aufmerksamkeit auf die moralische Verfassung des edlen Nechljudow lenkte, ganz und gar den moralischen Zustand des verprügelten Wasjka.

Der letzte Aufsatz Tolstois gegen die Todesstrafe ist ein Aufruf zur Verteidigung der Henker. Wollten die Gegner der bestehenden politischen Ordnung den gütigen Rat befolgen, den er in diesem Aufsatz erteilt, so müßten sie ihre Tätigkeit auf die Ermahnung der Regierung beschränken, daß „Aufhängen eine sehr schlechte Sache" sei und sie „das gar nicht von ihr erwartet" hätten. Bestenfalls könnte das die eine Folge haben, daß die Regierung P. A. Stolypins folgendermaßen antworten würde: „Ich weiß und fühle, daß ich schlecht handle, und Gott sieht, daß ich wünsche und ihn bitte, er möge mich bessern; doch was soll ich tun, wenn ich einen so unglücklichen und widerwärtigen Charakter habe? . . . Ich gebe mir Mühe, mich zu beherrschen, zu bessern, doch es geht nicht auf einmal und allein bringe ich es auch nicht fertig. Es muß mich jemand unterstützen, mir helfen."

Es ist leicht einzusehen, daß die Lage Rußlands, das von der Regierung Stolypins unterdrückt und ruiniert wird, sich dadurch ebensowenig bessern würde, wie der Zustand des verprügelten Wasjka dadurch, daß Irtenjew sich in eine rührende Explikation mit Nechljudow einließ.

IV

Die moralischen Predigten L. Tolstois führten dazu, daß er — s o f e r n e r s i c h d a m i t a b g a b —, ohne es zu wollen

Digitized by Google

oder zu bemerken, auf die Seite der Unterdrücker des Volkes trat. In seinem bekannten Aufruf „An den Zaren und seine Berater" sagte er:

„Wir wenden uns an euch alle — an den Zaren, an die Mitglieder des Reichsrates, an die Senatoren, Minister und alle, die dem Zaren nahestehen, an alle, die die Macht haben, zur Beruhigung der Oeffentlichkeit und Befreiung der Gesellschaft von Leiden und Verbrechern beizutragen, — wir wenden uns an euch nicht als an Leute aus dem anderen Lager, sondern als an unsere unfreiwilligen Gesinnungsgenossen, Kameraden und Brüder*."

Dies war Wahrheit, deren ganze Tiefe Tolstoi selbst ebensowenig ahnte, wie die „ehrlichen", „gebildeten" Leute, die heute in einem wahren Sentimentalitätsrausch schwelgen. Graf Tolstoi war nicht nur ein Sohn unserer Aristokratie, er war lange Zeit hindurch, allerdings nicht in jeder Beziehung, ihr Ideologe**. In seinen genialen Romanen wird das Leben unseres Adels zwar ohne heuchlerische Idealisierung, immerhin aber von seiner besten Seite gezeigt. Die abscheuliche Seite dieses Lebens — die Ausbeutung der Bauern durch die Gutsherren — war für Tolstoi gleichsam nicht vorhanden***. Darin offenbarte sich der sehr eigenartige, aber gleichzeitig unüberwindliche Konservativismus unseres großen Künstlers. Dieser Konservativismus bedingte seinerseits den Umstand, daß selbst dann, als Tolstoi endlich der negativen Seite der Lebensführung des Adels seine Aufmerksamkeit zuwandte und sie vom Standpunkt der Moral zu verurteilen begann, er sich dennoch nach wie vor für die Ausbeuter und nicht für die Ausgebeuteten interessierte. Wer dies übersieht, der wird

* „Aeußerungen des Grafen L. N. Tolstoi zu den Tagesfragen in Rußland", Berlin 1901, S. 13.

** Man muß im Auge behalten, daß er einer hochadligen, aber durchaus nicht mit Rang und Würden gesegneten Familie entstammte.

*** Irtenjew sagt bei ihm („Jugendzeit", Kapitel 31): „Meine beliebteste und hauptsächlichste Einteilung der Menschen war in jener Zeit, über die ich berichte, die Einteilung in Menschen comme il faut und comme il ne faut pas. Die zweite Gruppe zerfiel in Leute, die eigentlich nicht comme il faut waren, und das gemeine Volk." Keine einzige dieser beiden Unterarten hatte in den Augen des gräflichen Künstlers selbständiges Interesse. Wenn das gemeine Volk auch auf der Bühne erscheint (z. B. in „Krieg und Frieden" oder in den „Kosaken"), so doch nur, um durch seine Ursprünglichkeit die Reflexion hervortreten zu lassen, die an den Menschen „comme il faut" nagt.

Digitized by Google

niemals zu einem richtigen Verständnis seiner Moral und Religion gelangen.

In „Krieg und Frieden" sagt Andrej Bolkonski zu Pierre Besuchow:

„Du willst also deine Bauern befreien. Das ist sehr erfreulich; doch nicht für dich (du hast, glaube ich, niemand mißhandelt und nach Sibirien verbannt) und noch weniger für die Bauern... Notwendig ist dies für die Leute, die moralisch zugrunde gehen, sich in Gewissensbisse hineintreiben, ihr Gewissen aber unterdrücken und verrohen, weil sie die Möglichkeit haben, Schuldige und Unschuldige zu strafen. Diese sind's, die mir leid tun und um deretwillen ich die Bauern zu befreien wünschte."

Selbstverständlich würde Tolstoi sich über die Bauern niemals so geäußert haben, wie es Bolkonski in diesem Gespräch tut:

„Wenn man sie schlägt, züchtigt, nach Sibirien verschickt, so geht es ihnen, wie ich glaube, darum um keinen Deut schlechter."

Graf Tolstoi verstand, daß es ihnen wohl schlechter gehen würde. Und doch beschäftigten ihn die leidenden Bauern unvergleichlich weniger als diejenigen, die sie leiden machten, d. h. die Leute seines eigenen Standes — die Adeligen. Um dem Leser das Verständnis seiner Stimmung zu erleichtern, verweise ich auf das Beispiel seines eigenen Bruders, N. N. Tolstoi[62].

A. Fet[63] erzählt, daß der einmal bei ihm zu Besuch weilende N. N. Tolstoi sehr aufgebracht war, als sein leibeigener Kutscher sich unterfing, ihm die Hand zu küssen. „Was fällt dem Vieh bloß ein, mir die Hand zu küssen? — sagte er mit gereizter Stimme — so etwas ist mir zeitlebens nicht vorgekommen."

Fet hält sich für verpflichtet, hinzuzufügen, daß diese für den Kutscher so wenig schmeichelhafte Bemerkung erst gefallen war, als er sich zu den Pferden begeben hatte*: mir liegt es auch durchaus fern, N. N. Tolstoi Takt abzusprechen. Sein Taktgefühl hat aber jene Besonderheit seiner Psychologie nicht beseitigen können, kraft deren er seinen Kutscher auch dann noch ein Vieh nannte, als er die feste Ueberzeugung gewonnen hatte, daß das Küssen der Hand des Herrn die menschliche Würde beleidige. Wenn aber der Diener ein „Vieh" bleibt, wessen Menschenwürde

* Lew Nikolajewitsch Tolstoi, Eine Lebensbeschreibung von P. Birjukow, S. 355.

Digitized by Google

wird dann dadurch beleidigt, daß er die Hand küßt? Offenbar die Würde des taktvollen Herrn. Demnach wird hier selbst das Bewußtsein der menschlichen Würde vom Standesdünkel getrübt. Dieser Standesdünkel durchzieht aber die ganze Lehre des Grafen L. N. Tolstoi wie ein roter Faden. Nur unter seinem Einfluß konnte er seinen Aufsatz „Das wirksame Mittel" niederschreiben. Nur aus der Gewohnheit, die Unterdrückung unter dem Gesichtswinkel des moralischen Schadens zu betrachten, den sie den Unterdrückern zufügt, konnte der sterbende Graf Tolstoi seinem Lande sagen: „Ich erkenne für mich kein anderes Recht an, außer dem Recht, zur sittlichen Besserung deiner Peiniger beizutragen."

Es erübrigt sich, hinzuzufügen, daß nur ein Idealist wie Tolstoi in einem solchen Streben nach Gerechtigkeit, das seinem Wesen nach selbst ungerecht war, aufrichtig bleiben konnte. Ein Materialist könnte in einer solchen Lage nicht ohne eine beträchtliche Dosis Zynismus auskommen. In der Tat gestattet nur der Idealismus, die moralischen Forderungen als etwas von den in der Gesellschaft bestehenden konkreten Verhältnissen zwischen den Menschen Unabhängiges zu betrachten. Bei dem Grafen Tolstoi war aber infolge der ihm eigentümlichen „absoluten Folgerichtigkeit" als Metaphysiker dieser übliche Mangel des Idealismus auf die Spitze getrieben und in die strikte Gegenüberstellung von „Ewigem" und „Zeitlichem", von „Seele" und „Leib" gefaßt*.

Da Tolstoi nicht imstande war, in seinem Gesichtsfeld die Unterdrücker durch die Unterdrückten zu ersetzen — mit anderen Worten: vom Standpunkt der Ausbeuter auf den Standpunkt der Ausgebeuteten überzugehen, mußte er naturgemäß seine ganzen Bemühungen darauf richten, die Unterdrücker moralisch zu bessern, indem er sie zu bewegen suchte, auf die Wiederholung schlechter Handlungen zu verzichten. Dies ist der Grund, warum seine Moralpredigt einen negativen Charakter annahm. Er sagt:

* Diese Seite des Gegenstandes wird von mir in einem anderen Aufsatz (siehe den vorhergehenden Aufsatz: „Begriffsverwirrung". Die Red.) näher behandelt, auf den ich den Leser verweise.

Digitized by Google

„Aergere dich nicht. Buhle nicht. Schwöre nicht. Kämpfe nicht. Dies ist es, was für mich die Lehre Christi ausmacht*."

Dies ist aber noch nicht alles. Ein Prediger, der sich die sittliche Erneuerung der Menschen zum Ziele setzt, die durch ihre Rolle als Ausbeuter verdorben worden sind, und der in seinem Gesichtsfeld niemand anderes sieht als eben diese Leute, ein solcher Prediger wird notgedrungen zum Individualisten. Graf Tolstoi hat sich zwar viel über die Wichtigkeit der „Einigkeit" verbreitet. Wie verstand er aber die Praxis dieser „Einigkeit"?

„Laßt uns das tun, was zur Einigkeit führt — wollen wir uns Gott nähern, an die Einigkeit aber gar nicht denken. Sie wird von selbst kommen, je größer unsere Vollkommenheit, unsere Liebe wird. Ihr sagt: gemeinsam ist es leichter. Was ist leichter? Pflügen, mähen, Pfähle einhauen — ja das geht gemeinsam leichter, Gott näher kommen kann man aber nur einzeln**."

Das ist Individualismus von reinstem Wasser, der übrigens auch die Angst vor dem Tode erklärt, welche in Tolstois Lehre eine so gewaltige Rolle gespielt hat. Schon Feuerbach hat in Weiterführung eines von Hegel beiläufig ausgesprochenen Gedankens die Behauptung aufgestellt, daß die der modernen Menschheit eigentümliche Angst vor dem Tode, die die moderne religiöse Lehre von der Unsterblichkeit der Seele bedingte, ein Produkt des Individualismus sei. Nach Feuerbach hat das individualistisch gestimmte Subjekt kein anderes Objekt als sich selbst, und es fühlt daher das unüberwindliche Bedürfnis, an seine Unsterblichkeit zu glauben. In der antiken Welt, die einen christlichen Individualismus nicht kannte, hatte das Subjekt als Objekt nicht sich selbst, sondern die politische Gesamtheit, der es angehörte: seine Republik, seinen Stadtstaat. Feuerbach zitiert den seligen Augustinus, demzufolge der Ruhm Roms den Römern die Unsterblichkeit ersetzt habe. Graf Tolstoi konnte sich an dem zweifelhaften „Ruhm" des russischen Staates ebensowenig berauschen, wie an den ausbeuterischen Heldentaten des russischen Adels. Hierin zeigte sich bei ihm der Einfluß der fortschrittlichen Ideen seiner Zeit. Andererseits war er aber auch nicht imstande, auf die Seite der Masse überzutreten, die vom Adelsstaat ausge-

* „Reife Aehren", S. 216.
** Ebenda, S. 75.

Digitized by Google

beutet wurde. Feuerbach würde sagen, als „Objekt" blieb ihm nur er selbst, weswegen er nach persönlicher Unsterblichkeit lechzen mußte. Graf Tolstoi suchte eifrig zu beweisen, daß der Tod gar nicht so entsetzlich sei. Er tat das aber nur, weil er höllische Angst vor ihm hatte. Die Leser des „Sozialdemokrat"[64] verstehen auch ohne meine Ausführungen, daß das klassenbewußte Proletariat sich die Praxis der „Einigkeit" in einer ganz anderen Gestalt vorstellt, als sie Tolstoi erschien. Und wenn einige Ideologen der Arbeiterklasse Tolstoi heute den „Lebenslehrer" nennen, so irren sie sich gewaltig: dem Proletariat ist es gänzlich unmöglich, zum Grafen Tolstoi in die „Lebenslehre" zu gehen.

V

Nebenbei etwas über Irrtümer. Graf Tolstoi, der oft behauptete, daß er mit den Sozialisten nichts gemein habe, hat sich aber, soviel ich weiß, niemals die Mühe genommen, zum wissenschaftlichen Sozialismus von Marx genau und präzise Stellung zu nehmen. Das ist auch verständlich: dieser Sozialismus war ihm kaum bekannt. Doch findet man in den „Reifen Aehren" Zeilen, in denen, wahrscheinlich ohne daß Graf Tolstoi es wußte, die strikte Gegensätzlichkeit seiner Lehre zur Lehre von Marx so augenfällig wie nur irgend möglich zutage tritt. Tolstoi schreibt dort:

„Der Hauptirrtum der Menschen ist der, daß es einem jeden von ihnen scheint, der Leiter seines Lebens sei das Streben zum Genuß und die Abneigung gegen das Leiden. Und der Mensch gibt sich führerlos diesem Leiter hin: er sucht den Genuß und vermeidet das Leid und erblickt darin Ziel und Sinn des Lebens. Der Mensch kann aber nie und nimmer im Genuß leben, er kann dem Leid nicht entfliehen. Folglich kann das nicht das Ziel des Lebens sein. Und wenn es so wäre, — welch eine Widersinnigkeit! Das Ziel ist der Genuß, dieser ist aber nicht da und kann auch nicht sein. Und wenn er auch da wäre — das Lebensende, der Tod, ist immer mit Leid verbunden. Wenn die Seeleute der Ansicht wären, ihr Ziel sei das Vermeiden des Hochgangs der Wellen, wo würden sie hinkommen? — Das Ziel des Lebens liegt außerhalb des Genusses*."

* „Reife Aehren", S. 58.

Digitized by Google

In diesen Zeilen spürt man deutlich den christlich-asketischen Charakter der Morallehre Tolstois. Wollte ich eine poetische Illustration dieser Lehre anführen, so würde ich zu der bekannten geistlichen Dichtung „Ueber die Himmelfahrt Christi" greifen. Da wird erzählt, wie die Bettelbrüder von Christus Abschied nehmen, der im Begriff sei, gen Himmel zu fahren, und wie Johannes Chrysostomus[65] zu ihm spricht:

„Gib nicht den Bettlern einen steilen Berg,
So steil wie er ist — ein goldener Berg:
Sie vermögen nicht den Berg zu verwalten,
Sie vermögen nicht die Dukaten zu zählen
Und untereinander zu teilen:
Erfahren vom Berg die Fürsten und Großen,
Erfahren vom Berg die Priester und Würden,
Erfährt vom Berg das Handelsvolk,
Und sie nehmen ihnen den steilen Berg,
Und sie nehmen ihnen den goldenen Berg...
. . . . . .
Gib deinen Namen den Bettlern und Siechen,
Deinen heiligen Namen.
Es werden die Bettler das Land durchstreifen,
Dich, Christus, werden sie rühmen
Und stündlich preisen und loben....."

Tolstoi wollte den Menschen genau das geben, was Johannes Chrysostomus von Christus für die Bettelbrüder erbittet. Mehr braucht er nicht. Seine Lehre ist Pessimismus auf religiösem Untergrund oder, wenn es Ihnen so besser gefällt — Religion auf Grundlage einer äußerst pessimistischen Weltauffassung. Von dieser Seite, wie von allen anderen, ist sie der Marxschen Lehre diametral entgegengesetzt.

Wie die anderen Materialisten war Marx weit davon entfernt, dem Gedanken beizupflichten, daß „das Ziel des Lebens außerhalb des Genusses" liege. Er zeigte bereits in seinem Buch „Die heilige Familie" den Zusammenhang des Sozialismus (und Kommunismus) mit dem Materialismus im allgemeinen und insbesondere mit der materialistischen Lehre von der „moralischen Berechtigung des Genusses". Bei ihm, wie bei den meisten Materialisten, nahm diese Lehre jedoch niemals jene egoistische Gestalt an, in welcher sie dem Idealisten Tolstoi erscheint. Im Gegenteil, bei ihm ist sie eines der Argumente zugunsten der sozialistischen Forderungen.

Digitized by Google

„Wenn der Mensch aus der Sinnenwelt und der Erfahrung in der Sinnenwelt alle Kenntnis, Empfindung usw. sich bildet, so kommt es also darauf an, die empirische Welt so einzurichten, daß er das wahrhaft Menschliche in ihr erfährt, sich angewöhnt, daß er sich als Mensch erfährt. Wenn das wohlverstandene Interesse das Prinzip aller Moral ist, so kommt es darauf an, daß das Privatinteresse des Menschen mit dem menschlichen Interesse zusammenfällt. Wenn der Mensch unfrei im materialistischen Sinne, d. h. frei ist, nicht durch die negative Kraft, dies und jenes zu meiden, sondern durch die positive Macht, seine wahre Individualität geltend zu machen, so muß man nicht das Verbrechen am einzelnen strafen, sondern die antisozialen Geburtsstätten des Verbrechens zerstören und jedem den sozialen Raum für seine wesentliche Lebensäußerung geben. Wenn der Mensch von den Umständen gebildet wird, so muß man die Umstände menschlich bilden*."

Das ist die wissenschaftliche Basis unserer Morallehre. Wer ihr bewußt zustimmt, der kann nicht anders, als sich über die Eklektiker, die das Proletariat heute auffordern, vor der Erhabenheit der Moralpredigt Tolstois die Knie zu beugen, zutiefst empören. Das revolutionäre Proletariat muß diese Predigt entschieden ablehnen.

Tolstoi ist auch in seiner Stellung zur Religion Marx diametral entgegengesetzt. Marx bezeichnete die Religion als Opium, mit dem die herrschenden Klassen das Volksbewußtsein einschläfern wollen, und sagte, daß die Vernichtung der Religion, des angeblichen Volksglücks, die Forderung seines wahren Glückes sei. Engels schrieb: „Wir erklären der Religion und den religiösen Vorurteilen ein für allemal den Krieg." Tolstoi hält aber die Religion für die erste Bedingung des wahren Glücks der Menschen. Vergebens erzählen uns unsere „Sozialistischen Monatshefte" in der Person des Herrn W. Basarow**, daß Tolstoi stets „gegen den Glauben an das Uebermenschliche" angekämpft

* Vgl. Anhang (Karl Marx, „Zur Geschichte des französischen Materialismus") in Fr. Engels „Ludwig Feuerbach" (Marxistische Bibliothek, Bd. 3, Verlag für Literatur und Politik, 1927).

** Die Redaktion der Zeitschrift „Nascha Sarja" erklärt in einer Anmerkung, daß sie für einige Thesen des Aufsatzes von W. Basarow „Tolstoi und die russische Literatur" die Verantwortung dem Verfasser überlasse. Erstens läßt sie aber vorsichtshalber dahingestellt, welche Thesen eben von ihr nicht geteilt werden, und zweitens ist die Redaktion der deutschen „Nascha Sarja" (der echten „Sozialistischen Monatshefte") auch immer mit „einigen Thesen" der Artikel ihrer Mitarbeiter nicht einverstanden, was diese Herren jedoch nicht abhält, immer denselben Standpunkt wie die Redaktion zu vertreten.

Digitized by Google

habe und daß er „als erster jene rein menschliche Religion objektiviert, d. h. nicht nur für sich, sondern auch für die anderen geschaffen habe, von der Comte, Feuerbach[65a] und die anderen Vertreter der modernen Kultur nur subjektiv schwärmen konnten*."

Ob Graf Tolstoi die logische Möglichkeit besaß, „gegen den Glauben an das Uebermenschliche" anzukämpfen, zeigen am besten seine folgenden Worte:

„Wichtig ist, Gott als meinen Herrn anzuerkennen und zu wissen, was er von mir verlangt; was er aber selbst ist, wie er lebt, das werde ich niemals erfahren, da ich ihm nicht ebenbürtig bin. Ich bin der Knecht, er — der Herr**."

Was ist das anders als eine Predigt des „Uebermenschlichen"?

Davon abgesehen, ist es an der Zeit, daß selbst unsere Revisionisten endlich begreifen, daß alles Gerede über die „rein menschliche Religion" leeres Geschwätz ist. „Die Religion — sagt Feuerbach — ist unbewußtes Bewußtwerden des Menschen." Durch diese Unbewußtheit ist nicht nur die Existenz der Religion bedingt, sondern auch der „Glaube an das Uebermenschliche". Sobald die Unbewußtheit verschwindet, schwindet auch der Glaube an das Uebermenschliche und damit auch gleichzeitig die Möglichkeit der Religion. Wenn auch Feuerbach selbst nicht klar begriffen hatte, wie sehr das unvermeidlich ist, so war das eben sein Fehler, den Engels so schön aufgedeckt hat.

Je religiöser die Weltanschauung des Grafen L. Tolstoi wurde, desto weniger ließ sie sich mit der Weltanschauung des sozialistischen Proletariats vereinbaren.

VI

Die Bedeutung von Tolstois Predigt lag nicht in ihrer moralischen und auch nicht in ihrer religiösen Seite. Sie lag in der

* „Nascha Sarja", Nr. 10, S. 48 (von Basarow gesperrt).
** „Reife Aehren", S. 114.

Digitized by Google

plastischen Schilderung jener Ausbeutung des Volkes, ohne die die herrschenden Klassen nicht existieren können. Diese Ausbeutung betrachtet Tolstoi vom Gesichtspunkt des moralischen Uebels, das sie den Ausbeutern zufügt. Das hinderte ihn jedoch nicht, sie mit dem ihm eigenen, d. h. hervorragenden Talent zu schildern.

Was ist Gutes an dem Buch „Das Reich Gottes ist in uns"? Jene Stelle, wo die Mißhandlung der Bauern durch den Gouverneur beschrieben wird. Womit kann man sich in der Broschüre „Wie ist mein Leben?" einverstanden erklären? Vielleicht nur mit dem, daß der enge Zusammenhang auch der harmlosesten Zerstreuungen der herrschenden Klasse mit der Ausbeutung des Volkes aufgedeckt wird. Was erschüttert im Aufruf „Ich kann nicht schweigen!"? Die künstlerische Darstellung der Hinrichtung von zwölf Bauern. Wie alle „absolut-folgerichtigen" Christen ist Tolstoi ein sehr schlechter Staatsbürger. Und wenn dieser schlechte Staatsbürger beginnt, mit der ihm eigenen Kraft die seelischen Regungen der Vertreter und Verteidiger der bestehenden Ordnung zu analysieren, wenn er die ganze freiwillige oder unfreiwillige Heuchelei ihrer ständigen Hinweise auf das Gemeinwohl entlarvt — dann muß man ein großes staatsbürgerliches Verdienst auf sein Konto schreiben. Er predigt, man solle sich dem Uebel nicht mit Gewalt widersetzen, seine Werke aber, sofern sie den soeben von mir erwähnten analog sind, wecken in der Seele des Lesers das heilige Streben, der reaktionären Gewalt die revolutionäre Gewalt entgegenzusetzen. Er rät, sich mit der Waffe der Kritik zu begnügen, seine vorzüglichen Seiten rechtfertigen aber die schärfste Kritik der Waffen*. Dies allein ist es, was uns an der Predigt von Graf L. Tolstoi lieb und teuer ist.

* In Lassalles Drama „Franz von Sickingen" sagt Ulrich von Hutten zum Kaplan Oecolampadius: „Denkt besser von dem Schwert!... Durchs Schwert aus Rom Tarquinius vertrieben, durchs Schwert von Hellas Xerxes heimgepeitscht und Wissenschaft und Künste uns geboren. So war — wie seitdem ward durchs Schwert vollendet das Herrliche, das die Geschichte sah, und alles Große, was sich jemals wird vollbringen, dem Schwert zuletzt verdankt es sein Gelingen!" (III. Akt, 3. Auftritt.) Das russische Proletariat stimmt natürlich Ulrich von Hutten zu und nicht dem Kaplan Oecolampadius.

Digitized by Google

Die angeführten vorzüglichen Seiten stellen jedoch nur einen winzigen Teil dessen dar, was von ihm während der letzten 30 Jahre geschrieben worden ist. Alles übrige — sofern dieser Rest von seiner moralisch-religiösen Tendenz durchsetzt ist — ist allen progressiven Strömungen unseres Jahrhunderts entgegengesetzt; alles übrige gehört zu einer Ideologie, die mit der Ideologie des Proletariats völlig unvereinbar ist.

Eine wunderliche Sache aber! Gerade deswegen, weil alles übrige zu einer Ideologie gehört, die mit der Ideologie des klassenbewußten Proletariats völlig unvereinbar ist, gerade deswegen hatten die Ideologen der höheren Klassen die moralische Möglichkeit, sich vor der Predigt des Grafen L. Tolstoi zu „verneigen". Sie brandmarkte freilich ihre Fehler. Das ist aber halb so schlimm. Viele christlichen Prediger haben doch auch die Fehler der höheren Klassen gebrandmarkt, und das hat nicht verhindert, daß das Christentum die Religion der modernen Klassengesellschaft geblieben ist. Die Hauptsache ist, daß Tolstoi rät, sich dem Uebel nicht mit Gewalt zu widersetzen. Wenn sich die französische Kammer vor Tolstoi „verneigte", und zwar fast an dem gleichen Tage, wo sie sich auch vor Briand wegen seines kurzen Prozesses mit den Streikenden[66] „verneigte", so erfolgte das aus dem einfachen Grunde, weil die tolstojanische Predigt die Ausbeuter nicht schreckt. Sie haben keine Ursache, sie zu fürchten, und im Gegenteil allen Grund, sie zu begrüßen, weil sie ihnen die erwünschte Gelegenheit bietet, sich ohne jedes Risiko vor ihr zu „verneigen" und sich damit von einer guten Seite zu zeigen. Selbstverständlich würde die Bourgeoisie sich nie und nimmer vor einem Prediger wie Tolstoi „verneigt" haben, als sie selbst noch revolutionär gesinnt war. Damals hätte sie einen solchen Prediger durch eigene Ideologen ersetzt. Jetzt haben sich aber die Umstände geändert, die Bourgeoisie strebt rückwärts, und auf ihre Sympathien kann heute jede Geistesströmung im voraus rechnen, die vom Geist des Konservativismus durchdrungen ist, und erst recht eine solche Lehre, deren praktisches Wesen in einem „Verzicht auf die Abwehr des Bösen durch Ge-

Digitized by Google

walt" besteht. Die Bourgeoisie (und mit ihr natürlich auch die ganze verbürgerlichte Aristokratie unserer Tage) begreift oder ahnt wenigstens, daß das Hauptübel in der heutigen Zeit eben ihre Ausbeutung des Proletariats ist. Wie soll man sich da vor Leuten nicht „verneigen", die immerzu predigen: „Widersetzt euch niemals dem Bösen durch Gewalt"? Würde man den Kater aus der Krylowschen Fabel, der ein Hühnchen geraubt hat, gefragt haben wen er für den besten „Lebenslehrer" halte, so würde er sicherlich sich vor dem Koch „verneigen", der, ohne dem Uebel Gewalt entgegenzusetzen, sich auf die bekannte Aeußerung beschränkte:

„Schämst du dich nicht vor den Leuten, ja vor den Wänden!
Der Kater Wasjka ist ein Schelm! Der Kater Wasjka ist ein Dieb!" ... usw.

Einige Nachfolger Tolstois wähnen sich gewaltige Revolutionäre aus dem sehr schwachen Grunde, weil sie den Militärdienst verweigern. Die bestehende Ordnung würde jedoch erstens an Festigkeit nur gewinnen, wenn in die Armee immer nur solche Leute eintreten würden, die jederzeit bereit sind, sie mit Waffengewalt zu verteidigen; zweitens ist aber der Hauptfeind des Militarismus das Klassenbewußtsein des Proletariats und die von ihm bedingte Bereitschaft, der reaktionären Gewalt die revolutionäre Gewalt entgegenzusetzen. Wer dieses Bewußtsein trübt, wer diese Bereitschaft erschüttert, der ist kein Feind des Militarismus, sondern sein Freund, auch wenn er sich mit dem starrköpfigen Formalismus eines Sektierers sein Leben lang weigert, ohne sich durch Verfolgungen beirren zu lassen, eine Soldatenflinte in die Hand zu nehmen.

Was die russische bürgerliche „Gesellschaft" anbetrifft, so befindet sie sich gerade jetzt in einer Stimmung, die sie veranlassen muß, sich vor der Predigt des Grafen Tolstoi zu „verneigen". Sie hat den Glauben an die Möglichkeit, die Gewalt des revolutionären Volkes der Gewalt der Reaktionäre entgegenzusetzen, verloren; sie hat sich mehr oder weniger fest davon überzeugt, daß eine solche Gegenüberstellung nicht in ihrem Interesse liegt. Sie möchte ihren alten Streit mit dem Absolutis-

Digitized by Google

mus auf friedlichem Wege schlichten. Hierauf ist die ganze Taktik der einflußreichsten ihrer „linken" Vertreter — der Kadetten — gerichtet. Die moralisch-religiöse Predigt des Grafen Tolstoi ist jetzt, unter den heutigen Verhältnissen, lediglich eine Uebertragung der „realistischen" Politik des Herrn Miljukow[67] in die Sprache der Mystik.

Mit folgerichtigen Menschen braucht man nicht übereinzustimmen, man kann aber nicht umhin, ihre Logik anzuerkennen. Leute vom Schlage der Kadetten haben von ihrem Standpunkt aus ganz recht, wenn sie sich vor Tolstoi „verneigen". Was soll man aber von den unzähligen „ehrlichen", „gebildeten" Herrschaften sagen, die sich „linker" als die Kadetten wähnen und zuweilen sogar terroristische Neigungen haben[68], wenn sie von dem „Weggang" Tolstois aus Jasnaja Poljana so „großes Aufheben" machen und von der vermeintlichen Erhabenheit des in dem Aufsatz „Das wirksame Mittel" entwickelten empörenden Gedankens gerührt sind?

Derartige Eklektiker machten immer eine klägliche Figur, und mit Recht hat sie Tschernyschewski so beißend verspottet, als er Victor Hugo charakterisierte. Eine besonders klägliche Figur machen sie aber im heutigen Rußland, wo die Verfallsperiode, die nach den stürmischen Ereignissen der Jahre 1905 bis 1907 eingesetzt hatte, eben erst zu Ende geht. Ihre Rührung vor dem Grafen Tolstoi erinnert an die Religiosität von Lunatscharski, Basarow und Co. Ich habe einmal unter Benutzung des Ausdruckes von Kirejewski[69] gesagt, daß diese Religiosität nichts anderes als ein „Seelenwärmer der modernen Niedergeschlagenheit" ist. Ein genau solcher „Seelenwärmer" ist die Begeisterung für Tolstoi, nicht für den großen Künstler, was völlig verständlich und berechtigt wäre, sondern für den „Lebenslehrer". In diesem Gewand der Niedergeschlagenheit, das sich nur für alte Weiber eignet, stolzieren heute sogar energische Menschen herum, die sich an Demonstrationen beteiligen. Die Sozialdemokraten müssen dafür sorgen, daß sie endlich dieses Gewand ablegen.

Digitized by Google

Heine hatte recht, als er sagte, daß eine neue Zeit für eine neue Sache ein neues Kleid bedarf.

*

P. S. Man beginnt heutzutage Tolstoi mit Rousseau zu vergleichen, doch kann ein solcher Vergleich nur zu negativen Ergebnissen führen. Rousseau war ein Dialektiker (einer der wenigen Dialektiker des 18. Jahrhunderts); Tolstoi blieb bis an sein Lebensende Metaphysiker von reinstem Wasser (einer der typischsten Metaphysiker des 19. Jahrhunderts). Tolstoi Rousseau gleichsetzen, kann nur einer, der den berühmten „Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes*" entweder nicht gelesen oder nicht ganz verstanden hat. In der russischen Literatur ist der dialektische Charakter von Rousseau schon vor zwölf Jahren von W. I. Sassulitsch klargelegt worden.

„Sozialdemokrat", Nr. 19/20 vom 13. Januar 1911.

* „Betrachtung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit zwischen den Menschen."

Digitized by Google

ERLÄUTERUNGEN

[1] *Reform von 1861,* die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland; sie erfolgte durch das Manifest des Zaren Alexander II. vom 19. Februar (3. März) 1861.

[2] *Krimkrieg* oder *Orientkrieg,* der 1853—1856 zwischen Rußland einerseits und der Türkei mit ihren damaligen Verbündeten, England, Frankreich, später auch Sardinien, andererseits geführte Krieg. Der Krieg verlief für Rußland unglücklich. Die militärischen Niederlagen, die vor aller Welt die ganze Morschheit des Leibeigenschaftssystems offenbarten, lösten im ganzen Lande eine tiefgehende Gärung aus, die die Regierung zu einigen Reformen, vor allem zur Aufhebung der Leibeigenschaft, zwang (siehe auch Anmerkung 28).

[3] *Rurik,* der angebliche Gründer des russischen Reiches. Nach einer altrussischen Chronik soll 862 der Waräger (altrussische Bezeichnung für die Normannen, die germanischen Bewohner Skandinaviens) Rurik mit zwei Brüdern das Fürstentum Nowgorod gegründet und von da aus die übrigen slawischen Stämme unterworfen haben. Die Dynastie der Ruriks herrschte in Rußland bis 1598, wo der Stamm mit dem Tode von Feodor Iwanowitsch, dem Sohne Iwans des Schrecklichen, erlosch. Es gibt aber noch viele russische fürstliche Familien, die ihr Geschlecht auf Rurik zurückführen.

[4] *Rousseau, Jean Jacques* (1712—1778), einer der einflußreichsten französischen Denker und Schriftsteller im 18. Jahrhundert, ein Ideologe des vorrevolutionären Kleinbürgertums. In seinen Werken verwarf er die bestehende Kultur und Zivilisation: die Ausbildung der Künste und Wissenschaften hätte nicht zur Verbesserung, sondern zur Verschlimmerung der Sitten und zur Ungleichheit geführt. Die Ungleichheit zwischen den Menschen, die ursprünglich alle gleich waren, sei die Folge der Entstehung des Privateigentums, und die Menschheit müsse nun die Ursache des Uebels, nämlich das Privateigentum selbst, abschaffen. Als Mittel zur Erreichung einer idealen Gesellschaftsordnung predigte R. die „Rückkehr zur Natur", zu einer einfachen, schlichten Lebensweise. In seinem berühmten „Contrat sociale" („Der soziale Vertrag", 1762) verkündete er die Lehre von der Souveränität des Volkes und seinem unveräußerlichen Recht, über die Regierungsform jederzeit selbst zu befinden. Diese Lehre trug mächtig zur Vorbereitung des Bodens für die große französische Revolution bei.

[5] *Ruskin, John* (1819—1900), englischer Kunstkritiker und Moralist. Er kritisierte die Geldgier der englischen Gesellschaft, eiferte gegen die mechanische, geisttötende Fabrikarbeit und predigte die freie veredelnde Handarbeit.

[6] *Henry George* (1839—1897), nordamerikanischer Publizist und Nationalökonom. In seinem Hauptwerk „Fortschritt und Armut", erschienen 1880, predigte er als Allheilmittel gegen alle sozialen Uebel die Abschaffung des Privateigentums an Grund und Boden durch Wegsteuerung der gesamten Grundrente.

Digitized by Google

[7] *Zwingli, Ulrich* (1484—1531), schweizerischer Kirchenreformator, wirkte in Zürich. Im Bürgerkrieg zwischen den schweizerischen Kantonen zog er als Geistlicher mit dem Banner des Kantons Zürich zu Felde und fiel in der Schlacht von Kappel, in der die Züricher geschlagen wurden.

[8] *Hus, Johannes* (1369—1415), tschechischer Kirchenreformator, Professor und später Rektor der Prager Universität, Anhänger der Lehren des englischen Reformators Wiclif. Der Papst forderte H. auf, zu seiner Verteidigung nach Rom zu kommen, er leistete keine Folge, wurde darauf verurteilt und in den Kirchenbann getan. Inzwischen verschärfte sich der Kampf gegen das Papsttum. 1411 kam es in Prag zu Volksaufläufen, wobei die päpstlichen Bullen verbrannt wurden. Im Auftrage des Papstes kündigte daraufhin der Erzbischof schärfere Maßregeln gegen H. an, der dann Prag verließ. Als das Kirchenkonzil in Konstanz zusammentrat, erklärte sich H. bereit, vor dem Konzil sich zu verantworten. Er erhielt vom König Sigismund freies Geleit, das ihm Leben und Freiheit sichern sollte. Anfang November 1414 langte H. in Konstanz an. Trotz des freien Geleits des Königs wurde er aber Ende November auf Befehl des Papstes verhaftet und ihm dann der Prozeß gemacht. Er hielt sich standhaft. Am 6. Juli 1415 wurde er vom Konzil zum Tode verurteilt. Der wortbrüchige Sigismund überlieferte ihn zur Hinrichtung, und H. wurde in Konstanz verbrannt. Der Tod von H. hatte die Bewegung nicht beendet, sondern sie erst recht entfesselt: es kam zu langjährigen Kämpfen gegen Kirche und König (Hussitenkriege).

[8a] *Duchoborzen* (russisch: „Duchobory", wörtlich „Geisteskämpfer"), russische religiöse Sekte, entstand Anfang des 18. Jahrhunderts. Die Duchoborzen verwerfen das Zeremonienwesen der orthodoxen Kirche, schätzen die heilige Schrift, verweigern den Eid und den Kriegsdienst, die Ehe ist nicht direkt verboten, doch gilt sie als weniger gottgefällig. Unter dem Zarismus hart verfolgt.

[9] *Tschertkow, Wladimir Grigorjewitsch* (geb. 1854), deklassierter russischer Adliger, einer der angesehensten Anhänger Tolstois. 1897 wurde er wegen seines Auftretens gegen die Verfolgungen der Sektierer von der Regierung des Landes verwiesen und gründete im Ausland eine russische Druckerei, in der er die in Rußland verbotenen Schriften Tolstois drucken ließ. Nach der Revolution von 1905 kehrte er nach Rußland zurück. Heute leitender Redakteur der vom Staatsverlag in Moskau veranstalteten 90 bändigen Ausgabe der sämtlichen Werke Tolstois.

[10] Um den Verfolgungen, denen sie in Rußland ausgesetzt waren, zu entgehen, wanderten in den Jahren 1898 und 1899 etwa 7400 Duchoborzen nach K a n a d a aus, wo die meisten von ihnen „gute Bürger" wurden. Ein Teil der Ausgewanderten, der der Lehre nicht abtrünnig werden wollte, wanderte von dort nach Britisch-Kolumbien aus.

[11] *Fedor Kusmitsch,* ein geheimnisvoller Alter, der von 1837—1864 in Sibirien lebte, dessen Herkunft im Dunkeln blieb. Zum erstenmal tauchte er 1836 in der Nähe von Krasnoufimsk, Gouvernement Perm, auf. Er soll damals etwa 60 Jahre alt gewesen sein. Er trug bäuerliche Kleidung, fiel aber durch seine feinen Manieren auf und erregte daher den Verdacht, daß er seinen wahren Namen verheimliche. Er wurde festgenommen, wegen Vagabundierens angeklagt und zu zwanzig Peitschenhieben und Verbannung nach Sibirien verurteilt. Er erduldete die Strafe ohne Murren. In Sibirien lenkte er durch sein streng einsiedlerisches Leben und seine Rechtschaffenheit die Aufmerksamkeit auf sich, und das Volk begann in ihm einen „Heiligen" zu

Digitized by Google

sehen. 1858 ließ er sich in Tomsk nieder, wo er 1864 verstarb. Angeblich soll er ein europäisch gebildeter Mann gewesen sein und auch fremde Sprachen beherrscht haben. Das Geheimnis, das diesen Fedor Kusmitsch umgab, erzeugte die Legende, er sei niemand anderes als Kaiser Alexander I. (siehe nächste Anmerkung), der nicht, wie offiziell verkündet wurde, 1825 in Taganrog gestorben sei, sondern freiwillig auf den Thron verzichtet und der Welt entsagt habe. Die Legende ist dadurch entstanden, daß irgendein Hofbeamter, der nach Sibirien verbannt wurde, in Kusmitsch den Kaiser wiedererkannt haben wollte.

[12] *Alexander I.* (1777—1825), Kaiser von Rußland, regierte von 1801 bis 1825, folgte auf dem Throne seinem Vater Paul I., der in der Nacht zum 23. (11.) März 1801 durch eine Palastverschwörung ermordet wurde (er wurde mit seiner eigenen Schärpe erdrosselt). Alexander beteiligte sich persönlich zwar nicht an der Ermordung des Vaters, er war aber über die Verschwörung unterrichtet, sein Adjutant und nächster Freund gehörte mit zu den Mördern. Eine gewisse Reformfreundlichkeit, die A. in seinen ersten Regierungsjahren zur Schau trug, verflog rasch, sie war auch nie ernst gemeint. Nach der Niederwerfung Napoleons stiftete er zusammen mit dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen die sogenannte „Heilige Allianz", jenen Bund der Kaiser und Könige, dessen einziges Ziel es war, jede freiheitliche Regung der Völker mit Stumpf und Stiel auszurotten. In seinen letzten Regierungsjahren verfiel A. in religiöse Mystik. Er starb am 1. Dezember (19. November) 1825 in Taganrog.

[13] *„Russkoje Bogatstwo"* („Russischer Reichtum"), russische politisch-literarische Monatsschrift, vertrat die Richtung der Narodniki („Volkstümler").

[14] *Korolenko, Wladimir Galaktionowitsch* (1853—1921), bekannter russischer Schriftsteller, seit 1895 Herausgeber der Monatsschrift „Russkoje Bogatstwo". Seine „Geschichte meines Zeitgenossen" (autobiographisch) ist von Rosa Luxemburg ins Deutsche übersetzt worden; auch viele andere seiner Werke sind deutsch erschienen.

[15] *Rostoptschin, Fedor Wassiljewitsch* (1763—1826), russischer General, unter Kaiser Paul Oberhofmarschall und Minister des Auswärtigen. Während des Krieges 1812 Oberkommandierender von Moskau.

[16] *Speranski, Michail Michailowitsch* (1772—1839), russischer Staatsmann und Publizist, Sohn eines Popen, mehrere Jahre Professor der Mathematik und Physik an der geistlichen Akademie zu Petersburg. Sp. war der Ideologe der neu aufkommenden russischen Bourgeoisie. Zar Alexander I., der eine Zeitlang sich auf die neuen Schichten der Gesellschaft, die handel- und gewerbetreibende Klasse, zu stützen suchte, berief Sp. zu den wichtigsten Staatsposten. Sp. entwarf verschiedene Reformpläne, mit anderen Worten, er versuchte, den zaristischen Staat den Interessen dieser neuen Schichten dienstbar zu machen. Der feudalen Aristokratie war er aus diesem Grunde verhaßt, und es gelang ihr auch, ihn zu stürzen: 1812 wurde Sp. aller seiner Posten enthoben und verbannt. 1814 wurde er in den Staatsdienst zurückberufen, seinen früheren Einfluß erlangte er aber nie wieder. In den letzten Jahren seines Lebens war er ein treuer Sohn des zaristischen Absolutismus und erklärte die Selbstherrschaft als die beste und vernünftigste Regierungsform, besonders für Rußland.

[17] *Jlja Murometz,* Heldengestalt im russischen Volksepos.

[18] *Dekabristen* (vom russischen Wort Dekabr = Dezember), die Teilnehmer an dem Aufstand, der im Dezember 1825 in Petersburg (zum Teil auch in der

Digitized by Google

Provinz) ausbrach und auf den Sturz des zaristischen Absolutismus abzielte. An der Spitze der Bewegung standen höhere Offiziere, die zu den ersten Familien gehörten. Der Aufstand wurde niederkartätscht und sämtliche Verschworenen verhaftet. Fünf der Hauptführer wurden gehenkt, die übrigen (weit über 100) zu Zwangsarbeit verurteilt und nach Sibirien verbannt. Auch Verwandte L. N. Tolstois mütterlicherseits waren in den Dekabristenaufstand verwickelt.

[19] Dieser Artikel Lenins erschien anläßlich des 80. Geburtstages von L. N. Tolstoi im September 1908.

[20] L. N. Tolstoi wurde am 28. August (9. September) 1828 auf dem Gute Jasnaja Poljana, Gouvernement Tula, geboren.

[21] *„Rjetsch"*, Petersburger Tageszeitung, Zentralorgan der Kadettenpartei (siehe Anmerkung 23).

[22] Aus dem Gedicht N. A. Nekrassows „Russj" („Rußland").

[23] *Kadetten*, russische Partei des liberalen Bürgertums, ihr offizieller Name hieß „Konstitutionell-demokratische Partei" (aus den Anfangsbuchstaben K. D. entstand der Name „Kadetten"). Sie bestand größtenteils aus liberalen Grundbesitzern und bürgerlichen Intellektuellen; ihre Politik war auf ein Kompromiß mit dem Zarismus gerichtet. Nach der Revolution von 1917 standen die Kadetten an der Spitze der bewaffneten Konterrevolution.

[24] *Trudowiki* (Arbeitsfraktion oder Fraktion der Werktätigen), bildete sich als Parlamentsfraktion 1906 in der ersten Reichsduma. Der Fraktion schlossen sich an die volkstümlerisch gerichteten Intellektuellen, die Volkssozialisten und die revolutionär gestimmten Bauernabgeordneten. Die vereinzelten Abgeordneten der Sozialrevolutionäre, die in der dritten und vierten Reichsduma keine eigene Fraktion zustande bringen konnten, schlossen sich ebenfalls dieser Fraktion an. Die Fraktion der Trudowiki bestand in allen vier Reichsdumas.

[25] *Stolypin, Pjotr Arkadjewitsch* (1862—1911), Großgrundbesitzer, zaristischer Premierminister und Minister des Innern seit 1906, tat sich beim Niederschlagen der Revolution von 1905—1907 hervor; jagte die zweite Staatsduma auseinander und oktroyierte ein neues Wahlrecht („Staatsstreich vom 3. Juni 1907"), um die Herrschaft der Großgrundbesitzer und der Großbourgeoisie in der Duma zu sichern. Seine Agrargesetzgebung zielte ab auf die Schaffung einer wirtschaftlich starken Bauernschicht (Kulaken) als Stützpunkt der Regierung auf dem Dorfe. Bei einem terroristischen Attentat auf ihn in seiner Sommervilla im August 1906 entging St. nur durch Zufall dem Tode. Im September 1911 durch ein Attentat des Polizeiagenten Bogrow in Kiew getötet.

[26] *„Narodnaja Wolja"* („Volkswille"), die Partei der russischen revolutionären Narodniki, entstanden 1879. Die Narodnaja Wolja entwickelte ihre Propagandatätigkeit hauptsächlich unter der studierenden Jugend, dem Militär, aber auch unter der Arbeiterschaft. Sie blieb im wesentlichen eine streng konspirative Verschwörerorganisation und baute ihre Kampftaktik gegen die Selbstherrschaft auf dem Terror auf. Sie vollführte eine ganze Reihe terroristischer Attentate. Auf Beschluß des Exekutivkomitees der „Narodnaja Wolja" wurde auch am 1. (13.) März 1881 der Zar Alexander II. durch Bombenwürfe getötet. Mitte der achtziger Jahre gelang es der Zarenregierung, die gefürchtete „Narodnaja Wolja", die Sympathien und materielle Unterstützung seitens aller fortschrittlichen Elemente der russischen Gesellschaft genoß und

Digitized by Google

deren Ziel die bürgerlich-demokratische Konstitution war, endgültig zu zertrümmern.

[27] Dieser Artikel wurde aus Anlaß des Ablebens Tolstois geschrieben. L. N. Tolstoi starb am 20. (7.) November 1910 um 6 Uhr 5 Minuten morgens in Astapowo (einer Station der Rjasan—Uralsker Eisenbahnlinie).

[28] Es handelt sich um die Reformen der Jahre 1861—1864, zu denen sich die zaristische Regierung nach den militärischen Niederlagen des Krimkrieges (siehe Anmerkung 2) und unter dem Druck der äußerst tiefgehenden revolutionären Gärung im Lande gezwungen sah. 1861 erfolgte eine Agrarreform durch Aufhebung der Leibeigenschaft; 1862/63 eine Justizreform durch Reorganisierung des Gerichtswesens nach bürgerlichem westeuropäischen Muster; 1864 eine Verwaltungsreform durch Errichtung der sogenannten Semstwos (Kreis- und Gouvernementsvertretungen, eine Art Provinziallandtage), die für die lokalen wirtschaftlichen Interessen und Bedürfnisse sorgen sollten. Die Regierung sorgte natürlich dafür, daß in diesen Selbstverwaltungskörperschaften dem Adel die Mehrheit gesichert blieb: die Wahlen erfolgten nach einem Dreiklassenwahlrecht. (Die Randgebiete und Sibirien blieben übrigens von dieser Reform ausgeschlossen.) Aber selbst diese dürftigen Reformen auf dem Gebiete der Justiz und Verwaltung wurden später immer mehr abgebaut.

[29] Tolstoi wurde vom „heiligen Synod" im Jahre 1901 aus der „rechtgläubigen russischen Kirche" ausgestoßen. Schon seit den achtziger Jahren unterlagen alle Schriften Tolstois außer der Regierungszensur auch noch der Zensur der Kirche, die seine Schriften entweder kastrierte oder sie ganz verbot. Eine vollständige Ausgabe der Werke Tolstois ist in Rußland erst nach der Revolution von 1917 möglich geworden. Mit ihren Verfolgungen erzielte die Kirche aber die entgegengesetzte Wirkung und erhöhte die Popularität Tolstois. Sie war daher bemüht — allerdings ohne Erfolg — Tolstoi in den „Schoß der Kirche" zurückzuführen. Sofort, nachdem bekannt wurde, daß der Dichter im Sterben liege, entwickelte die Kirche nach dieser Richtung hin einen besonderen Eifer, da ihr sehr daran lag, entweder eine Versöhnung herbeizuführen oder eine solche wenigstens vorzutäuschen. Dazu hätte genügt, einem der Priester „wenigstens auf zwei bis drei Minuten" (wie sich einer von ihnen ausdrückte) Zutritt zum sterbenden Tolstoi zu ermöglichen, um dann eine Legende über seine angebliche Reue verbreiten zu können. Der Metropolit Antonius, der im Auftrage des „heiligen Synods" diese saubere Sache betrieb, schickte außerdem selbst an Tolstoi ein Telegramm folgenden Inhalts: „Von dem allerersten Augenblick Ihres Bruches mit der Kirche habe ich ununterbrochen gebetet und bete auch jetzt, daß der Herr Sie der Kirche zurückführen möge. Es kann sein, daß er Sie bald vor seinen Richterstuhl berufen wird, und ich beschwöre Sie, der Sie jetzt krank sind, sich mit der Kirche und dem rechtgläubigen russischen Volk zu versöhnen."

Alle diese Versuche blieben natürlich erfolglos: ein Bischof kam zu spät, der andere wurde von den Aerzten und Angehörigen nicht zum Kranken vorgelassen und das Telegramm des Antonius dem kranken Tolstoi nicht ausgehändigt. Dem Synod blieb schließlich nichts anderes übrig, als in einer am Todestag des Schriftstellers eiligst zusammenberufenen Versammlung den Beschluß zu fassen, „Leichenmessen für den Grafen Tolstoi nicht zu gestatten".

[30] *„Wjechi"* („Absteckpfähle"), unter diesem Titel erschien 1909 nach der Niederlage der ersten Revolution ein Sammelbuch mit Aufsätzen rechtskadettischer Publizisten (Struve, Bulgakow, Jsgojew usw.), in denen, zum Teil in

Digitized by Google

religiös-mystischer Verbrämung, der extremste Nationalismus, der Imperialismus und die schwärzeste Reaktion gepredigt wurde.

[31] *„Nowoje Wremja"* („Neue Zeit"), große reaktionäre Tageszeitung in Petersburg, erschien 1876—1917.

[32] „Anna Karenina", Roman von Tolstoi, geschrieben 1874. K. Lewin ist einer der Hauptheiden dieses Romans.

[33] Diese Schrift von Tolstoi erschien bereits im Jahre 1900. Lenin ist hier bei der Jahresangabe ein Irrtum unterlaufen, da er die zweite Auflage vor sich hatte.

[34] Der Artikel Plechanows: „Von hierher bis dahin" erschien zum erstenmal in der legalen bolschewistischen Zeitschrift „Swjesda" („Der Stern"), an der anfangs auch Plechanow und seine nächsten politischen Freunde mitarbeiteten. Die Redaktion versah den Artikel mit folgender Anmerkung: „Die Redaktion beabsichtigt, mehrere Artikel über die gesellschaftliche Bedeutung der Wirksamkeit Tolstois zu bringen, die zweifellos eine vielseitige Beleuchtung erfordert." Ueber diesen Artikel und die Anmerkung der Redaktion schrieb Lenin an Gorki in einem Brief vom 3. I. 1911: „In der ‚Swjesda' Nr. 1 (erschienen in Petersburg am 16. XII.) findet sich ... ein gutes Feuilleton Plechanows mit einer abgeschmackten Anmerkung, für die wir die Redaktion bereits gerüffelt haben" ...

[35] Pseudonym von *D. Saslawski;* früher Mitglied des „Bund", heute Kommunist und Mitarbeiter der „Prawda". Sein Artikel über Tolstoi erschien in der „Kijewskaja Mysl" vom 10. November 1910.

[36] Pseudonym von *W. J. Boschko,* damals Student der geistlichen Akademie zu Kiew, gegenwärtig Professor der Kiewer Universität.

[37] *Michailowski, Nikolai Konstantinowitsch* (1842—1904), russischer Kritiker und Publizist, Redakteur der Zeitschrift „Russkoje Bogatstwo" (s. Anm. 13), einer der bedeutendsten Theoretiker der „Narodniki"-Richtung in der oppositionellen Bewegung Rußlands, kleinbürgerlicher Utopist; führte einen dauernden Kampf gegen den Marxismus.

[38] *Spinoza, Benedikt de* (1633—1677), berühmter Philosoph, aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Amsterdam stammend. Einer der Stammväter des dialektischen Materialismus.

[39] Dieser Artikel *Plechanows* erschien in der „Mysl" (einer legalen bolschewistischen Zeitschrift in Moskau) Nr. 1 und 2, Dezember 1910 und Januar 1911. Die Zeitschrift wurde nach der fünften Nummer verboten.

[40] Unter diesem Titel brachte die schweizerische Filiale des Verlags „Swobodnoje Slowo" („Freies Wort") eine Broschüre heraus, in der drei Briefe von Tolstoi an verschiedene Personen und aus verschiedenen Zeiten (1886, 1896 und 1910) zusammengefaßt wurden.

[41] *„Ich kann nicht schweigen",* ein unter diesem Titel von Tolstoi 1908 veröffentlichter, gegen den Stolypinschen Terror gerichteter Anklageartikel, geschrieben unter dem Eindruck einer neuen Massenhinrichtung von zwanzig Bauern (am 9. Mai in Cherson). Die darin angeführten Tatsachen sind dem wirklichen Leben entnommen, da Tolstoi, um den Artikel zu schreiben, vorher bei kompetenten Personen sorgfältig Material gesammelt hatte. Abschriften des Manuskripts wurden an sämtliche russischen Zeitungen sowie an die Auslandsvertreter für die Uebersetzung der Werke Tolstois gesandt, und an

Digitized by Google

einem vereinbarten Tag erschien der Artikel gleichzeitig in fast allen Sprachen in der ganzen Kulturwelt; allein in Deutschland wurde er in 200 verschiedenen Ausgaben abgedruckt. Gegen die russischen Zeitungen, die diesen Artikel veröffentlichten, ging die Regierung mit Repressalien vor.

[43] *Boulanger,* ein Anhänger Tolstois, wurde wegen seines Eintretens für die von der Regierung verfolgten Duchoborzen aus Rußland ausgewiesen.

[45] Der drittälteste Sohn des Dichters: Lew Lwowitsch Tolstoi.

[44] Frauenhochschulkurse in Petersburg, so benannt nach ihrem Gründer, dem Historiker *K. N. Bestushew-Rjumin.*

[45] *Bjelinski, Wissarion Grigorjewitsch* (1810—1848), berühmter russischer Kritiker, bedeutendster Vertreter der radikalen Intelligenz der dreißiger und vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

[46] *Monade,* in der Philosophie von Leibniz (deutscher Gelehrter und Philosoph, lebte 1646—1716) die Ureinheit, aus der alles in der Welt besteht. Nach Leibniz können die Monaden absolut keine Einwirkung aufeinander haben, jede Monade entwickele sich nur innerhalb ihrer selbst: die Monaden haben keine Fenster, durch die irgend etwas in sie hinein- oder aus ihnen herauskommen könnte.

[47] Unter dem Titel „Wie ist mein Leben?" erschien in Genf als Broschüre ein Auszug aus der Schrift Tolstois „Was sollen wir denn tun?", geschrieben 1886.

[48] Der Artikel Plechanows: „Karl Marx und Lew Tolstoi" erschien im „Sozialdemokrat", dem Zentralorgan der Bolschewiki, Nr. 19/20 vom 13. (26.) Januar 1911. Ueber diesen Artikel schrieb Lenin in einem Brief an Gorki (3. Januar 1911): „Was Tolstoi betrifft, so teile ich durchaus Ihre Meinung, daß die Heuchler und Gauner aus ihm einen Heiligen machen werden. Plechanow ist ebenfalls über das alberne Geschwätz und die Knechtseligkeit gegenüber Tolstoi wütend, und da sind wir einig geworden. Er liest deswegen der „Nascha Sarja" (legale menschewistische Monatsschrift, erschien 1910—1914 in Petersburg. Die Red.) im Zentralorgan mächtig die Leviten"...

[49] *Victor Hugo* (1802—1885), bekannter französischer Dichter und Romanschriftsteller; 1845 zum Pair von Frankreich ernannt, nach der Februarrevolution 1848 Mitglied der konstituierenden und später der gesetzgebenden Nationalversammlung, wo er zur Linken gehörte. Gegner von Louis Bonaparte; nach dem Staatsstreich floh er ins Ausland.

Tschernyschewski, Nikolai Gawrilowitsch (1828—1889), berühmter russischer Kritiker und Publizist, bedeutendster Vertreter der revolutionären Bewegung der sechziger Jahre in Rußland. 1862 wurde er verhaftet und fast bis an sein Lebensende gefangen gehalten.

Kinglake, Alexander William (1809—1891), englischer Politiker und Geschichtsschreiber, machte 1854 den Feldzug nach der Krim (siehe Anm. 2) mit und beschrieb ihn dann; längere Zeit Parlamentsabgeordneter.

[50] *Louis Philippe* von Orléans (1773—1850), der „Bürgerkönig", Sohn des Herzogs Louis Philippe Joseph von Orléans, der sich während der großen französischen Revolution Bürger Egalité nannte und für die Revolution erklärte, später aber hingerichtet wurde. Nach der Julirevolution 1830 wurde Louis Philippe zum König von Frankreich proklamiert. Seine Regierungszeit war die ausgesprochene Herrschaft der Großbourgeoisie, insbesondere der Plutokratie, unter deren Regime Korruption und Ausschweifung zur hohen

Digitized by Google

Blüte gelangten. Durch die Februarrevolution 1848 gestürzt, flüchtete er nach England, wo er 1850 verstarb.

[51] *Herzogin von Berry* (1798—1870), die Prinzessin Louise von Sizilien, älteste Tochter des Königs von Sizilien und Gattin des Herzogs Charles Ferdinand von Berry, des zweiten Sohnes des späteren Königs Karl X. von Frankreich (regierte 1824—1830). Auf dieser Ehe beruhte wesentlich der Fortbestand des älteren Zweiges der Bourbonen (des französischen Königshauses), da der erste Sohn Karls X. kinderlos blieb. Ihr Mann, der Herzog von Berry, fiel 1820 einem Attentat zum Opfer und hinterließ nur eine Tochter. Um so größer war die Freude der Bourbonen, als die verwitwete Herzogin einige Monate darauf einen „Prinzen" gebar, der den Namen Heinrich, Herzog von Bordeaux, erhielt. Die Revolution von 1830 verjagte die Bourbonen aus Frankreich, und die Herzogin folgte mit ihren Kindern dem gestürzten Karl X. in die Verbannung. Von dort aus betrieb sie eine Verschwörung zur Wiedererlangung des Thrones für ihren Sohn, es sollte eine Landung in Frankreich unternommen werden, um die Fahne Heinrichs V., als des „rechtmäßigen Königs", aufzupflanzen. Im April 1832 landete die Herzogin und einige ihrer Anhänger bei Marseille. Der Aufstand der Königstreuen in Marseille am 30. April wurde jedoch unterdrückt. Die Herzogin flüchtete in die Vendée, trat dort als Regentin auf, erließ Proklamationen im Namen ihres Sohnes Heinrich V., sie wurde aber schließlich im November 1832 verhaftet und ins Gefängnis gesperrt. Die Teilnahme für die „unglückliche Herzogin" war groß und machte der Regierung viel zu schaffen. Da verbreitete sich im Publikum das Gerücht, daß die im Gefängnis befindliche, seit 12 Jahren verwitwete Herzogin g u t e r H o f f n u n g sei, und tatsächlich wurde sie im Gefängnis am 10. Mai 1833 von einem Mädchen entbunden. Diese Nachricht brachte sie mit einem Schlage um ihre politische Bedeutung, und sie wurde dann freigelassen. Sie starb 1870 bei Graz.

[52] *Thiers, Louis Adolphe* (1797—1877), französischer Historiker, Publizist und Politiker, Ideologe der Großbourgeoisie. Unter der Julimonarchie (Königtum Louis Philippes, siehe Anm. 50) mehrmals Minister und Ministerpräsident. 1871 „Chef der Exekutivgewalt"; unterdrückte mit größter Grausamkeit die Pariser Kommune; Präsident der französischen Republik (von 1871 bis 1873).

Guizot, François (1787—1874), französischer Historiker und Politiker. Unter der Julimonarchie wiederholt Minister, dann Botschafter in London; von September 1847 bis zum Zusammenbruch Ministerpräsident. Nach Ausbruch der Februarrevolution 1848 flüchtete er nach England, kehrte aber schon 1849 nach Frankreich zurück.

Odilon Barrot (1791—1873), französischer Politiker, Advokat; beteiligte sich an der Julirevolution 1830, unter der Julimonarchie Führer der dynastischen Opposition. Am 24. Februar 1848, am Anfang der Bewegung, wurde er von Louis Philippe zum Vorsitzenden eines neuen Ministeriums ernannt, in der Hoffnung, damit die Bewegung einzudämmen, die Revolution fegte aber dieses Ministerium hinweg, noch ehe es ins Leben trat. Vorsitzender des ersten Ministeriums unter der Präsidentschaft Louis Napoleons (vom 20. Dezember 1848 bis 1. November 1849), betrieb eine konterrevolutionäre Politik.

Arago, Dominique François (1786—1853), französischer Physiker und Astronom. 1848 Mitglied der Provisorischen Regierung, gehörte zur Ordnungspartei und verfolgte grimmig alle „sozialistischen Umtriebe".

[53] *Fourieristen,* Anhänger von Charles F o u r i e r (1772—1837), neben Saint-Simon und Owen einer der großen utopischen Sozialisten. Die Grund-

Digitized by Google

lage der neuen Gesellschaftsordnung sollen nach ihm kleine Gemeinden — die sogenannten „Phalanstères" — bilden, in denen Arbeitsteilung besteht. Der Arbeitsertrag soll zwischen den drei Kategorien: Kapital, Arbeit und Talent geteilt werden, und zwar so, daß $^4/_{12}$ auf das Kapital, $^5/_{12}$ auf die Arbeit und $^3/_{12}$ des Gesamtertrags auf das Talent entfällt. Wesentlicher als seine Utopien war die scharfsinnige Kritik F.'s an den Zuständen der bestehenden Gesellschaft. Die Fourieristen versuchten, das System ihres verstorbenen Meisters praktisch anzuwenden, diese Versuche sind natürlich gescheitert.

Louis Blanc (1811—1882), französischer utopischer Sozialist, Schriftsteller und Historiker. Er lehnte den Klassenkampf ab und hoffte, die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft auf friedlichem Wege, durch Schaffung „sozialer Werkstätten" mit Hilfe des Staates zu erreichen. In der Februarrevolution 1848 Mitglied der provisorischen Regierung und Vorsitzender einer Regierungskommission, die Mittel und Wege zur Hebung der Lage der Arbeiter ausfindig machen sollte. Die Tätigkeit dieser Kommission blieb resultatlos. L. B. war jedem praktischen revolutionären Kampf abgeneigt, er hoffte durch Paktieren mit der Bourgeoisie zu seinem Ziele zu kommen, und die unvermeidliche Folge war, daß er zum Werkzeug in den Händen der Bourgeoisie wurde. Nach der Juniniederlage mußte er flüchten und kehrte erst nach dem Sturz des zweiten Kaiserreichs (1870) nach Frankreich zurück. In den Tagen der Pariser Kommune blieb er bei den Versaillern, den Henkern der Arbeiterklasse. 1876 in die Kammer gewählt, wo er zur Linken gehörte.

Proudhon, Pierre Joseph (1809—1865), französischer Schriftsteller und Nationalökonom, Sohn eines armen Bauern, arbeitete in Paris und anderen Städten als Setzer, später als Angestellter einer Handelsfirma; einer der Stammväter des Anarchismus. Zur Bekämpfung des Kapitalismus predigte er die Schaffung von „Tauschbanken", die zinsfreien Kredit gewähren sollten. Sein Buch: „System der ökonomischen Widersprüche oder die Philosophie des Elends", erschienen 1847, veranlaßte Karl Marx zu seiner Gegenschrift: „Das Elend der Philosophie", worin er die Auffassungen Proudhons einer vernichtenden Kritik unterzog. Nach der Februarrevolution 1848 Mitglied der Konstituierenden Versammlung und Herausgeber verschiedener Zeitungen. Die Lehre Proudhons hat eine Zeitlang die proletarische und sozialistische Bewegung Frankreichs stark beeinflußt.

[54] *Plehwe, Wjatscheslaw Konstantinowitsch* (1846—1904), einer der markantesten Vertreter der Reaktion unter den Zaren Alexander III. und Nikolaus II.; seit 1902 Innenminister, wurde am 28. Juli 1904 in Petersburg durch einen Bombenwurf getötet.

Ssasonow, Jegor Sergejewitsch (geb. 1879), Mitglied der Kampforganisation (Terrrorgruppe) der Sozialrevolutionäre; tötete mit einer Bombe den russischen Innenminister Plehwe (s. d.), wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, wo er Selbstmord beging.

[55] *Kant, Immanuel* (1724—1804), Professor in Königsberg, einer der größten deutschen Philosophen der Neuzeit, Schöpfer des sogenannten „kritischen Idealismus".

Mach, Ernst (1838—1916), berühmter österreichischer Physiker; betätigte sich auch auf dem Gebiete der Philosophie. Eine eingehende Kritik der Machschen Philosophie, des „Machismus", siehe Lenin, Werke, Bd. XIII: „Materialismus und Empiriokritizismus", Verlag für Literatur und Politik, Berlin 1927.

Digitized by Google

Bergson, Henri (geb. 1859), französischer Philosoph, Metaphysiker, der das mystische, auf innerer Anschauung beruhende Erlebnis der wissenschaftlichen Erkenntnis gegenüberstellt.

[56] *Thomas von Aquino* (1225—1274), mittelalterlicher Theologe und Scholastiker, lehrte in Paris, Rom, Pisa und Bologna; versuchte das kirchliche Lehrsystem zu einer einheitlichen philosophischen Weltanschauung zu erheben. Seine Philosophie und Theologie gilt heute noch als Grundlage aller katholischen „Wissenschaft".

[57] Pseudonym von *M. P. Miklaschewski,* rechter Menschewik.

[58] *Hegel, Georg Wilhelm Friedrich* (1770—1831), bedeutendster idealistischer Philosoph Deutschlands, bedeutend vor allem durch die dialektische Methode, die er allerdings in idealistische Form faßte. Die Hegelsche Philosophie beeinflußte auch Marx und Engels. Marx hat, nach einem Ausdruck von Engels, die Hegelsche Dialektik vom Kopf auf die Füße gestellt, indem er die Einheit von Subjekt — Objekt in die Natur und die menschliche Gesellschaft verlegte und den revolutionären Kern der Dialektik herausarbeitete.

[59] *Der Krieg von 1812,* Napoleons I. Feldzug nach Rußland im Jahre 1812, der mit der Zertrümmerung seiner Armee endete.

Die Schlacht von Marathon, 490 vor unserer Zeitrechnung, zwischen den alten Persern und Athenern, bei der die Athener trotz zehnfacher zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Perser einen glänzenden Sieg davontrugen.

[60] *Opta-Kloster,* ein Kloster im Gouvernement Kaluga, im 14. Jahrhundert von einem Räuberhauptmann namens Opta begründet; hier hielt sich L. N. Tolstoi, als er das letztemal sein Haus verließ, einen Tag auf. Er suchte schon in früheren Jahren wiederholt dieses Kloster auf, so 1877, 1881 und 1890, vornehmlich während er an antikirchlichen Schriften arbeitete.

Der Aufsatz „Das wirksame Mittel" war die letzte Schrift Tolstois. Der Aufsatz erschien erst nach seinem Tode in der „Rjetsch" (s. Anmerkung 21) vom 13. November 1910.

[61] *Pissarew, Dmitrij Iwanowitsch* (1841—1868), bedeutender russischer Kritiker und Publizist, stellte der idealistischen Weltanschauung einen vulgären Materialismus entgegen. P. übte großen Einfluß auf die gesellschaftliche Bewegung der sechziger Jahre aus.

[62] Der ältere Bruder von Lew Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch Tolstoi (1823—1860), Offizier und Schriftsteller.

[63] *Fet(-Schenschin), Afanassij Afanassjewitsch* (1820—1892), konservativer Adelsdichter, Vertreter der „reinen" Kunst; übersetzte Goethes „Faust" und „Hermann und Dorothea", ebenso einige Stücke Shakespeares u. a. ins Russische.

[64] *„Sozialdemokrat",* Zentralorgan der Bolschewiki, erschien (in russischer Sprache) in Genf.

[65] *Johannes Chrysostomus* (347—407), einer der Kirchenväter, Bischof von Konstantinopel, berühmter Kanzelredner (den Namen Chrysostomus, d. h. Goldmund, erhielt er wegen seiner großen Beredsamkeit).

[65a] *Comte, Auguste* (1798—1857), französischer Philosoph, Schöpfer des „Positivismus" als charakteristischer Denkrichtung der liberal-demokratischen Bourgeoisie, der zur Diskreditierung der Metaphysik beitrug.

Digitized by Google

Feuerbach, Ludwig (1804—1872), deutscher Philosoph, Materialist. Seine Philosophie bildete das Mittelglied zwischen der Hegelschen Philosophie und derjenigen von Marx. Ueber F. siehe Fr. Engels' „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie", Marxistische Bibliothek, Bd. 3, Verlag für Literatur und Politik, Berlin-Wien 1927.

[66] *Briand, Aristide* (geb. 1862), Advokat, Typus eines politischen Strebers, früher radikaler Sozialist und eifriger Verfechter des Generalstreiks. Noch auf dem internationalen Sozialistenkongreß 1904 verteidigte er diese Idee gegen ihre Gegner. Dann Verteidiger des Ministerialismus. Er verläßt die Sozialistische Partei und macht rasch Karriere. 1906 erhielt er ein Ministerportefeuille. 1909—1911 war er Ministerpräsident und Minister des Innern. In dieser Eigenschaft schlug er rücksichtslos den Eisenbahnerstreik 1910 nieder, indem er kurzerhand die Eisenbahnen in K r i e g s z u s t a n d versetzte; die Eisenbahner erhielten ihre Mobilmachungsorder und wurden sozusagen als Soldaten auf Grund der Kriegsgesetze zur Arbeit gezwungen. Diese Maßnahme bedeutete einen offenen Bruch selbst der bürgerlichen Legalität. Um sich zu rechtfertigen, verkündete dieser ehemalige „Generalstreikler" in der Kammer das rein faschistische Prinzip: „Zur Rettung der Ordnung bin ich bereit, auch die Legalität zu verletzen". B. ist jetzt französischer Außenminister.

[67] *Miljukow, Pawel Nikolajewitsch* (geb. 1859), Führer der Kadettenpartei (siehe Anm. 23), lebt jetzt in Paris.

[68] Gemeint sind die S o z i a l r e v o l u t i o n ä r e, die den individuellen Terror als taktisches Mittel anerkannten und anwandten.

[69] *Kirejewski, Iwan Wassiljewitsch* (1806—1856), einer der Hauptvertreter des Slawophilentums.

Digitized by Google

ERKLÄRUNG DER FREMDWÖRTER

(Nur die weniger geläufigen sind hier berücksichtigt)

Absolutismus = diejenige Regierungsform, bei der die Gewalt des Monarchen unbeschränkt ist

abstrakt (Gegensatz: konkret) = unwirklich, begrifflich, von den einzelnen Merkmalen absehende Verallgemeinerung

absurd = widersinnig

Agonie = Todeskampf

Altruismus = das uneigennützige Handeln zum Wohle anderer (der Gegensatz von Egoismus)

analog = ähnlich

Analyse = Zergliederung in die Bestandteile, gründliche Untersuchung auf die Bestandteile hin

animistisch = auf dem Animismus, dem Geister- oder Seelenglauben beruhend, d. h. der Vorstellung, daß alle Dinge der Umwelt mit einem Geist oder einer Seele ausgestattet sind

anti (nur in Zusammensetzungen mit anderen Worten gebräuchlich) = gegen

Askese = Ertötung des Fleisches (der sinnlichen Begierden) durch enthaltsame Lebensweise bis zur Selbstkasteiung; *Asketen* = Personen, die ein solches Leben führen

Autobiographie = Beschreibung des eigenen Lebens

autoritär = auf dem Glauben an eine Autorität, an eine obere Gewalt beruhend

Blasiertheit = Abgestumpftheit durch Ueberreizung

Buddhismus = die Lehre des Buddha (6. Jahrh. vor uns. Zeitrechn.), eine religiöse Reformbewegung, die, von Indien ausgehend, sich in China und Japan festsetzte. Die wesentlichen Charakterzüge des Buddhismus sind im Text erläutert

Chaos = Wirrwarr

comme il faut (sprich: komm il foh) = wie es sein soll, musterhaft; *comme il ne faut pas* = wie es nicht sein soll

dekadent = im Verfall begriffen

deklassiert = den Zusammenhang mit seiner eigenen Klasse verlieren

Devise = Wahlspruch

Dialektik = im marxistischen Sinne die Denkmethode, die alle Vorgänge und Erscheinungen in Natur und Gesellschaft nicht starr, sondern in ihrer Entwicklung, in ihren Widersprüchen, in ihrem Entstehen, Werden und Vergehen auffaßt (im Gegensatz zum metaphysischen Denken)

diametral = in der Richtung des Durchmessers; hier soviel wie schnurstracks

Disput = Streit in Rede und Gegenrede

Dogma = religiöser Glaubenssatz

Doktrin = Lehre

Dualismus = „Zweiheitslehre", die Annahme zweier verschiedener Prinzipien, die gleicherweise selbständig und unabhängig voneinander wirken (z. B. Geist und Materie). Der Gegensatz hiervon ist der *Monismus*

Digitized by Google

Eklektiker, eklektisch = zusammengestoppelt, aus allem etwas herausgewählt (ohne einheitlich festgehaltenen Grundgedanken)

Ekstase = Verzückung

Emanzipation = Befreiung

empirisch = auf Erfahrung beruhend

ethisch = sittlich

Evolution = allmähliche Entwicklung

Explikation = Erklärung, Darlegung

Expropriation = Enteignung

extrem = bis zum äußersten gehend

faszinieren = bezaubern, blenden

Fiktion = Erdichtung, etwas nicht Vorhandenes als vorhanden hinstellen

Fiskus = Staatskasse, der Staatsschatz oder der Staat als Träger von Vermögensrechten; *fiskalisch* = auf den Fiskus bezüglich

forcieren = eine Entwicklung gewaltsam beschleunigen oder künstlich fördern

Fragment = Bruchstück

frondieren = widerspenstig sein

Genesis = Ursprung

Genius = Geist

Genre = in der Literatur und Malerei Schilderung der Begebenheiten des täglichen Lebens

Grandseigneur = „großer Herr"

Idyll = Bezeichnung für die dichterische Darstellung einfacher, patriarchalischer Zustände, in denen die Menschen zwar beschränkt, aber glücklich leben; friedliches Stillleben

idealisieren = etwas als Ideal (erstrebenswertes Vorbild) hinstellen

identisch = ein und dasselbe

individualistisch = von den Interessen des Einzelnen ausgehend

irrational = gegen die Vernunft, durch die Vernunft nicht erklärlich

Irrealität = Unwirklichkeit

Konservativismus = das Hängen am Bestehenden, Althergebrachten

Kulak = Dorfwucherer, Großbauer

kultivieren = züchten

Labyrinth = Irrgang; unentwirrbares Durcheinander

Maja = in der buddhistischen Philosophie: Wunderkraft

Megäre = böses Weib

Mentalität = die geistige Einstellung

Metaphysiker = einer, der metaphysisch denkt, d. h. Vorgänge und Erscheinungen starr auffaßt (s. Dialektik)

Metempsychose = Seelenwanderung

Mystik = Glaube an geheimnisvolle, übernatürliche Kräfte

Negation = Verneinung

Nietzscheanismus = die Lehre von Friedrich Nietzsche (1844 bis 1900); predigte nach „Umwertung aller Werte" den schrankenlosen Individualismus und den „Uebermenschen"

Objektivierung = Vergegenständlichung

orthodox = rechtgläubig

Panazee = Allheilmittel

Pathos = die Leidenschaft eines idealen Willens, der zu einem hohen Zweck gegen die menschliche Natur kämpft; auch Gemütsbewegung, Schwung

paradox = scheinbar widersinnig

Parenthese = Einschaltung; in Parenthese = soviel wie beiläufig, nebenbei

patriarchalisch = altväterlich

physiologisch = auf die Physiologie, d. h. die Lehre von den regelmäßigen Vorgängen in lebenden Wesen, bezüglich

physisch = körperlich

Digitized by Google

Plebejer = Angehöriger der niederen Volksstände

Polemik = öffentlich geführter Meinungsstreit

primitiv = ursprünglich; einfach

progressiv = fortschrittlich; fortschreitend

Proklamation = hier im Sinne von Flugblatt

Proselyt = Neubekehrter; Proselyten machen = andere zum eigenen Glauben zu bekehren suchen

Pseudo = fälschlich

Psyche = Seele; Psychologie = Seelenkunde

Psychoideologie = der geistige und gedankliche Gesamtinhalt (eines Menschen oder einer Klasse)

Quietismus = auf aktive Betätigung verzichtende Lebensweise; Versenkung in Gott

rationalistisch = nur der Vernunft folgend

Realismus = in der Philosophie und Literatur die Richtung, die sich an die Wirklichkeit hält.

reproduzieren = wieder hervorbringen

Sentimentalität = Gefühlsduselei

Skribent = Schreiber, verächtliche Bezeichnung für einen prinzipienlosen Schriftsteller

subjektiv = der persönlichen Auffassung entsprechend

Symbol = Sinnbild

Takt = Feingefühl

tendenziös = einen bestimmten Zweck, eine Tendenz verfolgend; einseitig

Tschinownik = russischer Beamter; Bureaukrat

utopisch = einer Utopie (Schwärmerei, Hirngespinst) nachjagen

Zynismus = ohne Anstand, grob

Digitized by Google

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

VORBEMERKUNG 5

EINLEITUNG: W. M. Fritsche: L. N. Tolstoi 7

N. LENIN:

Lew Tolstoi als Spiegel der russischen Revolution 34

Lew Nikolajewitsch Tolstoi 41

L. N. Tolstoi und seine Epoche 47

G. PLECHANOW:

„Von hierher — bis dahin" 52

Begriffsverwirrung (Die Lehre L. N. Tolstois) 64

Karl Marx und Lew Tolstoi 89

ERLÄUTERUNGEN 113

ERKLÄRUNG DER FREMDWÖRTER 124

Verzeichnis der Bilder

Tolstoi . . . . . vor S. 3

Tolstoi in seinem Arbeitszimmer . . . . . „ „ 15

Faksimile der ersten Manuskriptseite von Lenins Artikel „Lew Tolstoi als Spiegel der russischen Revolution" . . . . . „ „ 35

Faksimile der letzten Manuskriptseite von Lenins Artikel „Lew Tolstoi als Spiegel der russischen Revolution" . . . . . „ „ 41

Tolstoi im Kreise seiner Enkel . . . . . „ „ 81

Tolstoi als Schnitter . . . . . „ „ 97

Digitized by Google

ALS ERSTE VERÖFFENTLICHUNG
der Kommunistischen Akademie in Moskau
in der Reihe „Marxistische Bibliothek“ erschien

M. N. POKROWSKI

HISTORISCHE AUFSÄTZE

Aus dem Inhalt: Die Aufgaben der Gesellschaft Marxistischer Historiker / Die Entente / Die Stolypin-Aera

Prospekte werden auf Wunsch vom Verlag geliefert.

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

- 2-month loans may be renewed by calling (510) 642-6753
- 1-year loans may be recharged by bringing books to NRLF
- Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date.

DUE AS STAMPED BELOW

OCT 30 1997

12.000 (11/95)

Digitized by Google

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C051374110

Digitized by Google